SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·—, Abonnement halbjährig Kč 45·— • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXI. JAHRGANG • NUMMER 18 • 12. IJAR 5697 • 23. APRIL 1937

Eine Botschaft Weizmanns an die čsl. Zionisten

Seite 3

Spiel der Macht

Aus Deutschland sind in der letzten Woche neue Nachrichten gekommen, die darauf hinweisen, daß sich die deutsche Regierung entschlossen hat, den Riemen, mit dem sie die deutschen Juden würgt, wieder einmal etwas fester anzuziehen. Die Logen des B'nai-B'rith-Ordens sind verboten, das Vermögen des Ordens beschlagnahmt worden; außerdem wird bekannt, daß hebräische und Sprachenkurse verboten worden sind, ebenso wie der Kursunterricht fremder Sprachen für Juden.

Wir Menschen haben nun einmal das unausrottbare Bedürfnis, stets nach dem Sinn zu fragen. Diesen neuen Verordnungen nun steht man mit dieser Frage nach dem Sinn ratlos gegenüber. Den selbst die gröbsten und falschesten antisemitischen Theorien versagen hier und sind nicht imstande, diese neuen Unterdückungsmaßnahmen der deutschen Regierung zu erklären. Die eine dieser Hilfstheorien war, daß die Juden marxistische oder kommunistische Politik treiben. Eine andere war, daß sie die deutsche Kultur durch ihren Materialismus zersetzen; eine andere wieder, daß die Juden als blutfremde Rasse aus dem Leben des deutschen Volkes ausgeschaltet werden müssen. Alle diese Theorien beruhen auf bewußt oder unbewußt falschen Voraussetzungen, auf Irrlehren, auf grotesken Uebertreibungen; aber — selbst diese Motive versagen hier. Niemand kann den Orden B'nai B'rith bolschewistischer Tendenzen zeihen, niemand behaupten, daß er die deutsche Kultur zersetzt habe; der Orden arbeitet unter Juden, dient sittlichen Idealen; sein Wirkungskreis ist Wohltätigkeit. Das alles hat mit den antisemitischen Vorwürfen nichts zu tun. Der angegebene Grund, daß ein Mitglied des Ordens kommunistische Propaganda betrieben hat, ist schon aus dem Grunde nicht stichhältig, weil dies, selbst wenn es wahr wäre, kein Grund wäre, den ganzen Orden aufzuheben; überdies ist das betreffende Mitglied wieder in Freiheit gesetzt worden, was sichtlich nicht der Fall gewesen wäre, wenn der Verdacht kommunistischer Propaganda irgendwie begründet gewesen wäre.

Der Schlag, der durch die Auflösung des B'nai-B'rith-Ordens gegen die deutschen Juden geführt worden ist, ist von großer Tragweite. Nicht nur daß die humanitären Anstalten, welche zugunsten des Deutschen Reiches beschlagnahmt wurden, größere Vermögenswerte darstellten, haben die B'nai-B'rith-Logen in der schweren Zeit für viele Gruppen des Mittelstandes und der älteren Generation den letzten seelischen Halt geboten. Ebenso wohlgeziehlt ist der Schlag gegen die Hebräischkurse und gegen den fremdsprachigen Unterricht. Er soll den auswandernden Juden die Möglichkeit der Vorbereitung nehmen.

Daß Hebräischkurse weder den Materialismus fördern, noch die nationale Entwicklung des deutschen Volkes stören, braucht nicht besonders betont zu werden; also warum diese neue Grausamkeit?

Durch die Welt geht in der letzten Zeit eine etwas friedlichere Stimmung. Man darf sie gewiß nicht überschätzen, sie ist wahrscheinlich auch nur ein Zug auf dem Schachbrett... Aber immerhin, man spürt sie und sie ist, — welche Ironie! — sogar so stark, daß sie einen gewaltigen Börsenkrach unter den mit der Kriegsstimmung rechnenden Spekulanten ausgelöst hat! Nur für uns Juden gibt es keine Friedensstimmung; kein Friedenslüftchen bringt uns Erleichterung und Entspannung; im Gegenteil, der Krieg, den man gegen uns führt, wird nur noch grausamer; ja, vielleicht, vielleicht gibt es da sogar einen bösen Zusammenhang; und das bringt uns der Beantwortung der bangen Frage: Warum? entwas näher.

Macht — wenn sie nicht bloßes Mittel ist, sondern höchstes, vergöttertes Ziel — will sich austoben; sucht Bestätigung durch Betätigung; will sich fühlen und sich zeigen. Und da sie allmählich überall auf Widerstand stößt, auf Gegenkraft und Gegenrüstung, schickt sie in diese Richtung ein friedliches Lächeln und sucht jene Stellen auf, wo sie sich ohne Widerstand und ungestraft, sinnlos, austoben kann...

Sinnlosigkeit — das ist die Antwort auf die Frage nach dem Sinn.

Und darin liegt — vielleicht — ein Hoffnungsschimmer. Das Maß an sinnloser Grausamkeit, das die Welt verträgt, ist groß. Aber es ist doch nicht unendlich. Und wenn die Macht so nackt, geradezu exhibitionistisch vor die Welt tritt, werden wieder neuen Menschen und Menschengruppen die Schuppen von den Augen fallen, und sie werden erkennen, wohin die Welt steuert, wenn ihr letzter Ernst ein Spiel der Macht werden soll.

Auflösung der B'nai Brith-Logen in Deutschland

Berlin. Die Deutsche Geheime Staatspolizei (Gestapo) hat den Unabhängigen Orden Bne Brith für das gesamte Deutsche Reich verboten. Die Mitteilung hierüber wurde vom Reichspropaganda-Ministerium ausgegeben, was darauf schließen läßt, daß man mit dieser Maßnahme — ebenso wie mit dem kürzlich erlassenen sechzigtägigen Verbot aller jüdischen Versammlungen und Sportveranstaltungen in Deutschland — Wirkungen im Ausland erzielen will.

Im Zusammenhang mit der Auflösung wurden 80 Personen verhaftet, aber bereits wieder der größte Teil von ihnen freigelassen.

Den ausländischen Journalisten in Berlin gegenüber wurde seitens des Propagandaministeriums das Verbot der B'nai-B'rith-Logen damit begründet, daß „ein Logenmitglied kommunistische Propaganda" betrieben habe; damit sei die ganze Organisation in die Angelegenheit verwickelt. Die Journalisten konnten jedoch schon kurz darauf in Erfahrung bringen, daß das betreffende Logenmitglied, ein früherer preußischer Landtagsabgeordneter, zwar wegen angeblicher kommunistischer Propaganda verhaftet, aber schon nach wenigen Stunden wieder freigelassen wurde, was mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß der gegen ihn entstandene Verdacht sich als vollkommen grundlos erwies. Die nationalsozialistische Presse läßt denn auch die Version von dem „kommunistischen Logenmitglied" fallen und deutet — offenbar aus Verlegenheit und aus Mangel an einer anderen zureichenden Erklärung — an, die Auflösung der Logen sei wegen „Devisenvergehen" erfolgt.

Gleichzeitig mit der Auflösung der Logen ist auch das Eigentum der Logen in ganz Deutschland zu Gunsten des Staates beschlagnahmt worden. Dadurch geht ein beträchtliches Vermögen, darunter zahlreiche dem öffentlichen Wohl dienende Gebäude und Institutionen, dem deutschen Judentum verloren.

Die Geheime Staatspolizei hat neben dem vor kurzem ergangenen Verbot der Tätigkeit jüdischer Sportvereine jetzt auch ein Verbot der Veranstaltung hebräischer Sprachkurse, wie sie die jüdische Gemeinde Berlin und andere Gemeinden und Organisationen veranstalten, erlassen. Ebenso wurde auch der Unterricht in Fremdsprachen an auswanderungslustige Juden verboten.

Der Mitteilung des Deutschen Nachrichten-Büros an die ausländischen Presse-Agenturen über die Auflösung der B'nai-B'rith-Logen ist zu entnehmen, daß mehrere Funktionäre der Logen verhaftet wurden, daß jedoch eine bestimmte Anzahl wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Weitere neue Siedlungen

Tel Awiw. (Palcor.) In den nächsten Wochen werden acht weitere Siedlungen auf Keren-Kajemeth-Boden in Nord- und Südpalästina mit Hilfe des Keren Hajessod gegründet werden. Eine der Siedlungen wird nach Ussischkin benannt werden, in zwei weiteren gelangen Gruppen allgemein-zionistischer Jugend zur Ansiedlung.

Am 30. Tage seit der Ermordung der drei Siedler aus Jawniel wurde die Siedlung Mischmar Haschloscha, der neunte seit den Unruhen gegründete Siedlungspunkt, feierlich eingeweiht. Die Eltern der Opfer sowie zahlreiche Gäste beteiligten sich an der Feier, die an der Stelle abgehalten wurde, wo die drei gefallen sind. Der Einweihung ging ein Gottesdienst voran, der alle Anwesenden tief ergriff. Die neue Siedlung liegt auf Pica-Boden.

Brüder werden nachts gerufen...

Zum ersten Jahrestag des Ausbruches der Unruhen in Palästina.

Brüder werden nachts gerufen,
unbekannt und namenlos,
zu dem Heer, das schweigend
schreitet
und verschwindet, riesengroß.

Irgendjemand ohne Namen
stirbt, und irgendjemand fällt . .
In den schwarzen Trauerrahmen
wird der Toten Zahl gezählt.

Und von jedes Feldes Weiten
und von jedes Weinbergs Hang
schließen sich die Grabgeweihten
an die Reihe, riesenlang.

Zitternd starr die Sterne stehen,
und es lischt des Meeres Blick . .
Schweigend, schweren Schrittes
gehen
sie und kehren nicht zurück.

Sch. Schalom.

(Aus dem Hebräischen von J. Simon.)

DIE WOCHE

Daranyi gegen die „Galizianer"

Der ungarische Minister-Präsident Daranyi erklärte dieser Tage in einer großen Rede in Szeged, die Judenfrage sei durch Straßendemonstrationen und durch das Einschlagen von Köpfen nicht zu erledigen; die Regierung werde den Ruhestörern gegenüber die volle Strenge der Gesetze zur Geltung bringen. Es scheint aber, daß der Ministerpräsident — wie so manche Regierungsmänner in anderen Ländern auch — geglaubt hat, der „Straße" eine Konzession machen zu müssen. Nachdem er dem einheimischen Judentum Sicherung der Person und des Vermögens und Gleichheit vor dem Gesetz zugesagt hatte, dabei aber die durch die wirtschaftlichen Tatsachen durchaus nicht belegte Feststellung machte, daß „das Judentum im Wirtschaftsleben in einem selbst seine hohe Verhältniszahl weit übertreffenden Maße zur Geltung gelangt ist", ließ er seinen ganzen Unmut gegen die Juden in dem benachbarten Galizien aus. Der betreffende Passus in seiner Rede lautete:

„Die ungarische Gesellschaft wird in der Judenfrage auch durch den vom Osten eindringenden Galizianer mit seiner Verschlagenheit und seiner instinktiven Geschäftsgier irritiert. Wir müssen feststellen, daß es in erster Reihe im Interesse der hier alteingesessenen und auch kulturell höherstehenden Juden liegt, sich mit diesen ihnen in ihrer Gefühlswelt und Denkungsart fernstehenden fremden Elementen nicht zu identifizieren, deren Eindringen nach Ungarn die Regierung mit allen Mitteln auf das strengste verhindern wird. Diese Leute betrachten ohnehin unser Vaterland zumeist nur als Durchgangs- und wirtschaftliches Jagdgebiet."

Diesen Ausführungen des Ministerpräsidenten Daranyi ist entgegenzuhalten, daß schon seit langem von einem Einfluß galizischer Juden auf die ungarische Wirtschaft keine Rede mehr sein kann, die Einwanderung aus Galizien nach Ungarn ist längst unterbunden. Sogar arme jüdische junge Leute aus Galizien, die nach Ungarn kommen, um sich in den Jeschiwot auszubilden, werden häufig mittels Polizeirazzien aufgegriffen und abgeschoben. Ein gleiches Schicksal erleiden Chaluzim aus Galizien, die in Ungarn eine Hachschara durchmachen wollen.

Der Begriff „Ostjude" ist bekanntlich relativ — in jeder Hinsicht. Ob etwas im Osten ist, hängt bekanntlich vom Standpunkt des Betrachters ab. Und so ist es auch mit der Scheidung West- und Ostjudentum, und ändert sich nicht, wenn man auch statt „Ostjude" einmal „Galizianer" sagt.

Das Ost-judenmäntelchen, das der Antisemitismus manchmal anzieht, wenn es opportun erscheint, ist ein ausgesprochenes Saison-Kleidungsstück. Es wird abgelegt, wenn es seine Schuldigkeit getan hat, und als Objekt des Hasses und der Verfolgung steht wieder der Jude da, mag er auch ein ungarischer Baron oder Hofrat sein. Leider lernen das die jeweiligen „Westjuden" nie und erfahren es erst, bis es dem Antisemiten paßt, das Ostjudenmäntelchen auszuziehen.

Mysteriöse Mordaffäre

Man kann sich im Dickicht der Gerüchte, Vermutungen, Kommuniques, Sensationsnotizen im Fall der Ermordung des Ingenieurs Zwanger, dessen Leiche kürzlich bei Rechobot gefunden wurde, noch nicht besser zurechtfinden als in der ersten Woche, aber die düsteren Konturen, die sichtbar werden, sind die eines wüsten Kriminalromans mit politischem Einschlag und phantastischem Zugehör. Die Schwägerin des Ermordeten, Aerztin in Haifa, gibt an, daß kurz nach dem Verschwinden Zwangers ein Vertrauensmann des mutmaßlichen Mörders Scheinzwitt sie auszuhorchen versuchte. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung Scheinzwitts, des unter Mordverdacht verhafteten Compagnon Zwangers in Ramath Gan findet sich hinter einem Gemälde verborgen ein Mikrophon mit einer Leitung, die in den Keller führt; ein junger Radio-Mechaniker in Tel Awiw gibt der Polizei ausweichende Antworten, und wird verhaftet; ein Elektriker, der ebenfalls für Scheinzwitt gearbeitet hat, stürzt sich von einem Gebäude der Herzlstraße und stirbt; in Kafr Murar wird im Hause des Abdul Kadri, des arabischen Wächters im Pardeß Scheinzwitt, der die belastende Aussage gegen seinen Herrn gemacht hat, eine Mikrophon-Anlage wie die in Ramath Gan, noch unvollendet, entdeckt. Von dem Radio-Mechaniker führt eine Spur nach der deutschen christlichen Kolonie Sarona und zu einer Spionage-Bande. Der arabische „Felestin" behauptet, daß Rubin Scheinzwitt Verbindung mit dem Deutschen Nachrichtenbureau hatte. Jüdische Quellen behaupten wiederum, daß er auch während der Zeit der Unruhen fast täglich mit seinem Auto in Jaffa war. Der Nazi-Agent aus Wien, in dessen Wohnung in Jaffa vor einigen Monaten arabische Hetzliteratur gefunden wurde, soll seine Entlarvung und Ausweisung einer Anzeige Zwangers verdankt haben. Scheinzwitt behauptet unschuldig zu sein und hat eine hohe Kaution angeboten. Ueber viel Geld verfügt er, man sagt, daß er, aus Petach Tikwah nach dem Krieg nach Südamerika übersiedelt, von dort mit einem Vermögen von 30.000 £ zurückgekommen sein soll — Herkunft Waffenhandel. Ob es stimmt, daß er zum Schluß auch nach Palästina, und zwar an die Araber, Waffen verkauft hat, Waffen deutscher Provenienz, vielleicht gar im Kontakt mit nicht nur kommerziell interessierten Kreisen Deutschlands — das weiß niemand.

Ein Gerücht, das auch Zwanger selbst unter die Gangster einreihen will, wird von Leuten, die ihn gut kannten, entschieden abgelehnt und die Stimmen mehren sich, die in ihm ein Opfer patriotischen Eingreifens in Machenschaften von Dunkelmännern sehen.

Ob eine breitere Oeffentlichkeit die wirklichen Hintergründe des Mordes erfahren wird, mit dem der Boden Erez Israels bemakelt worden ist, das wird man erst mutmaßen können, bis die Voruntersuchung beendet und ihre Ergebnisse publiziert sein werden.

Eine jüdisch-arabische Zeitung

In der Diskussion über das Verhältnis zwischen Juden und Arabern ist immer wieder das Fehlen einer Zeitung in arabischer Sprache beklagt worden, die die arabische Bevölkerung über die wahren Ziele und Absichten des Zionismus und des Jischuws aufklären und dadurch zu einer Verständigung zwischen den beiden Bevölkerungsteilen beitragen könnte. Der Arbeiterorganisation Palästinas (Histadruth) gebührt das Verdienst, diese Lücke jetzt ausgefüllt zu haben durch eine arabische Wochenschrift, die nicht nur in Palästina selbst,

Dr. Alfred Kupferberg:

Die Teilungspläne

Noch ist über die Arbeiten der Königlichen Kommission und die „Empfehlungen", in die ihr Bericht einmünden wird, auch nicht der Schatten einer offiziellen Andeutung in die Oeffentlichkeit gedrungen. In einer Erklärung, die vor etwa zwei Wochen von maßgeblicher Seite in London abgegeben wurde, hieß es sogar, bisher sei nicht einmal dem englischen Kolonialamt bekannt, was die Kommission der Regierung vorschlagen werde. Und dennoch vergeht seit dem Beginn dieses Monats kein Tag, ohne daß die englische Presse, und in ihrem Gefolge die palästinensische, ebenso aber die außerpalästinensisch-jüdische und außerpalästinensisch-arabische, mit Meldungen von immer steigender Konkretheit ... man möchte sagen: in das schwebende Verfahren eingreift. Für die Londoner Tageszeitungen aller Richtungen scheint es eine nahezu feststehende Tatsache zu sein, daß die Royal Commission eine Teilung Palästinas, sei es in eine Anzahl von Kantonen jüdischer und arabischer, und vielleicht auch christlicher Prägung, sei es in eine jüdische und eine arabische Hälfte, in Vorschlag bringen wird. Auch dort, wo in Nebenbemerkungen der Meinung Ausdruck verliehen wird, es handle sich bei all dem möglicherweise nur um einen jener herkömmlichen „Versuchsballons", mit denen man nach englisch-politischer Tradition in schwierigen Fragen die Stimmung der Oeffentlichkeit zu sondieren pflegt — auch dort mangelt es nicht an einer so breit ausmalenden Darstellung aller Details dieses angeblichen Teilungsplanes, daß sich der Zeitungsleser, stutzig geworden, fragt, wo das Gebiet müßiger Kombinationen hier zu Ende ist, und der Ernst weitreichender politischer Entscheidungen beginnt.

Ungeachtet dessen ist es klar, daß jetzt noch, und vielleicht noch auf viele Wochen hinaus jedes, aber auch jedes Wort der Erläuterung und Stellungnahme zu einem derartigen Plan nur mit äußerster Vorsicht und jener Fülle von Vorbehalten geschrieben oder gesprochen werden kann, die zumal bei „kurzfristigen Prophezeiungen" gewiß noch stets am Platze waren. Sehr bald kann sich zeigen, daß keine einzige der Voraussetzungen stichhält, von denen die folgenden Betrachtungen ausgehen. Aber es scheint angesichts der zahlreichen, mehr oder minder sensationellen Pressemeldungen, die uns

in Palästina wie außerhalb des Landes (und übrigens auch die Araber) zunehmend beschäftigen und beunruhigen, schon heute am Platze, unter dem Gesichtspunkt der Interessen des jüdischen Palästinawerkes zum Plan einer solchen Teilung Erez Israels wenigstens den ersten Versuch einer Stellungnahme zu unternehmen.

Tatbestand.

Wie gesagt: in zwei Spielarten tritt die Behauptung auf, die Royal Commission habe einen Teilungsplan ausgearbeitet. Die eine Version lautet, das Land solle „kantonisiert" werden. Die zweite — es werde in nord-südlicher Richtung zu einer westlichen, für das Jüdische Nationalheim reservierten Hälfte, und zu einer östlichen „arabischen" Hälfte zerspalten werden.

Obwohl die Idee der Kantonisierung nicht durchaus neu ist, bestehen bisher doch noch keine, der Oeffentlichkeit zugängliche, praktisch prüfbare Einzelvorschläge für die Aufteilung Palästinas in jüdische und arabische Kantone. Was man immer wußte, und was auch in den jetzigen Gerüchten zum Ausdruck gelangt ist, daß die Vertreter dieses Gedankens an die Begründung national in sich geschlossener Kantone nach dem Schweizer Muster denken. Die bisher letzte Meldung über einen Palästina betreffenden Kantonisierungsplan brachte vor zwei Tagen, am 9. April, die palästinensisch-hebräische Tageszeitung „Dawar"; dort wurde erklärt, araberfreundliche Kreise der englischen Palästinaverwaltung hätten der Peel-Kommission während ihres Aufenthaltes im Lande vorgeschlagen, zur Grundlage der kantonalen Verteilung die Tatsache zu machen, daß sich die städtische und ländliche jüdische Bevölkerung Erez Israels heute in bestimmten, ziemlich klar umgrenzten Bezirken konzentriere, diese Bezirke also — die Orangenzone etwa, den Küstenstrich südlich Tel-Awiws, das Jesreel-Taal usw. — kurzerhand zu „jüdischen Kantonen", und den restlichen Großteil Palästinas dementsprechend zu „arabischen Kantonen" zu erklären. Haifa und Jerusalem seien zu „internationalisieren": die eine Stadt ihrer überragenden handelswirtschaftlichen, und die andere ihrer überragenden religiösen Bedeutung halber. Ein von allen Kantonen gemeinsam zu beschickendes jüdisch-arabisches Parlament, selbstverständlich mit dem gehörigen englischen Einschlag und Einfluß, sei ins Leben zu rufen; es werde, ebenso wie die interkantonale Landesverwaltung, an der die Engländer gleichfalls wichtigen Anteil zu nehmen haben würden, seinen Sitz in Jerusalem haben. — Die Frage, ob eine solche Neuordnung den völkerrechtlichen Charakter des Mandatslandes Palästinas grundsätzlich ändern müsse, oder ob sie sich im Rahmen des bestehenden Mandatssystems und der Bestimmungen des Palästina-Mandats durchführen lasse, wurde in der hier skizzierten Meldung des „Dawar" ebenso wenig gestreift wie in früheren, eine Kantonisierung Palästinas betreffenden Pressegerüchten.

Um so ergiebiger behandelte gerade diese Frage die Presse dort, wo sie über die zweite Version des Teilungsplanes berichtete: über die Zergliederung Palästinas in eine jüdische und eine arabische Hälfte. Alle Meldungen hierzu gehen von der ausdrücklich betonten Voraussetzung aus, daß das Palästina-Mandat — zumindest in seinem jetzigen Bestand — unter solchen Umständen erlöschen werde. Das im Mandat vorgesehene „Jewish National Home", dessen Errichtung England zu erleichtern habe, werde in einen förmlichen jüdischen Staat einmünden, der nicht mehr, bzw. überhaupt nicht das mandatarische Patenkind Großbritanniens zu sein habe, sondern (wenn nicht ein englischer Dominion) ein autonomes, wenn auch durch einen besonders engen Freundschaftsvertrag (nach dem Beispiel etwa Iraq's) mit England verbundenes Gemeinwesen. Und was die arabische Hälfte Palästinas betreffe; sie werde mit dem transjordanischen Emirat zu einem arabischen Königreich unter der Herrschaft des Emir Abdallah von Transjordanien verschmelzen. Auch dieses Königreich werde, nicht anders als sein jüdischer Nachbarstaat, durch Vertragsbande weitgehend mit England verknüpft sein.

Die nächstliegenden Einwände.

Es genügt, von all diesen Gerüchten — in ihrer einen, oder in der anderen Variante — Kenntnis zu nehmen, um im gleichen Augenblick auf eine ganze Reihe schwerwiegender Bedenken gegen den Plan, Palästina so oder so zwischen Juden und Arabern zu teilen, zu stoßen. Solche Einwände sind nicht allein unter unseren besonderen, jüdischen Gesichtspunkten am Platze; sie liegen genau so nahe, wenn man in die Kritik des Teilungsplanes auch den arabischen Standpunkt einbegreift. Juden und Araber treffen sich, beide gewiß vornehmlich von ihren jeweiligen Sonderbelangen her, zugleich doch aber auch auf der Grundlage dessen, was ihnen an Lebensinteressen in Palästina gemeinsam ist, deutlich genug in der kritischen Ablehnung des (angeblichen) Projektes der Königlichen Kommission. Kaum etwas beleuchtet diesen Umstand klarer als die Tatsache, daß diesmal nur ein kleiner, der extremste Teil der arabischen Presse, die sonst stets nur allzu bereit von „jüdischen Verschwörungen" spricht, die Urheber des Teilungsplanes im jüdischen Lager sucht.

Zunächst: wie wäre die Grenzziehung beschaffen — ob nun an eine Kantonisierung Palästinas, oder an seine Zweiteilung gedacht wird? Wie auch immer, im ersteren Falle, die Grenzen der Kantone verlaufen würden; klar ist, daß die Kantonisierung einem der Hauptgrundsätze unserer Siedlungspolitik in Erez Israel, dem Prinzip der Herstellung großer geschlossener, von Juden bewohnter Landesflächen, ein Ende oder doch unsagbare Schwierigkeiten bereiten würde. Es war seit der Aufnahme geregelter zionistischer Bodenkaufs- und Kolonisationspolitik in Erez Israel unser Bestreben, nicht schwache jüdische Enklaven inmitten arabischer Bezirke zu schaffen, sondern möglichst große, in sich zusammenhängende Bodenflächen mit Juden zu besiedeln. Darauf zielten die zahlreichen Arrondierungskäufe des Jüdischen Nationalfonds von Anfang an ab. Ohne diesen Grundsatz wäre die Scharon-Ebene, zwischen Haifa und Tel Awiw, ebnso wenig jüdisch geworden wie das Emek Jesreel. Werden die Grenzen dieser unserer, und der anderen jüdischen Kolonisationsbezirke in Erez Israel jetzt derart umzäunt, so entschwindet hinfort fast jede Möglichkeit, durch geeignete Zukäufe arabischer Ländereien, die diese Bezirke heute noch voneinander trennen, unsern kolonisatorischen Stand im Lande bodenpolitisch weiter abzurunden und dadurch zu stärken. Ein Blick auf die Karte Palästinas zeigt, was das z. B. im Norden bedeuten würde — dort, wo Entscheidendes zukünftig darauf ankommen wird, ob es uns gelingen wird oder nicht, unsere Siedlungen in Untergaliläa, in der Gegend von Safed, einerseits an das südlich gelegene Jesreel-Tal, und anderseits an das nördliche Hule-Terrain anzuschließen. Aehnlich liegt die Sache, was den jüdischen Bodenbesitz in der Tiefebene von Beisan (Beth Schean), südlich des Tiberias-Sees, betrifft.

Nicht leichter wiegt der sozusagen „geographische Einwand" gegen den Plan, Palästina, statt in Kantone, in zwei Staatsgebilde, ein jüdisches und ein arabisches, zu zerlegen. „Daily Herald" veröffentlichte hierzu Angaben. Wie das englische Blatt behauptet, bestehe nach den Vorschlägen der Königlichen Kommission die Absicht, der Jewish Agency die Zusicherung zu geben, daß in dem für sie verfügbaren Teile Palästinas insgesamt eine Million Juden in Stadt und Land seßhaft gemacht werden würde. Mag das immerhin (falls es wirklich soweit kommen sollte) ein reiflicher Erwägung und Aussprache werter Vorschlag sein — die vom „Daily Herald" und ziemlich übereinstimmend übrigens von andern englischen Blättern genannten Grenzen eines derartigen jüdischen Staates fordern auf alle Fälle zu erheblicher Kritik heraus. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses jüdische Gemeinwesen, den Siedlungsblock im Süden Tel Awiws (Rechowoth — Rischon le Zion — Neß Zionah, sogar mit einigem Hinterland im Süden) ebenso einschlösse wie die Orangenzone von Petach Tikwah bis Sichron Jaakow, das Jesreel-Tal westlich und östlich von Afule, und unsere Siedlungspunkte im Galil sowie, scheinbar, das Hule-Gebiet oder doch seinen größten Teil. Was aber würde aus unserem Landbesitz und den verheißungsvollen Ansätzen jüdischer Kolonisation im Süden des Tiberias-Sees, in der Beth-Schean-Ebene, im Jordantal? Was würde, ein für allemal, aus den großen, durch viele Vorarbeiten und auch manche Bodenerwerbungen gestützten Hoffnungen, die wir Juden auf die von Beisan aus südlich laufende Ebene des Jordan und auf das weite Südgebiet Palästinas, den Negeb, setzen, den nicht die Beduinenstämme von Gaza, Rafah und Beerscheba bewässern und fruchtbar machen können, wohl aber jüdische Pioniere und Kapitalien! Hier, im Jordantal wie im Süden des Landes, liegen nach unserer Ueberzeugung ja die großen Reserven jüdischer Siedlungsarbeit in näherer oder fernerer Zukunft. Wer sie uns verschließt, verschließt uns der nicht die Zukunft Erez Israels?

Und verkenne man nicht, daß der arabische Widerstand gegen jene Angaben des „Daily Herald" genau so stark sein würde. Wie wird sich — müssen die Araber zwangsläufig fragen — das Schicksal Jaffas und seines Hafens gestalten, und der übrigen rein arabischen Städte und Bezirke, der immerhin nicht ganz unbeachtlichen arabischen Bevölkerungsteile, die in ein solches jüdisches Staatswesen eingesperrt wären? Nicht nur Jerusalem enthält Stätten, die dem Islam heilig sind; wichtige, altehrwürdige Moscheen und mohammedanische Gedenkorte gibt es vielerorts auch an anderen Stellen des Gebietes, auf dem sich — nach Meldung des „Daily Heralds" — der neue jüdische Staat erheben soll. Wie werden sich die Einwohner des fanatisierten Tulkerem, wie würde sich die große arabische Bevölkerungsmehrheit von Safed mitten in diesem Staat ausnehmen? Welche Stellung würde — eine andere Frage — das dem christlichen Glauben heilige Nazareth einnehmen?

An die Seite dieses Haupteinwandes tritt ein ganzer Schwarm juristischer und wirtschaftspolitischer Bedenken. Sie seien hier zumindest angedeutet.

Die völkerrechtliche Stellung Palästinas würde sich nicht nur (wie vorher schon bemerkt) grundlegend ändern, wenn die eine Hälfte des Landes zu einem jüdischen Staat umgewandelt, und die andere Hälfte mit Transjordanien vereinigt werden würde; auch eine Kantonisierung hätte zweifellos, wenn nicht die förmliche Aufhebung des Palästina-Mandates und seine Ersetzung durch ein neues Mandat, so doch eine sehr weitgehende juristische Deutungsarbeit zur Voraussetzung. Denn das Mandat gibt nach seinem jetzigen Sinn und Wortlaut ebenso wenig Anhaltspunkte für eine Zerschlagung Palästinas in zwei Teile wie für Kantonisierung des Landes. Darüber hinaus ist es sicher, daß eine Zweiteilung Erez Israels dem auf Mandatsgebiete bezüglichen Artikel XXII des Völkerbundspaktes, und wahrscheinlich, daß diesem Artikel auch eine Aufstellung von Kantonen widersprechen würde. — Diese Erwägungen gewinnen eine besondere Beleuchtung dann, wenn man in Uebereinstimmung mit einem Teil der jetzt aufgetauchten Presseberichte annimmt, daß der im Westen des Landes zu bildende Judenstaat nicht nur, wie der Irak, in noch so weitgehenden Vertragsbeziehungen zu England stehen, sondern als Dominion in aller Form dem britischen Weltreich eingegliedert werden wird. Palästina zum „Seventh Dominion", zum Siebenten Dominion des Empire zu machen, ist bekanntlich seit langem die Lieblingsidee einer nicht allzu großen, aber recht aktiven, mit zionistischen Kreisen zusammenwirkenden englisch-parlamentarischen Gruppe unter der Führung des bekannten Unterhausmitglieds Colonel Wedgwood. In seinem, Palästina betreffenden Buch „The Seventh Dominion" heißt es geradezu:

> „Wir können es deshalb für sicher halten, daß jede englische Regierung, sei sie konservativ oder gehöre sie der Labour Party an, „in Palästina die Errichtung eines Jüdischen Dominion im Rahmen des britischen Weltreiches plant".

Zwar zeigt jede nähere Untersuchung dieser Idee, die im Grunde um nichts verblüffender ist als alles, was über Erez Israel jetzt sonst noch an Gerüchten kolportiert wird: daß ein solcher jüdischer Staat „within the Britisch Empire" vermutlich nur dem Namen nach Dominion-Statuts, d. h. vor allem eine von englisch-mutterländischen Beamten und Soldaten entblößte „Selbst-Regierung" haben würde, sondern in Wahrheit die begrenzten Rechte einer englischen Kronkolonie erhielte; aber das sei hier des Näheren nicht diskutiert. Ob Dominion oder Kronkolonie — welche allgemeinpolitischen Voraussetzungen müßten gegeben sein und geschaffen werden, damit England diesen vielumstrittenen Streifen am östlichen Mittelmeer ungestört dem Kranze seiner Weltreich-Besitzungen einverleiben kann, und welche allgemein-politischen Weiterungen, um nicht zu sagen Umwälzungen würde oder könnte ein solcher Schritt nach sich ziehen! Es sei in diesem Zusammenhang der Komplex der italienischen Interessen im Nahen Osten und das fast unentwirrbare Bündel aus Hoffnungen und Intrignen, das die arabischen Staaten in der Nachbarschaft Palästinas ineinander und gegeneinander verstrickt, nur gerade erwähnt, es sei aber auch daran erinnert, daß jeder Wandel des völkerrechtlichen Charakters Erez Israels auch von der Zustimmung der Vereinigten Staaten, die den Bestand des Mandats bekanntlich garantiert haben, abhängig ist. Was, mit anderen Worten, im Zuge einer solchen Umgestaltung der Verhältnisse im Lande an europäisch-politischen und sogar an weltpolitischen Verwicklungen sich ergeben kann, ist schwer abzusehen.

Ebenso unklar sind, auf ihrem Gebiete, alle mit dem Kantonierungs- oder Teilungsplan zusammenhängenden wirtschaftspolitischen Voraussetzungen und Perspektiven. Wie wäre — nur ein Beispiel — das gegenseitige zollpolitische Verhältnis der beiden bisherigen Hälften Palästinas zu gestalten, wenn das Land in zwei Teile zerfallen würde? Ganz zu schweigen von den unübersehbaren Komplikationen, die sich einstellen müßten, wenn der Aufgliederung in Kantone eine Wirtschaftspolitik parallel liefe, die dieser Vielzahl kleinerer und größerer Sonderbezirke die Möglichkeit eröffnete, sich gegen die Nachbarkantone auf ökonomischem Gebiete etwa gar zu verselbständigen. Aber wären solche Konsequenzen nicht unausbleiblich — nicht etwa nur im Falle der Zweiteilung Palästinas, die zwei völlig voneinander getrennte, und sicher bald vielfach miteinander konkurrierende Staaten schaffen würde? Auch die Kantonisierung würde dem Aufkommen bezirksegoistischer Wirtschaftsinteressen, dem Entstehen wirtschaftspolitischer Konkurrenzgefühle zwischen jüdischen und arabischen Kantonen, und vielleicht gar zwischen arabischen und arabischen, und jüdischen und jüdischen Kantonen sehr unerwünschten Vorschub leisten. Man darf nicht vergessen, daß in der Schweiz ein solcher, für das Ganze verhängnisvoller innerstaatlicher Wirtschaftskampf nur dadurch vermieden wurde und wird, daß sich die dortigen Kantone sehr bewußt als Bestandteile eines nationalen Staatsganzen fühlen. So entstand ja, vor vielen Hunderten von Jahren, die auf Kantone gegründete Schweizer Eidgenossenschaft: in der gemeinsamen Abwehr gegen den von außen drängenden Feind, die habsburgische Großmacht. Solche Voraussetzungen sind in Erez Israel — leider — in keiner Weise.

Mit allem Bedacht gilt es, am Schlusse dieser Darstellung, nochmals zu betonen, daß jede Voraussetzung, von der sie ausgeht, nichts als Vermutung, Hypothese ist. Zu dieser Hypothese Stellung zu nehmen, schien uns dennoch erforderlich; und nicht nur deshalb, weil sich die Pressemeldungen seit Tagen in immer auffallenderer, beunruhigenderer Stärke zusammendrängen, sondern auch, weil diesem ganzen Teilungsplan, um den die Gerüchte gehen, neben allen Fehlern und Schwierigkeiten zweifellos ein Vorzug innewohnt — der einer unverkennbar radikalen, und, wenn man will: großzügigen Konzeption, die mit einem kühnen Federstrich die Lage in Palästina in einem Augenblick bereinigen zu wollen scheint, da sie begonnen hat, über alle Maße und Begriffe hinaus kritisch, ja aussichtslos zu werden. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß es gerade diese gewisse Großzügigkeit des Projektes ist, seine sozusagen durchschlagende Originalität, auf die unsere politischen Vertreter in London demnächst hingewiesen werden werden, oder womit man schon heute Eindruck auf sie zu machen, und möglicherweise einen gewissen Druck auf sie zu üben bestrebt ist. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß, während diese Zeilen hier, in Palästina, auf dem schwankenden Boden von Gerüchten und Mutmaßungen geschrieben werden, dort, in London, auf der sehr viel handfesteren Grundlage von Argument und Gegenargument, von Vorschlägen, Vorbesprechungen, Druck, Gegendruck, und „Versuchsballone" die entscheidende Auseinandersetzung bereits begonnen hat.

A.-C.-Sitzung eröffnet

Ussischkin gedenkt der Toten. — Ben Gurion und Nahum Goldmann berichten über die politische Situation.

Jerusalem. Am 20. April wurde im Gebäude der Jewish Agency in Jerusalem die ordentliche diesjährige Session des Aktions-Kommitees der Zionistischen Organisation eröffnet. Der Präsident des A.-C. M. M. Ussischkin gedachte in bewegten Worten der weit mehr als hundert jüdischen Todesopfer der letzten Unruhen in Palästina. Er hielt sodann den seit der letzten A.-C.-Session verstorbenen zionistischen und jüdischen Führern Dr. Joschua Thon, Beilinson, Ahronowitz, Doktor Nathan Birnbaum u. a. m. tiefempfundene Nachrufe. Zu den politischen Fragen des Tages übergehend, betonte Ussischkin, daß das Hauptproblem, vor welches die zionistische Bewegung gestellt ist, die Abhängigkeit der politischen Entwicklung von dem Urteilsspruch der Kgl. Kommission sei; es muß darauf bestanden werden, daß dieses Urteil der jüdischen Sache voll gerecht werde.

Es wurden sodann Telegramme vom Präsidenten der Zionistischen Organisation Doktor Chaim Weizmann und vom politischen Referenten der Exekutive Prof. Selig Brodetsky verlesen, in welchen diese das Bedauern aussprechen, infolge der politischen Entwicklung in London bleiben zu müssen und der A.-C.-Session nicht beiwohnen zu können.

Der Präsident der Executive David Ben Gurion umriß in einem längeren Referat die gegenwärtige politische Situation des Zionismus. Seine Mitteilungen wurden durch das Mitglied der Executive und Repräsentanten der Jewish Agency in Genf Dr. Nahum Goldmann ergänzt, der die internationale politische Situation umriß. Der Leiter des politischen Departements der Executive in Jerusalem Mosche Shertok wohnte der ersten Sitzung nicht bei, er traf erst am Mittwoch aus London in Jerusalem ein.

---

sondern auch in den arabischen Nachbarländern verbreitet wird.

Die Wirkung eines solchen Blattes kann sich naturgemäß erst nach längerer Zeit einstellen, um so mehr, als seine Gründung in einer Zeit aufgewühlter politischer Leidenschaft erfolgt. Um so notwendiger ist es, daß alle jüdischen Kreise, die in der Herausgabe eines solchen Blattes eine politische Notwendigkeit erster Ordnung erkennen, diesen Versuch mit allen Kräften unterstützen. Dieser selbstverständlichen Einsicht der politischen Vernunft verschließt sich „Die neue Welt" (Wien), die das Erscheinen der Zeitung mit ein paar hämischen Bemerkungen begleitet:

> „Daß die Führer der Histadruth wirklich glauben, die Zeitung würde irgend einen kleinen Leserkreis und ein klein wenig Einfluß haben, ist nicht anzunehmen. Der Grund hiezu besteht darin, daß die Histadruth ihren linken Flügel besänftigen wollte, der ihr ununterbrochen vorwirft, warum sie so wenig an der arabischen Front tue, und so wurde „Hakikat el Amur" geboren."

Soweit führt also eine blinde parteiische Haltung. Einmal führt man Beschwerde, die Histadruth trage nicht dazu bei, um die arabischen Arbeiter über die wahren Ziele des Zionismus aufzuklären. Geschieht jedoch dann etwas in dieser Richtung, so sucht man krampfhaft nach irgendwelchen hintergründigen Motiven. Wer es wirklich ernst um das Schicksal Palästinas meint, der kann nur wünschen, daß die Versuche, eine Verständigung zwischen den beiden Völkern vorzubereiten und anzubahnen, über alle Widerstände — auf arabischer und auf jüdischer Seite — hinweg fortgesetzt werden.

Eine Botschaft Weizmanns

Und nun ins Galil! Das ist die neue Parole des Keren Kayemeth Leisrael. Boden im Bergland, Boden im Tal, Bodenerwerb im Rahmen eines großzügigen Planes, Bodenpolitik auf weite Sicht. Die Erschließung einer ganzen Provinz und die Belebung alter Kolonien bedeuten neuen Raum für tausende und tausende Einwanderer und einen Schritt weiter zur Verwirklichung eines Traumes, den stets die Besten der Pioniere Erez Israels geträumt haben.

Hagalilah! Und nun ins Galil! ist die neue Parole, die der KKL, der Bodenfonds des Palästinawerkes, der jüdischen Welt gibt. Sie bringt eine Wendung in den Kampf um unser Nationalheim, der im letzten Jahre hauptsächlich in Verteidigung unserer bereits bestehenden Positionen und Bemühungen an der politischen Front bestand. Nun sollen wieder neue Tatsachen geschaffen werden. Eine Bodenkaufs-Unternehmung von großem Ausmaß soll aller Welt unseren unerschütterlichen Drang nach Vorwärts zeigen.

Auch in der Tschechoslowakei werden jetzt allerorts fieberhaft die letzten Anordnungen getroffen, um die Aktion entsprechend der Größe ihres Zieles durchzuführen. Aus zahlreichen Orten liegen freudige Zustimmungs- und Bereitschaftserklärungen vor.

Die Botschaft Weizmanns an die Juden der Tschechoslowakei, die wir tieferstehend im hebräischen Original und einer Übersetzung veröffentlichen, wird hierzulande auf fruchtbaren Boden fallen. Weizmann erinnert an die große Aktion, die nach den Unruhen im Jahre 1929 auch in der Tschechoslowakei durch den Einsatz aller Kräfte zu einem vollen Erfolge geführt hat. Auf dem Boden, der aus dem Erlös jener Aktion im Jordan-Tale erworben werden konnte, sind im letzten Monate zwei neue große jüdische Siedlungen entstanden: Massadah und Ejn Hakoreh. In Ejn Hakoreh siedelt eine Gruppe zionistischer Jugend aus dem Osten der Tschechoslowakei. Wir sind also mit doppelter Freude an jenem Werke interessiert.

Nun werden wir wieder zu einer großen Aktion gerufen! Setzen wir wieder alle Kräfte ein und ein Kranz blühender jüdischer Siedlungen in Nordpalästina, die ein großes Stück neue jüdische Heimat, aber auch ein Stück erhöhter Sicherheit im Norden Palästinas bedeuten werden, wird unser schönster Lohn sein.

Dr. M. Glücksohn:

Ein Wort zur rechten Zeit

Die Rede, die M. Ussischkin dieser Tage vor dem Verband der Journalisten in Tel Awiw gehalten hat, war ein programmatisches Führerwort, das den jüdischen Massen in dieser Zeit der Not und des Schreckens belebenden Trost einflößte. Es scheint Ussischkins historisches Verdienst und historische Aufgabe zu sein, immer dann im wankenden jüdischen Lager das Banner der Hoffnung und des Selbstvertrauens hochzuhalten, wenn in einer Schicksalsstunde die Geister zu wanken beginnen. Dann tritt er hervor und weist die Zaudernden mit anfeuernder Mahnung wieder auf den rechten Weg: ein getreuer Eckehard Israels.

Die jüdische Bevölkerung Palästinas und die Juden in aller Welt sollten ihre Ohren und ihre Herzen dem donnernden „Nein!“ öffnen, das Ussischkin den umlaufenden Gerüchten von einer „Kantonisierung“ des Landes entgegengesetzt hat, die aus dem Londoner Nebel zu uns gedrungen sind. Die Antwort Ussischkins ist die Antwort des jüdischen Volkes, der jüdischen Geschichte; er hat sich zum Mundstück des Volkes gemacht, seines nationalen Gewissens, zum Verfechter seines nationalen Glaubens und seiner nationalen Hoffnung.

Aber Ussischkin wäre nicht er selbst gewesen, wenn er nur ein „Nein“ ausgesprochen hätte, ohne ihm ein ebenso entschiedenes „Ja“ gegenüberzustellen, der Negation jene schöpferische Bejahung, die die tiefste geistige Grundlage des Zionismus und das stärkste Element seiner Verwirklichung ist.

*

Diese Bejahung Ussischkins galt dem kategorischen Imperativ der Pflichterfüllung gegenüber dem Hochziel der nationalen Erlösung: der Erlösung des Bodens! Er stand da wie ein Ankläger, und in Sätzen, die schwer waren von visionärem Zorn, rief er uns zu, daß wir der Hauptsache vergäßen, die oberste Pflicht vernachlässigten. Dreißig Prozent der Einwohner Erez Israels sind Juden: aber ihnen gehören nicht mehr als sieben Prozent des palästinensischen Bodens. Geben wir uns Rechenschaft davon, was diese Zahlen zu bedeuten haben in einer Zeit der Gefahr für unser Werk und unser Ziel? Unsere Gegner bemühen sich, uns im wahren Sinne des Wortes den Boden unter den Füßen fortzuziehen indem sie uns in Zukunft verwehren wollen, Land käuflich zu erwerben. Aber diese große Gefahr hat in uns noch keineswegs das Gefühl dafür erweckt, wie wichtig es ist, die Zeit noch zu nutzen, in der wir diesen Plänen zuvorkommen können, mit aller Macht die Grundlage unseres Aufbaues zu erweitern, so viel Boden wie möglich unter unsere Füße zu bekommen. Und doch liegt es in unserer Hand — und gerade in dieser bösen Zeit! — unseren Bodenbesitz zu vergrößern. Gerade heute sind allem Anschein zum Trotz, die Gelegenheiten und Möglichkeiten dazu besser als zu jeder anderen Zeit. Was aber tut die Bewegung, was tut das Volk, um sie auszunutzen? Wir versäumen sie, wir vernachlässigen unsere Pflicht gegen uns selbst und gegen unsere Kinder aus einem sträflichen Leichtsinn! „Im letzten Jahr“, so stellte Ussischkin fest, „hat der private Bodenkauf so gut wie völlig aufgehört.“ Der Keren Kajemeth steht allein vor dieser schweren und verantwortungsvollen Aufgabe.

*

Sollte sich das Volk nicht endlich auf seine Pflicht besinnen, auf Generationen hinaus dem nationalen Leben eine Grundlage zu schaffen durch die Erlösung des Bodens seiner Heimat? Will es nicht endlich dem Keren Kajemeth die Mittel und die Kraft verleihen, diese seine Sendung durchzuführen? Die Einnahmen des Keren Kajemeth steigen zwar ständig auch in dieser Zeit, und doch schreitet das Werk nicht im vorgesehenen Maße fort. Als Beispiel diene der Aufruf des Keren Kajemeth, der vor einiger Zeit erfolgt ist, um vierzigtausend Dunam zu erlösen, die für eine Viertelmillion Pfund zu kaufen gewesen wären. Es kamen indessen nur 40.000 Pfund ein, und der Keren Kajemeth konnte nur zehntausend Dunam erlösen, statt der vierzigtausend, die zur Verfügung standen.

*

Wichtige, erhebende und tröstende Dinge ereignen sich immer wieder auch in dieser schweren Zeit. Unser Herz bebte vor Freude bei der Kunde, daß die Gruppen Massada und Ein Hakoreh in diesen Frühlingstagen ins Jordantal gezogen sind, um neue Siedlungspunkte in bisher leerem Land zu bauen, die den Namen von Chajim Arlosoroff s. A. verewigen sollen. Mit wahrer Herzerhebung und nicht ohne nationalen Stolz haben wir mitten während der Unruhen die Errichtung neuer Siedlungspunkte in Beth Schan durch die Gruppen Tel Amal und Hassadeh erlebt — neue Siedlungen in fruchtbarem Lande, die die Namen von David Wolfsohn und Nachum Sokolow tragen werden. Und trotzdem: „die Arbeit schreitet nicht schnell genug vorwärts.“ Was bedeutet unser heutiger Bodenbesitz gegenüber unserem Bodenbedarf, gegenüber dem Landhunger unseres Volkes? Dreißig Prozent der Bevölkerung: nur sieben Prozent des Bodens! Ein „Meneh tekel u pharsin“ nannte Ussischkin diese Ziffern mit Recht.

*

Und mit demselben Atemzuge fast kündigte Ussischkin eine neue Aktion des Keren Kajemeth an, die eine neue Epoche in der Geschichte des Aufbaus und des Jischuws einleiten soll. Gerade in dieser Zeit der tödlichen Bedrohung von außen, ruft der Keren Kajemeth dazu auf, die einzig mögliche Antwort darauf zu geben durch verstärkte und erweiterte Arbeit von innen. Der Keren Kajemeth geht daran, jene Losung zu erneuern, die schon mehr als einmal in Zeiten der Not die schöpferischen Kräfte des Volkes mobilisiert hat: „Auf, ins Gallil!“ Er ist im Begriff, eine Aktion zu beginnen, in deren Mittelpunkt Obergallilää stehen soll, eine große Bodenkampagne im Norden des Landes, ohne daß deshalb die Arbeit in anderen Gegenden darunter leiden soll. Ein neues Kolonisationszentrum soll geschaffen werden, zur Wiederbelebung und Verjüngung des oberen Gallil.

*

Wir haben schwer gegen dieses Obergallilää gesündigt, diesen mit soviel romantischer Schönheit gesegneten Teil unseres Landes, der von den frühesten Zeiten bis auf die jüngsten Geschlechter immer wieder eine Heimstatt tiefer Frömmigkeit und nationalen Geistes gewesen ist. Schwer gesündigt auch haben wir gegen diese Stadt Safed, das Zentrum der Kabbalisten und Mystiker der nationalen Erlösung, der geistigen Erhebung inmitten einer blühenden Landschaft, diese Stadt der Märtyrer. Wir haben es geduldet, daß ihre Einwohnerschaft dahinschwand und verarmte, weil es rings herum an einem stützenden Jischuw mangelte. Gesündigt haben wir auch gegen die ersten landwirtschaftlichen Pioniere in Obergallilää, gegen die Menschen von Rosch Pinnah und Mischmar Hajarden, Jessod Hamalah und Metullah, deren chaluzisches Opfer vielleicht größer war, als der Chaluzim in anderen Teilen des Landes. Was haben wir getan, um ihr Werk zu erhalten, haben wir ihnen die Freundeshand gereicht, um ihnen zu helfen?

Und nun kommt der Keren Kajemeth, um das Versäumte nachzuholen, Obergalliäa zu neuem Leben zu erwecken und neue Chaluziuth dorthin zu verpflanzen, seine alte Schönheit und Kraft in neuem Glanze erstrahlen zu lassen. Dort, im fernen Norden des Landes, in dem sich noch heute Ueberreste der ältesten jüdischen Bevölkerung Palästinas erhalten haben — man denke an Pekijim — soll ein neues Kapitel der landwirtschaftlichen Siedlung auf dem alten Boden der Volksheimat begonnen werden.

Das Hule-Becken wird zum Ausgangspunkt und Zentrum einer zahlreichen neuen Bevölkerung werden. Es wird umschlossen werden

---

ההסתדרות הציונית . המשרד המרכזי.

THE ZIONIST ORGANISATION.

CENTRAL OFFICE.

TELEGRAMS: "ZIONIBURO, LONDON."
TELEPHONE: MUSEUM 3817 (6 LINES)
CODES: BENTLEY'S & MOSSE'S.

In reply please address The Secretary.
and quote the following Reference No.:

77, GREAT RUSSELL STREET.
LONDON, W.C.1.

3 לאפריל 1937

לכבוד
הלשכה הארצית של
הקרן הקימת לישראל בצ'כוסלובקיה,
פרג.

ידידי היקרים!

בשעה הרת גורל לאומה הנכם נגשים למפעלכם השנתי הגדול.

גאולת הקרקע, אשר הנה תעודתנו הראשונה בכל זמן, נעשית לגורם מכריע בימים אלה של מבחן ישובי ופוליטי לעבודתנו בארץ.

יהדות צ'כוסלובקיה, אשר הוכיחה לא פעם את ערותה לדבר גאולת הקרקע והצילה להתישבות העברים לאחר מאורעות 1929 את הגבול המזרחי של עמק יזרעאל - נתבעת למאמץ חדש ומגבר להרחבת המפעל.

תחזקנה ידיכם!

בברכת ציון
שלכם

Meine lieben Freunde,

in der Stunde, in der das Urteil über unsere Nation gefällt wird, begebt Ihr Euch an die Durchführung Eurer großen Aktion.

Die Erlösung des Bodens, die zu allen Zeiten unsere vornehmste Aufgabe war, wird in diesen Tagen zum entscheidenden kolonisatorischen und politischen Faktor in unserer Arbeit im Lande.

Die tschechoslowakische Judenheit — die schon oft ihre Bereitschaft zur Erlösung des Bodens bewiesen und die der jüdischen Kolonisation nach den Unruhen von 1929 die östliche Grenze des Emek Jesreel errettet hat — wird zu neuen Leistungen, zur Erweiterung unseres Werkes gerufen.

TECHESAKNA J' DEJCHEM.

Mit Zionsgruß Euer
Chaim Weizmann.

Die ersten Spenden

Ing. Hugo Jellinek, Zlin, hat der Galil-Aktion als erster Spender 1000 Kč überwiesen. In dem Begleitbrief schreibt Ing. Jellinek: „Ich würde mir wünschen, daß meinem Beispiele weitere 1000 Zionisten in der Tschechoslowakei folgen sollten. So würde der Erfolg der Aktion gewährleistet werden.“

Weitere 1000 Kč liefen vom zionistischen Vereine „Achduth“ in Zwittau, der „wie immer bei unseren großen KKL-Aktionen unter den ersten Spendern“ sein will.

Auftakt in Brünn

Die am 15. d. M. stattgefundene Monatsversammlung der Zionistischen Organisation stand ganz im Zeichen der Hule-Aktion des KKL. Nach einem Referate Dr. Fritz Ullmanns erstattete der KKL-Kommissär Ing. Otto Feldmann einen Bericht über die Landeskonferenz des KKL und besprach die technischen Vorbereitungen der Aktion in Brünn. Ueber Antrag Dr. S. Birnsteins wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der feierlich das Versprechen abgegeben wird, die Galil-Aktion in Brünn mit Einsatz aller Kräfte durchzuführen. Zur Durchführung der Aktion wurde eine aus zehn Mitgliedern bestehende Sonderkommission eingesetzt. Es wird mit einem namhaften Erfolg der Aktion gerechnet.

Teplitz-Schönau: KKL-Kommission in Permanenz

Die Vorarbeiten für die Aktion sind bereits im Gange. Es soll diesmal eine besonders große Mitarbeiterschar eingesetzt werden, um einen der Bedeutung der Aktion adäquaten Erfolg zu erzielen. Die KKL-Kommission wird von der kommenden Woche an dreimal in der Woche im Jugendheime (Masarykstr.) amtieren.

Trautenau

Die Galil-Aktion wird unter Mitwirkung von Adolf Pollak hier großzügig durchgeführt werden. Es findet eine öffentliche Kundgebung und Beratungen im engeren KKL-Mitarbeiter-Kreis statt. Von Trautenau aus wird auch die Durchführung der Aktion in Eipel, Königinhof und Hohenelbe organisiert werden.

Spartag der Jugend

Die im Merkas Lanoar zusammengefaßten zionistischen Jugendorganisationen Bne Akiba, Haschomer Hazair, Hechaluz, Makabi Hazair und Techelet Lawan haben beschlossen, einen Spartag unter der jüdischen Jugend für die Galil-Aktion durchzuführen.

Festversammlung in Plzeň

Als Auftakt zur Aktion findet am 28. April eine festliche Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe statt, bei der Ing. Oskar Aschermann über „40 Jahre Zionistische Organisation“ sprechen wird.

Stimmen

Zurückgeblieben.

Der Kirchenälteste der protestantischen Gemeinde in Bremen soll sich überaus anständig gegen eine arme jüdische Witwe benommen haben. Man sagt von ihm: „Er ist eben auf einer früheren Kulturstufe stehen geblieben."

(Roda Roda.)

•

Verbotene Tosca

Als eine Beleidigung der katholischen Kirche erklärte im polnischen Pinsk die Wiedergabe von „Tosca" im jüdischen Theater und in jiddischer Sprache. Die Zensur verbot die Aufführung des Stückes und begründete das Verbot mit der folgenden sonderbaren Erklärung: Der erste Akt von „Tosca" spielt sich in einem katholischen Kloster ab und darum ist es eine Beleidigung der Kirche, ihn in jiddischer Sprache zu geben. Durch eine solche Argumentation könnte man langsam alles beweisen, was jemandem gerade einfiele. Katholiken dürften nicht Szenen aus Synagogen oder einer evangelischen Pfarrei spielen, denn das wäre nach dieser Argumentation eine Beleidigung der jüdischen oder evangelischen Religion. Es scheint, daß die Welt tatsächlich den gesunden Menschenverstand in einem bisher ungewohnten Maße verliert.

(„Fronta", Prag.)

•

Solidarität

Im täglichen Leben, in welchem der Jude den anderen Juden als Einzelmensch gegenübertritt, fehlt auch heute manchmal noch das Verständnis für die Notwendigkeit gegenseitiger Hilfsbereitschaft. In dieser Sphäre des privaten Lebens entscheidet sich jedoch die Art eines Menschen. Nur, wer, wenn das Scheinwerferlicht der jüdischen Oeffentlichkeit ihn nicht trifft, sich als lauter erweist, bezeigt sich als wahrer Angehöriger unserer jüdischen Gemeinschaft. Wir haben noch nicht alle Pflichten erfüllt, wenn wir in sozialer Beziehung gegenüber der Gemeinschaft nicht versagt haben. Auch dem einzelnen Juden gegenüber müssen wir die Probe bestehen. Wenn um das Leben, wenn uns der Tag mit dem Juden aus unserer nächsten Umgebung zusammenbringt, sollen wir uns klar machen, daß auch da Verständnis und Hilfsbereitschaft Gemeinschaftsverpflichtungen sind.

(„Isr. Familienblatt", Berlin.)

•

Der Führer kommt

In der Berliner Oper erregte es einiges Aufsehen, als sich Dienstag das Folgende begab: Knapp vor der Vorstellung erschien der Ober-Regisseur vor dem Vorhang und forderte alle Nichtarier auf, das Theater zu verlassen. Der Führer hat sich unerwartet angesagt. Den Nichtariern wird aber an der Kassa das Eintrittsgeld zurückgezahlt.

(„Der Morgen", Wien)

von einem Kranz neuer Siedlungen, die eine lebendige Verbindung herstellen werden mit Safed und den heute isolierten alten Kolonien in Obergalliläa — und damit werden sich dem gesamten Aufbauwerk neue Perspektiven und Möglichkeiten eröffnen.

★

Emek Jesreel, Emek Chefer, Emek Sebulon, Beth Schan, — das sind die bisherigen Etappen in dem friedlichen Eroberungswerk des Keren Kajemeth. Ihnen wird sich jetzt das Hule-Gebiet und seine weitere Umgebung zugesellen und das historische Werk der Ersösung des Bodens Erez Israels um eine weitere wichtige Etappe bereichern. Dazu ruft der Keren Kajemeth heute die jüdischen Massen im Lande und in der Golah auf.

Werden wir auf diesen Ruf hören — heute, in der Entscheidungsstunde unseres Schicksals?

Vom hebräischen Gymnasium in Mukačevo

Einweihung des neuen Trakts

Sonntag, den 11. April fand die feierliche Eröffnung des neuen Traktes am hebräischen Gymnasium in Mukačevo statt. Mit Fahnen und Emblemen geschmückt, erwartet das Gebäude die Festgäste.

Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete die Generalversammlung des Hebräischen Schulvereines für Karpathorußland unter dem Vorsitz des Obmannes Dr. W. Sternbach. Dr. Ch. Kugel erstattete den Tätigkeitsbericht für die letzte Periode und konnte auf große Erfolge auf politischem, materiellem und erzieherischem Gebiete hinweisen. Er wies auch auf die Aufgaben der nächsten Zukunft hin. Dann erstattete A. Weingarten den Kasse- und H. Herskovics den Revisionsbericht. Nach einer regen Debatte wurde die Leitung des Schulvereines, die Revisionskommission, das Schiedsgericht und das Kuratorium des Gymnasiums gewählt. Außer den früheren Mitgliedern der Ausschüsse, die alle wiedergewählt wurden, konnten auch neue Mitarbeiter herangezogen werden.

Nachmittags fand ein Aufmarsch der Schüler des Gymnasiums und der Volksschule statt. Hunderte von Kindern marschierten mit Fähnlein in den jüdischen und den Staatsfarben, hebräische Lieder singend, durch die Straßen der Stadt.

Um 3 Uhr nachmittags begann im neuerbauten Turnsaal der eigentliche Festakt. Nach der Absingung von zwei Chören, einstudiert von Prof. Wachtel, eröffnete Dr. W. Sternbach die Versammlung. Es begrüßten u. a. Dr. Komarinsky im Namen des Gouverneurs und des Landesvizepräsidenten, Dr. Angelo Goldstein im Namen der Jüdischen Partei, Irma Pollak im Namen der „Tarbuth" und der „Wizo", M. Goldstein im Namen der Landesföderation „Misrachi", V. Pál im Namen des Baukomitees und der Eltern, Prof. I. Rubin im Namen des Lehrkörpers und J. Goldstein im Namen der Schüler der Anstalt. Dann wurden die wichtigsten der eingelangten 150 Begrüßungsschreiben (u. a. vom Gouverneur Hrabár, vom Ministerium für Unterricht und Volkskultur) verlesen.

Nach der Ueberreichung des Schlüssels des Gebäudes im Namen der Bauführer durch Ing. J. Márton hielt Dr. Ch. Kugel die Festrede. Er zeichnete in großen Strichen die Entwicklung des Hebräischen Gymnasiums und wies auf die Schwierigkeiten hin, die uns in der nächsten Zukunft erwarten. Er hob besonders die Verdienste von Dr. Sternbach bei der Ueberwindung der Schwierigkeiten in der Vergangenheit hervor. Es folgten Rezitationen in hebräischer, čechischer und russischer Sprache. Dann wurde der Festakt durch die Absingung der Hymnen geschlossen. Zum Festakte versammelten sich Hunderte von Gästen aus Mukačevo, der näheren und weiteren Umgebung. Die Vertreter der Schulbehörden und der sonstigen öffentlichen Institutionen waren erschienen.

Abends fand im Rahmen der Festveranstaltungen ein Konzert jüdischer Musik (Stutschewsky-Wachtel-Hausmann) im großen Saale des Hotel „Csillag" statt.

Nach dem Konzert blieb ein großer Teil der Gäste im Turnsaal bei gedeckten Tischen bis in die späten Nachtstunden beisammen.

Die Fahnen, die das Gymnasialgebäude am Festtage schmückten, sind verschwunden. Der Wochentag zog in das vergrößerte Haus ein. Emsige Arbeit soll uns immer näher dem Ziele bringen: einer modernen karpathorussischen Jugend mit jüdischem Inhalt und jüdischem Lebensziel.

D. J.



ISI REISS

(Giwath Brenner)

leitet die großen Festaufführungen der zionistischen Jugend in Prag, Teplitz-Schönau, Karlsbad, Aussig und Bodenbach.

PALÄSTINA-UMSCHAU

700 HAURANER AUSGEWIESEN.

Jerusalem. (JTA.) In den letzten Tagen wurden 700 Hauraner von der Polizei ausgewiesen. Die Polizei führt Razzien auf die in den Städten und Dörfern umherwandernden Hauraner durch.

Einnahmen der Stadt Tel Awiw.

In der letzten Sitzung des Tel-Awiwer Stadtrats wurde der Budgetvoranschlag für das kommende Finanzjahr debattiert. Die Einnahmen werden auf 515,900 £ geschätzt. Der Waad Leumi hat sich verpflichtet, für Erziehungszwecke den Betrag von 5000 £ beizutragen.

Getrocknete Orangen.

Eine Gesellschaft, die von dem Leiter der Agrobank in Tel Awiw, Herrn Simon Yavitz, vor kurzem gegründet wurde, befaßt sich mit der Trocknung von Orangen, die zu diesem Zwecke in dünne Scheiben geschnitten werden. Die trockene Scheibe kann nach vielen Monaten noch durch einen Saft, bestehend aus Zitronensäure und Zucker, wieder zu frischer Orange umgewandelt oder von Auslandsfabriken zu Sirup, Marmelade usw. verarbeitet werden. Statt dieser Fertigprodukte werden durch die Gesellschaft (Citrussin, Palestine Citrus Products Ltd., mit einem Kapital von anfangs 10.000 £P) Halbfabrikate ausgeführt werden. Verhandlungen mit kontinentalen Verbrauchern werden in Kürze aufgenommen werden. Herr Yavitz hat in seinem privaten Laboratorium in Darom Tel Awiw viele Jahre daran arbeiten lassen und die ersten praktischen Versuche in der Rehovoth-Fabrik der Jaf-Ora-Werke bei Herrn Bravemann durchführen lassen. Andere Citrusprodukte, wie Oele, Pektin usw. werden ebenfalls in der kommenden Saison mit dazu beitragen, die immer größer werdenden Mengen von Orangen wirtschaftlich zu verwerten.

Wahlen zur Assefath Haniwcharim verschoben.

Der Waad Leumi hat beschlossen, die Wahlen zur Assefath Haniwcharim für sechs Monate zu verschieben. Wie bereits gemeldet, wird die bestehende Assefah demnächst zur Beratung der gegenwärtigen politischen Lage zusammentreten.

Verbotene arabische Zeitungen.

Die arabische Zeitung „Adifaa" ist für fünf Tage und „Alliwa", das Organ der Mufti-Partei, ist für zehn Tage verboten worden. — Die Einfuhr von zwei syrischen Zeitungen, in denen Meldungen über eine angebliche jüdische Verschwörung zwecks Ermordung des Mufti erschienen waren, ist von der Palästina-Regierung verboten worden.

Theatergebäude abgebrannt.

Das Theatergebäude in Herzliah brannte nieder. Der Schaden wird auf 3000 £ geschätzt.

Begnadigungen und Freisprüche.

Auf Anordnung des High Commissioner sind drei Juden, die im Zusammenhang mit den letzten Unruhen in Tiberias zu zwei bzw. einem Jahr Gefängnis verurteilt wurden, auf freien Fuß gesetzt worden.

Ein Araber, der unter der Anklage stand, den Landwirt Gottfried in Rosch Pinah ermordet zu haben, wurde vom Richter in Safad freigesprochen, obwohl der Angeklagte vom Bruder des Ermordeten wiedererkannt und von Polizeihunden aufgespürt worden war.

Gerald Cohen, ein jüdischer Polizist, der des Mordes an einem Araber während der Unruhen angeklagt war, ist heute in Haifa freigesprochen worden. Cohen eskortierte eine Autobuskarawane, als diese in der Nähe von Tiberias von Arabern angegriffen wurde, und erwiderte das Feuer. Ein Araber sagte aus, daß Cohen einen arabischen Passanten willkürlich ermordet hätte.

Verkehr und Touristik.

Der Hafen von Tel Awiw hatte im März einen neuen Rekord zu verzeichnen. Der Güterumschlag betrug 12.500 t gegen 7.700 im Feber und 6.100 im Jänner. Das Wetter ermöglichte es, an 21 Tagen zu arbeiten — immerhin noch keine volle Beschäftigung — und an einigen Tagen beschränkte sich wegen aufkommender hoher See die Arbeit auf wenige Stunden. Durchschnittsleistung pro Arbeitstag erreichte trotzdem den Stand von 600 t gegen 450 t im Feber und 550 t im Jänner. Im März entfielen 6.757 t auf Import und 5.705 t auf Export, hauptsächlich Orangen. Der Hafen wurde im März von 30 Schiffen angelaufen.

Die japanischen Schiffahrtsgesellschaften Nippon Yusen Kaisha und Osaka Shosen Kaisha haben nunmehr endgültig beschlossen, regelmäßig den Hafen von Haifa anlaufen zu lassen. Die erste Ankunft des japanischen Dampfers Lyons Maru im Rahmen des neuen Fahrplanes wird am 14. erwartet

Arabischer Polizeioffizier ermordet.

Halim Basta, Assistent des Polizeichefs von Haifa, wurde als er sein Haus verließ um ins Amt zu gehen, von drei Arabern, die neun Revolverschüsse auf ihn abgaben, erschossen. Ein arabischer Polizist, der ihn begleitete, wurde ebenfalls getroffen und starb bald darauf im Krankenhaus. Ein arabischer Knabe, der in der Nähe stand, wurde verwundet; die Täter entkamen. Das arabische Viertel von Haifa wurde sofort abgesperrt und sämtliche Häuser wurden durchsucht.

Verwaltungs-Ueberschüsse.

Das Rechnungsjahr 1936/37 der Stadtverwaltung Haifa erbrachte einen Verwaltungsüberschuß in Höhe von 18.632 Pfund. Der Stadtrat beschloß, 10.000 Pfund zur Verwendung für öffentliche Arbeiten in den neuen Voranschlag einzusetzen.

In der „Palestine Gazette" wird amtlich bekannt gegeben, daß der Verwaltungsüberschuß der Palästinaregierung Ende Feber 1937 6½ Millionen Pfund betrug.

Fluglinie Brindisi—Haifa eröffnet.

Die Luftverkehrslinie Brindisi—Haifa, die von der italienischen Luftverkehrsgesellschaft „Ala Littoria" beflogen wird, ist soeben eröffnet worden.

Städtische Siedlung im Süden von Tel Awiw.

Die neuen jüdischen städtischen Siedlungen im Süden von Tel Awiw, die an Rischon-le-Zion, die Straße Jaffa—Jerusalem, zwei arabische Dörfer und an das Meer grenzen, haben sich zu einer städtischen Gemeinde vereinigt, der der Name „Chulun" gegeben wurde.

Elisabeth Bergner in Palästina.

Elisabeth Bergner ist mit ihrem Mann zu einem vierzehntägigen Aufenthalt in Palästina eingetroffen. Sie besuchte Kirjath Anawim und andere Siedlungen des Keren Hajessod, Tel Awiw und Umgebung. Elisabeth Bergner bekundete großes Interesse am jüdischen Aufbauwerk und hat ihrer Bewunderung über das bereits Erreichte Ausdruck verliehen.

DIE ZIONISTIN

AUS DER WELT DER JÜDISCHEN FRAU

Soziale Probleme der Wizo

Die Redaktion erhielt einige Zuschriften zu diesem Thema. Wir veröffentlichen die Stellungnahme von Frau Anna J a f f e, der Leiterin des Instruktionsdep. bei der Exekutive der Wizo in Palästina.

Wir übergeben das Schlußwort Frau Marie S c h m o l k a, der Leiterin des Hilfskomitees für Karpathorußland, welche eine Teillösung dieser Frage für unser Land in der Errichtung einer Haushaltungsschule in Karpathorußland durch das Hilfskomitee sieht:

✣

Tel Awiw.

Geehrte Frau!

Ich gratuliere Ihnen aufs allerherzlichste zum 10jährigen Jubiläum der „Blätter für die Jüdische Frau". Zwar schreibt Frau M. S. Goldes, daß wir *„ohne Stolz und ohne Reue"* auf den zurückgelegten Weg schauen, aber ich denke, daß Sie, wenn auch nicht Stolz, so doch große Genugtuung über das Geleistete empfinden können. Denn ein jüdisches und zionistisches Frauenblatt während einer Zeitspanne von zehn Jahren pünktlich erscheinen zu lassen, gehört nicht zu denjenigen Errungenschaften, die wir oft in unser Aktivum einreihen können.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir erlauben, ein paar Worte zu Ihrem Artikel *„Soziale Probleme der Wizo"* zu sagen, den Sie für die Nummer vom 12. März geschrieben haben. Ich freue mich zu sehen, daß Erez Israel als gutes Beispiel der jüdischen Frauenwelt dienen kann. Indessen bin ich nicht damit einverstanden, wenn behauptet wird, daß *„zwischen den Forderungen der Hausfrau und denen der Hausgehilfinnen ein fast unverträglicher Gegensatz bestehe, da die Eignung als Hausgehilfin im Verhältnis zu den Lohnforderungen und der Beruf überhaupt in Mißkredit stehe"*, und daß *„die Lösung dieser Frage von Arbeitgeberin und -nehmerin gemeinsam gelöst werden müsse, deren Wurzel unter allen Umständen in der Erziehung der jüdischen Mädchen im Galuth liege"*.

Der Beruf der Hausgehilfin in Erez Israel ist dank vieljähriger Arbeit und Bemühungen seitens der Wizo auf ein bedeutend höheres Niveau hier in Erez Israel gebracht worden. Wir bemühen uns und werden uns auch weiter bemühen, nicht nur unsere Mädchen, sondern auch die Hausfrauen zu erziehen, in der Ueberzeugung, daß zwischen der Arbeit einer Hausgehilfin und irgendeiner anderen Arbeit kein Wertunterschied besteht. Ich glaube, nicht erst unterstreichen zu müssen, daß ich unter keinen Umständen die Tätigkeit einer Buchhalterin oder Stenotypistin, nicht zu reden von Fabrikarbeit, höher schätze als die Hausarbeit. Und ich glaube, daß auch in der Galuth, wo jüdische Familien Tausenden von Menschen Arbeit geben, die Frauen sich zu dieser Ueberzeugung erziehen sollten, denn der Kern der Sache liegt nicht etwa nur in dem bösen Willen unserer jungen Mädchen in der Galuth, sondern in der Abschätzung ihrer Leistungen. Man darf ja nicht vergessen, daß die sanitären Verhältnisse jeden Haushalts und die Gesundheit der Kinder wie der Erwachsenen in großem Maße von der Qualität der Hausarbeit abhängen. Wenn sowohl die Hausfrauen wie auch die junge Generation in dieser Ueberzeugung erzogen werden und durch Haushaltungsschulen und verschiedene Kurse die notwendige Berufsschulung erreicht wird, sowie die Erziehung der Mädchen zum Bewußtsein der großen Verantwortung, die die Hausarbeit in sich birgt, dann kann man hoffen, daß in einer verhältnismäßig kurzen Zeit, sagen wir in etwa zehn Jahren, das Ziel teilweise zu erreichen ist. Das heißt, daß diejenigen Mädchen, die auf Arbeit angewiesen sind, ebenso gern in private Haushalte gehen werden, als Gehilfin der Hausfrau, wie in Fabriken, Geschäften, Bureaus usw. Was die Höhe der Löhne anbetrifft, ist sie bei uns in Erez Israel nicht größer als in anderen Ländern, wenn man sie mit dem Arbeitslohn in den industriellen Unternehmungen oder Bureaus, mit den Wohnungs- und Lebensmittelpreisen usw. vergleicht. Hier liegt auch die Ursache, warum die neuangekommenen Mädchen so gerne sich der Arbeiterorganisation anschließen — und ich glaube, es geschieht mit Recht — denn wir, die überparteiliche Wizo, können den Mädchen keinen Arbeitsschutz geben. Die Beratungsstelle der Wizo empfiehlt auch ihren Mitgliedern, sich der Arbeiterorganisation in gewissen Fällen anzuschließen, denn die letztere soll alle arbeitenden Menschen ohne Ausnahme und ohne Unterschied der Gesinnung aufnehmen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß man sich Mühe gibt, die Mitglieder der Arbeiterorganisation zu Mitgliedern der Partei zu gewinnen, aber da soll unsere Ueberparteilichkeit verstehen, sich gut auszuwirken.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß es in Erez Israel keinem Menschen mehr auffällt, wenn die Hausfrau am Nachmittag oder Abend ihren Haushalt oder ihre Gäste selbst bedient.

Ich glaube auch, daß der Gerechtigkeitssinn in bezug auf die Hausgehilfin sich auf die Erziehung der Kinder vorteilhaft auswirkt. Unsere Kinder wissen seit ihren frühesten Lebensjahren, was Selbstbedienung heißt, und auch, wenn die Hausgehilfin im Hause wohnt, wird es ihnen nie einfallen, in ihren freien Stunden einen kleineren oder größeren Dienst zu verlangen.

Zweifelsohne ist dieses Problem in den Ländern mit großer jüdischer Bevölkerung jetzt brennend. Zwar weiß ich aus meiner eigenen Jugendzeit, daß in Polen, in einer Stadt wie Warschau, sehr viele gut geführte jüdische Haushalte jüdische Hausgehilfinnen beschäftigen. Ich bin sicher, daß es heute noch so ist; man sollte sich nur der Zeit anpassen, wie man es in allen anderen Lebensfragen getan hat. Es ist zu bewundern, wie träge die ganz moderne Frau über die Fragen des Haushalts denkt; sie will sie einfach nicht ernst behandeln, denn es ist ihr bequemer, in ihrem Heim zu leben und zu walten, wie es ihre Urgroßmütter getan haben. Ich hoffe, daß alle zionistisch denkenden Frauen die Fragen der landwirtschaftlichen Hachscharah und die des Haushaltes — die mit der Frage der Arbeitslosigkeit der jüdischen arbeitenden Frau verbunden sind — mit dem größten Ernst behandeln werden, weil es jetzt nicht nur Fragen Erez Israels, sondern der allgemeinen jüdischen Welt geworden sind.

Mit herzlichsten Grüßen M . . . a.



Schlußwort

Es ist eine erfreulich Bestätigung für die Dringlichkeit eines Problems, wenn es, wie auf Kommando, von verschiedenen Seiten, in verschiedenen Ländern Diskusionsthema wird, und Impulse zur Lösung bringt.

Wir wissen: der Beruf der Hausgehilfen ist im Mißkredit, der in keiner Weise gerechtfertigt ist. Nehmen wir die leider noch übliche Bezeichnung für diesen Frauenberuf: „der Dienstbote", so kommen wir auf eine Wurzel des Vorurteils: Bisher ist es der Frauenbewegung noch nicht geglückt, die Hausfrauen zu organisieren und sie zu lehren, ihre für die Familie und das Volkswohl so ausschlaggebende Tätigkeit selbst als Beruf aufzufassen und durch gesetzlichen Anspruch auf einen Teil des Einkommens des erwerbstätigen Mannes bestätigt zu finden. Dadurch käme auch eine andere Wertschätzung der Tätigkeit einer Hausgehilfin zum Ausdruck, welche die Hausfrau in ihrem Berufe ersetzt.

Das andere brennende Problem ist die Berufsausbildung der Hausgehilfin, die bisher nur von dem Interesse und dem Können der zufälligen Arbeitgeberin abhängig war. Es wird hierzulande angestrebt, die Hausgehilfinnen unter den Schutz des Lehrlingsgesetzes zu stellen. Dies wäre eine Garantie für eine wirkliche Verpflichtung zur Ausbildung seitens der Arbeitsgeberin, würde ihr aber auch größere Rechte einräumen, vor allem auf die moralische Haltung des Lehrmädchens während der Ausbildungszeit, die in manchen den Rechten des Familienvaters gleichkommt. Ein Arbeitskontrakt genau wie bei Gewerbelehrlingen wäre eine gesetzliche Maßnahme, die Hausfrau hätte das Recht im Laufe eines halben Jahres zu entscheiden ob das Mädchen sich für den Beruf eignet oder nicht. In Abendkursen würde den Lehrmädchen theoretisches und praktisches Wissen, besonders in technischen Fächern, die mit dem Haushalt zusammenhängen, beigebracht. Nach vollendeter Lehrzeit ist eine Prüfung vorgesehen. Die Verwirklichung dieses Vorschlages würde den jüdischen Frauen die Ausbildung jüdischer Hausgehilfinnen für Erez und Galuth bedeutend erleichtern.

Eine menschlich-freisinnige Beziehung zwischen Hausfrau und Gehilfin gibt gewiß das ersprießlichste Zusammenwirken, das wir im Bereiche dieser jüdischen Tätigkeit anstreben wollen, aber es ist eine individuelle Angelegenheit.

Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollte es keine solchen freiwilligen Geschenke geben, sondern Rechte, die nur durch Organisation beider Parteien und durch Gesetzgebung geregelt werden müssen. Dies gilt sowohl für Palästina als für die Galuth.

Zu dieser theoretischen Zukunftsmusik noch einige Worte zur praktischen Gegenwartslösung:

Wir können das Vorurteil gegen „das Dienen", bei der großen Masse von arbeitslosen jüdischen Mädchen in Karpathorußland nicht durch bloße Aufklärung so schnell brechen. Wir können auch unsere Hausfrauen zu dem Wagnis, ein Mädchen aus so weltanschaulich sozial und kulturell verschiedenem Milieu zur Ausbildung zu übernehmen, wenigstens in größerem Ausmaß nicht zwingen.

Das Hilfskomitee für Karpathorußland hat aus diesen Erwägungen beschlossen, die erste jüdische Haushaltungsschule in Mukačevo zu eröffnen. Es soll auch Leiterinnen für die Hachscharoth ausbilden uud Pionierarbeit in PKR anstreben.

D a s H a u s s t e h t b e r e i t ; e s f e h l e n n u r d i e M i t t e l z u r E r ö f f n u n g. Die Hilfe des Amerik. „Joint", welcher auch den Hauskauf ermöglicht hat, ist gesichert. Wir brauchen Mitarbeit, finanzielle und moralische Hilfe aller jüdischen Frauen und das Interesse aller Frauenvereine, die es zutiefst angeht.

Marie S c h m o l k a.

Hanna Steiner:

Mitstimmen oder Mitbestimmen

Anmerkung zu den Kongreßwahlen

Im Sommer 1937 wird wieder ein Zionistenkongreß tagen. Sollen wir mit einer eigenen Liste der zionistischen Frauen unsere Mitglieder zur Wahl auffordern? Die Diskussion zu diesem Thema kann nicht zum Schweigen kommen. Die Konferenz des Councils der Wizo in Zürich im Sommer 1936 hat zwar mit Mehrheit beschlossen, daß die Wizo als unparteiische Organisation sich an den Kongreßwahlen nicht be-



teiligen könne, daß es jedoch den einzelnen Mitgliedern freistünde, und daß es wünschenswert sei, auf den verschiedenen Listen zu kandidieren. und doch kann man sich angesichts der Bedeutung des Zionistenkongresses als der obersten Instituion der Zionistischen Organisation, welche die Richtlinien ihrer Innen- und Außenpolitik festlegt, den vielen Gründen nicht verschließen, die für eine selbständige Liste der Wizo sprechen:

Wir organisieren Tausende von Frauen für die zionistische Organisation indem wir ihnen die Pflicht des zionistischen Schekels zu kaufen verständlich machen.

„Es gelang uns gemeinsam mit der Chaluzah in Erez Israel in 25 Jahren den Weg der Vorbereitung der Frau für das produktive Leben der Arbeit im Lande zu bahnen; so daß heute tausende Arbeiterinnen in allen Zweigen der Arbeit tätig sind, in Dorf und Stadt in Industrie und Handwerk ... Aber der wichtigste, der chaluzische Teil in der Arbeit der Wizo die in den Ländern der Golah beginnt und ihre Tätigkeit in Erez Israel fortsetzt, die Seele ihrer Tätigkeit und ihrer Ideologie ist die Vorbereitung der Frau für ein Leben der Arbeit im Lande. Die Wizo betrachtet sich selbst als Mitarbeiterin bei der Errichtung unseres Volksbaues."

Mit diesen Worten hat auf dem XIX. Kongreß zum erstenmal für die Wizo A d a F i s h m a n n ihre Stimme erhoben und gefordert, daß man der Wizo eine ausreichende Vertretung in allen Institutionen der Zionistischen Organisation, im Zionistischen Aktionskomitee und in der Exekutive der Jewish Agency gebe. Denn, ebenso wie die Bewegung der zionistischen Frau daran interessiert sei, an allen Arbeiten teilzunehmen, so müsse nicht minder die zionistische Bewegung den Willen haben, die Verbindung der Frau mit der zionistischen Bewegung zu wahren und zu festigen.

In keiner Weise aber wurde ein Weg gefunden, um bis heute eine derartige Forderung in die praktische Tat umzusetzen. Wir haben nach all diesen Jahren sachlichster Arbeit nicht die Möglichkeit unsere Erfahrungen dort zu verwenden, wo man in der Zionistischen Organisation über die Richtlinien der Arbeit beschließt.

Für die tschechoslowakische Wizo, deren Arbeit vom Zionistischen Landesverband anerkannt wird, wäre eine Frauenkandidatur gewiß ein guter Weg, um auf dem Kongreß vertreten zu sein, ohne dabei die Wizo in den Parteikampf zu stellen. Das Programm wäre auf der geleisteten Arbeit begründet. Die mit der Wahlpropaganda verbundene Aufklärungsarbeit über die zionistische Ideologie, die Aufgaben und Leistungen der Zionistischen Organisation könnten nur nützlich sein. Eine eigene zionistische Frauenliste würde die Anzahl der verkauften Schekalim vergrößern, die Wahlbeteiligung vermehren und die politische Erkenntnis vergrößern. Sie würde die Verbindung zwischen dem Zionistischen Landesverband und der Wizo

verstärken. Sie würde gewisse Erkenntnisse in den eigenen Reihen voraussetzen. Es würde uns aber leichter fallen sie in den eigenen Reihen zur Diskussion zu stellen, sie verneinen oder zu vertreten, da die Wizo nicht an eine bestimmte politische Partei gebunden ist.

„Denn die Partei erzieht zu dem Zweck, den sie erreichen will, die Wizo aber muß ihre eigenen Wege gehen,“

Sie würde den Wahlkampf ohne streitbare Auseinandersetzung mit anderen Parteien betreiben, denn ihr Programm würde mit keiner Partei zusammenstoßen, da es sich auf ihre eigene Arbeit bezöge, die in den Wirkungskreis der Jewish Agency noch nicht eingeordnet ist.

Zweifelsohne würden durch die Aufstellung einer eigenen Liste die politischen Fraktionen viele Stimmen verlieren. Aber nur scheinbar! Denn die eigene Liste bedeutet nicht eine neue Partei, nicht ein neues politisches Programm. Sie bedeutet:

Unterordnung der zionistischen Parteilichkeit unter das Gesamtinteresse der zionistischen Frauen. Die eigene Liste würde eine Bestätigung der Disziplin der Wizo-Frauen gegenüber ihrer feministischen Verantwortung sein. In ihrer politischen Zugehörigkeit wären die Mandatare der Frauenliste auf dem Kongreß von Seiten der Wizo keinem Zwang unterstellt.

Unsere feministischen Forderungen sind so, daß sie jede Fraktion übernehmen könnte. Wir hatten bis jetzt nicht Gelegenheit, sie vorzubringen und für sie einzustehen. Nur eine in sich geschlossene Gruppe ist imstande Fraktionen verständlich zu machen, daß es feministische Forderungen an den Kongreß gibt.

Arbeitsuchende Frauen

Aus der Praxis der Arbeitsvermittlung der Hitachduth Olej Germania Tel Awiw

Die auch aus ihrer Tätigkeit in Deutschland bekannte Sozialarbeiterin schildert hier ihre Erfahrungen mit arbeitsuchenden Frauen. Es wäre hinzuzufügen, daß der Arbeitsnachweis der Hitachduth Olej Germania auch männliche Kräfte sowie jugendliche Lehrstellensuchende vermittelt. Die Redaktion.

Männer, Frauen, Jugendliche drängen sich in den Arbeitsnachweisen der Histadruth, der Hitachduth Olej Germania und der Wizo. Wird man heute etwas finden und sei es für einige Tage, Wochen?, ist die bange Frage jedes so gespannt wartenden Arbeitsuchenden. In einem Lande ohne soziale Gesetzgebung, ohne öffentliche Wohlfahrt, ohne gesetzliche Arbeitslosenversicherung ist eine länger anhaltende Erwerbslosigkeit untragbar. Die Darlehens- und Arbeitslosenfonds der Gewerkschaft stellen als reine Selbsthilfe der disziplinierten Arbeiterschaft eine beachtliche Leistung dar — aber, sie reichen nicht im Entferntesten zur Unterstützung der arbeitslosen Mitgliedsfamilien aus. Die Wohlfahrtsmittel der Gemeinden sind winzig, und die Sondermittel, die für die Olej Germania zur Verfügung stehen, sind im Vergleich zu den unzulänglichen Gemeindebudgets fürstlich, aber nur relativ, so daß auch für die durch die „Krise“ betroffenen Einwanderer aus Deutschland die Hilfsmöglichkeiten äußerst begrenzte sind.

Charakteristisch für solch eine Krisenzeit ist, daß die Frauen sich zur Arbeitsvermittlung drängen. Sie suchen Arbeit in der Hauswirtschaft, im Gastwirtsgewerbe, als Kinder- und Krankenpflegerinnen, im Büro und im Laden. „Ich will jede Arbeit annehmen“, so lautet die Parole und man bewundert den guten Willen, die Tapferkeit und die Umstellungsbereitschaft dieser Frauen, die sich die schwere Bürde der Ernährung der Familie aufladen. Die trockene Registrierung ihrer „Vorbildungen“, ihrer beruflichen Vergangenheit, ihres verflossenen Lebensmilieus auf die Karthothekkarte der Arbeitsuchenden in der H. O. G. rollt bunte, bewegte Schicksale auf. Da ist angegeben: 33 Jahre alt, Abitur, 5 Jahre kaufmännische Bürotätigkeit (durch die das Geld für das ersehnte Medizinstudium gespart wurde), kurz nach dem Physikum politische Umwälzung, Abbruch des Studiums, 1½ Jahre Hachscharah in Land- und Hauswirtschaft, Heirat, Auswanderung nach Palästina, wo der Ehemann sofort eine gute Stelle als Architekt fand. Mit dem Ausbruch der Unruhen wurde er arbeitslos und seitdem arbeitet sie in wechselnden Stellen als Oseret oder als Pflegerin unter schweren Bedingungen. — Eine andere, 44 Jahre alt, lebte in Deutschland das bürgerliche Leben einer Rechtsanwaltsgattin, als sorgende Mutter dreier Kinder. Im Jahre 1933 eingewandert. Die mitgebrachten tausend Pfund wurden unglücklich investiert und sind verloren. Der Mann ist auf dem Arbeitsmarkt nicht unterzubringen. Die Frau und ihre 14jährige Tochter melden sich zur Arbeitsvermittlung. Während das jugendliche Mädchen, obwohl man bedauert, daß es unter den obwaltenden Umständen nichts lernen kann, als Laufmädchen in einem Geschäft bei 3 £P monatlichem Entgelt untergebracht werden kann, stößt die Vermittlung der „Dame“, trotz ihres besten Willens auf viele Schwierigkeiten... Da kommt eine „angeforderte Mutter“, 68 Jahre alt, die gehofft hatte, im Haushalt ihrer verheirateten Tochter „mitleben“ zu können. Nun ist aber der Schwiegersohn arbeitslos, sie möchte nicht zur Last fallen und ihre paar Pfund verdienen. Sie sei doch noch rüstig und könne alles tun, hat doch ihren eigenen Haushalt 35 Jahre lang geführt!

Und es melden sich die vielen alleinstehenden Frauen, die nicht nur Erwerb, sondern auch Befriedigung und Ausfüllung durch ihre Berufsarbeit suchen, die am „Aufbau teilhaben“ wollen als Erzieherinnen der Jugend, als Fürsorgerinnen, als Anstaltsleiterinnen, die einen auch schon in Europa so begehrten Posten als Privatsekretärin, als Wirtschafterin im „frauenlosen Haushalt“ (im Palästina der jungen Ehepaare selten zu finden) ersehnen.

Wie sieht es nun auf dem Arbeitsmarkt für Frauen aus? Ganz abgesehen von der augenblicklichen Krise, Abbau und Sparmaßnahmen im Gefolge, ist verständlicherweise der hiesige Arbeitsmarkt begrenzt und für einige europäische Großstadtberufe sogar verschlossen. Die Eroberung einer Berufsarbeit hängt im stärksten Maße von gediegenen Kenntnissen, in erster Reihe von Sprachkenntnissen ab. So ist für das Heer der nur deutsch korrespondierenden Bürosekretärinnen, nur deutsch sprechenden Verkäuferinnen, Kindergärtnerinnen kein Raum. Die Meinung, daß man in Palästina mit Deutsch ganz gut durchkommen kann, gilt keineswegs für das Berufsleben. An Büropräfte werden höchste Anforderungen bezüglich der Sprachkenntnisse gestellt, so sind Stellen für „perfekt“ hebräisch-deutsche und „perfekt“ englisch-deutsche Stenotypistinnen trotz des großen Angebots an Kräften oft schwer zu besetzen. Der Bedarf an Laborantinnen und Sprechstundenhilfen ist minimal, an Pflegepersonal besteht im Augenblick ein Ueberangebot. Für die Anstellung von Fürsorgerinnen und pädagogischen Kräften besteht vom Standpunkt der noch in den Anfängen stehenden sozialen Fürsoge aus gesehen ein großes Bedürfnis — aber es fehlt noch an den Budgets für die Durchführung der sozialen Arbeit und für die Bezahlung der Kräfte. Auch für die Fürsorgerin und Schwester besteht unbedingt die Forderung der guten hebräischen, falls möglich, sogar der arabischen Sprachkenntnisse. Wirklich gut qualifizierte und praktisch erfahrene Hausangestellte sind auch auf dem jetzt eingeschrumpften Arbeitsmarkt für „Oseroth“ durchaus unterzubringen. Dasselbe gilt, allerdings nur für Saisonarbeit, für erste Fachkräfte im Schneidergewerbe, nachdem sich die einheimische „Konfektion“ stetig entwickelt. Es braucht nicht ausgeführt zu werden, daß im allgemeinen von den Fortschritten des „Tozeret Haarez“ (der Produktion in Erez Israel, statt Importes von Waren aus dem Ausland) die Arbeitsmarktlage im weitesten Umfange abhängig ist.

Zum Schluß noch ein Wort zu den Berufsmöglichkeiten für Frauen auf dem Lande. Während der Orangensaison fanden auch in diesem Jahre Hunderte von Frauen Arbeit beim Pflücken der Früchte (Katif), beim Einwickeln in die Seidenpapierhüllen, beim Sortieren usw. Während das Pflücken keine Ausbildung voraussetzt, wird „Wickeln“ und „Sortieren“ in besonderen Kursen angelernt und diese Facharbeit wird dann auch gut bezahlt. Für tüchtige Fachkräfte für Hühnerzucht, Gemüsebau und vor allem für inländische Haushaltungen sind Arbeitsmöglichkeiten gegeben.

Im allgemeinen darf gesagt werden, daß trotz der „Krise“ die Erwerbsmöglichkeiten für Frauen immer noch größere sind, als für Männer, dies aber nicht zuletzt deshalb, weil sie billigere Arbeitskräfte sind. Es ist sehr schmerzlich, daß auch im modernen jüdischen Palästina der bittere Kampf um „gleichen Lohn für gleiche Leistung“ geführt werden muß. Wenn auch die vielleicht manchen Berufsgruppen übertriebenen Löhne der Prosperity heute nicht mehr zu halten sind, so darf sich doch keineswegs auch hier die Tendenz der Unterbezahlung im allgemeinen und der Minderbewertung der weiblichen Arbeitskraft im besonderen ausbreiten. In dieser Beziehung kann zur Zeit nur ein moralischer Druck auf die Oeffentlichkeit ausgeübt werden.

Frieda Weinreich.

(Aus der „Jüdische Rundschau“.)

Folgende Ortsgruppen werden dringend gebeten, sofort ein genaues Verzeichnis ihrer Mitglieder an die Zentrale der Wizo: Prag XVI., Zborovská 16, einzusenden.

Böhmen: Brüx, Náchod, Pardubice, Hradec Králové, Benešov, Karlsbad, Trautenau, Leitmeritz, Fr. Verein, Prag, Weinberge

Nordmähren: Mähr.-Ostrau, Jägerndorf, Č. Teschen, Friedek-Mistek, Witkovice

Südmähren: Olmütz, Přerov

Westslowakei: Dunajs. Streda, Šahy, B. Bystrica, Levice, Rimavská Sobota, Bánovce, Lipt. Sv. Mikuláš, Nové Zámky, Lipjany, Velká Bytča, Žilina, Parkany, Topolčany, Pov. Bystrica, Zvolen, Komárno, Trnava, Dolní Kubín

Ostslowakei: Vrdnov, Sobrance, Lečovce, Poprad, Krompachy, Kežmarok, Rožnava, Humenné, Sp. Nová Ves.

Karpathorußland: Buština, Jasina, Sevljuš, Rachovo, Tačovo, Nelipeno, Svalava, Užhorod, Volovec, Mukačevo, Chust, Berehovo, Ternovo n. Terešvou

---

Jüdische Frauen, erwerbet den Schekel der Zionistischen Organisation, werdet Mitglieder und verschaffet Euch das Wahlrecht für den XX. Zionistenkongreß!

Mitglieder der Wizo, wer noch keinen Schekel erworben hat, kaufe ihn sofort. Die Zionistische Organisation umfaßt alle Juden, welche das Basler Programm anerkennen und den Schekel bezahlen.

Das Basler Programm lautet:

„Das Ziel des Zionismus ist die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina.“

Eine Zeitschrift ruft:

12 Jahre besteht die tschechoslowakische Förderation der Wizo. Die Frauen, die darin arbeiten, haben einander kennen gelernt, wissen voneinander. Die „Blätter“ erzählen von der Gruppenarbeit in Kaschau, genau so gut wie von der in Eger und Žilina, wir schöpfen Anregungen aus unserer Zeitung, wir festigen immer wieder unser Zusammengehörigkeitsgefühl und das Bewußtsein einer starken Organisation anzugehören.

Damit wir aber wissen, daß unser Horizont nicht erschöpft sein soll durch unsere tschechoslowakischen Probleme, damit es uns immer wieder bewußt werde, daß wir eine Weltorganisation sind, dazu erscheinen in London in fünf Sprachen „Die Pioniere und Helfer“. Es ist dies eine sehr gut ausgestattete Zeitschrift, die alle Fragen der Wizo zur Diskussion stellt. Hier erfahren wir, wie sich die palästinensische Förderation zur sozialen Arbeit stellt, wie das Jugenddepartement die Jung-Wizo sieht, wie unsere Institutionen in Erez Israel, wie sie während der schweren Unruhetagen verteidigt wurden. Jede verantwortliche Arbeiterin in einer Gruppe müßte diese Zeitschrift lesen, um die Fortdauer unserer Arbeit verfolgen zu können, um über den kleinen Widerständen des Tages, die in jeder Gruppenarbeit früher oder später einmal entstehen, nicht das Gefühl für die Größe und Wichtigkeit unserer Aufgaben zu verlieren.

Aus diesem Grunde erscheinen „Die Pioniere und Helfer“ und aus diesem Grunde müssen sie auch in jeder einzelnen Gruppe von den führenden Frauen gelesen werden, denn nur wenn wir uns immer neu informieren, immer wieder mit den Problemen der Weltwizo auseinandersetzen, können wir auch unserer alltäglichen Gruppenarbeit neue Impulse und neue Kraft geben. Nur wenn unsere Organisation eine Bewegung ist, d. h. ständig in Fluß bleibt, wird sie innerlich nicht erstarren. Daher ergeht der Ruf an Euch, um Eurer Arbeit willen, um unseres Aufbaues willen. Orientiert euch, leset: „Die Pioniere und Helfer.“ F. B.

Eine Sprechstunde der Ezrah Sozialith der Kehillah in Jerusalem

Die soziale Arbeit gerade in Jerusalem ist zugleich eine der interessantesten und schwierigsten. Wer Jerusalem kennt, weiß, wie vielgestaltig die Gruppen der Menschen sind, die hier leben. Er kennt die Typen, die jeder Schechunah ihren besonderen Charakter verleihen, der nicht nur in der Gestaltung des äußeren Straßenbildes in die Erscheinung tritt, in der Verschiedenartigkeit der Kleidung usw., sondern vor allem auch in der Verschiedenartigkeit der Anforderungen an die Esrah Sozialith. Es ist eine ganz andere Art der Arbeit unter den Menschen z. B. in Meah Schearim, dem Viertel, in dem zum wesentlichen Teil Menschen des aschkenasischen alten Jischuw leben — oder den Menschen der Schechunath Habucharim, wo fast nur Neueinwanderer aus dem asiatischen Rußland und aus Persien wohnen, oder den Schechunoth Nachlath Zion, Sichron Josef, wo meistens Kurden sind. Auch der oberflächlichste Beobachter kann sich eine Vorstellung von der Fülle der Not machen, die hier herrscht.

Ein Ausschnitt aus dem vielfältigen Leben bietet sich jeden Tag in den Sprechstunden der Esrah Sozialith der Kehillah dar. An die Esrah Sozialith wendet man sich aus allen Teilen der Bevölkerung, es ist kein Unterschied zwischen altem und neuem Jischuw, zwischen Orientalen und Aschkenasim, zwischen jungen Menschen und alten. Um der Menge der sich an die Esrah Sozialith um Rat und Hilfe Wendenden gerecht zu werden, und die Hilfe intensiver und wirksamer gestalten zu können, hat man im letzten Jahre neben dem Hauptbüro der Esrah Sozialith im Mittelpunkt der Stadt noch je ein Büro in Machane Jehuda, Nachliath Achim und in der Altstadt — Schechunoth, in denen besondere Notstände herrschen — eröffnet; Zentren für die in umliegenden Schechunoth Wohnenden. Man hofft auch bald in dem Bucharenviertel, in dem eine ständig anwachsende Neuzuwanderung ist, eine neue Stelle eröffnen zu können.

Die Hauptarbeit der Familienfürsorgerin soll sich in den Schechunoth, Familien der Betreuten, in der Zusammenarbeit mit der sozialen Abteilung der Hadassa, mit den Säuglingsfürsorgestellen der Hadassa, mit den Schulschwestern, mit den Schwestern der Tuberkulosefürsorgestelle abspielen, aber die Sprechstunden kommen dabei nicht zu kurz. Täglich wenden sich etwa dreißig bis fünfzig Ratsuchende an die Zentrale der Esrah Sozialith und nicht sehr viel weniger sind es in den Merkasim der Schechunoth. Um acht Uhr wird das Büro offiziell geöffnet, aber schon längst vorher ist der Warteraum gefüllt, und sehr bunt ist das Bild, das sich bietet.

Als erste tritt eine neueingewanderte bucharische Familie herein, Vater, Mutter, fünf schöne Kinder. Die Verständigung ist schwer, sie verstehen kaum ein Wort Hebräisch. Man muß einen Dolmetscher holen, der sich bald unter den Wartenden findet. Auf dem langen mühseligen Wege nach Palästina haben sie das, was sie an Hab und Gut noch hatten, verloren, die Kleider, die sie hatten, sind zerrissen, nichts bringen sie mit. Landsleute haben sie für die erste Nacht bei sich aufgenommen. Nun kommen sie: schaff uns Arbeit, bring die Kinder in die Schule, hilf uns über die erste Zeit hinweg, bis der Mann verdient. Das erste ist: Die ganze Familie muß zur Untersuchung in die „Hadassah“ geschickt werden, denn fast immer sind nach der langen Reise hierher Krankheiten vorhanden, die erst geheilt werden müssen, ehe an eine Einordnung in Arbeit oder Schule gedacht werden kann. Es werden die einleitenden

Schritte zur ärztlichen Behandlung in der „H a d a s s a h“, zur Einordnung des Vaters in eine Arbeit, zur Einschulung der Kinder in der Sprechstunde getan, die weitere Betreuung geschieht durch die Fürsorgerin, die in die Wohnung, in der die Familie sich jetzt befindet, gehen wird.

Die junge aschkenasische Frau, die jetzt hereintritt, ist uns bekannt. Ihr Mann und sie haben sich mit den kleinen Kindern immer redlich durchgekämpft, und sie hat sich oft Rat bei uns geholt. Jetzt ist der Mann erkrankt und sie kann nicht arbeiten. Sie bittet das kleinste Kind im Tagesheim der Histadruth Naschim Zioni unterzubringen, damit sie während der Zeit, da die großen Kinder in der Schule sind, arbeiten gehen kann. Etwas wird sie zu den Kosten beitragen können, aber alles zu bezahlen ist ihr unmöglich. Wir sagen ihr, daß wir hoffen, ihre Bitte erfüllen zu können und versprechen ihr, bald Antwort zu bringen.

Weinend tritt die nächste Frau herein. Sie hat viel Unglück mit ihren Kindern gehabt und das letzte, das ihr geblieben ist, ein 19jähriges Mädchen, ist geisteskrank. Der Arzt sagte ihr, daß bei geeigneter Behandlung Hoffnung auf Gesundung besteht. Aber wie kann sie das Geld für die Unterbringung in einem solchen Heim beschaffen? In der einzigen jüdischen gemeinnützigen Anstalt dieser Art in Jerusalem ist kein Platz zu finden und selbst wenn Platz wäre, auch dieses wäre zu teuer, geschweige denn, in einer der privaten Anstalten. Um einen Platz in dem Heim der Regierung in Beth Lechem zu bekommen, muß man viele Monate warten.

Während wir noch mit ihr sprechen, bringt ein Polizist einen zwölfjährigen Jungen, der beim Stehlen ertappt worden ist. Er wird der leitenden Fürsorgerin gebracht, die zugleich von der Regierung bestellte Jugendfürsorgerin (Probation Officer) ist. Was hat der Junge gestohlen. Die Sache selbst ist nicht der Rede wert. Wie sollte er nicht dazu kommen: Zu „Hause“ eine Stube voll Kinder, eine Wohnung, die keine Wohnung zu nennen ist. Der Vater ein Taugenichts, es sind Kinder da von der ersten Frau, von der zweiten Frau und außerdem noch Kinder, die die zweite Frau mit in die Ehe gebracht hat, primitivste orientalische Verhältnisse.

So treibt sich der Junge den ganzen Tag mit seinen Freunden hungrig auf der Straße herum,

sich selbst und den Einflüssen der Straße überlassen. Möglichkeit, den Jungen in einem geeigneten Heim unterzubringen, besteht nicht, Horte und Klubs bestehen noch kaum in Jerusalem (mit dieser Arbeit hat die Histadruth Naschim Zionioth erst vor nicht langer Zeit begonnen). Wird es der Fürsorgerin gelingen, den Jungen vor der Fürsorgeerziehungsanstalt der Regierung, vor Tul Karem zu bewahren und wird sie mit den geringen Möglichkeiten, die ihr zu Gebote stehen (in den Räumen der Esral Sozialith findet zweimal wöchentlich ein Zusammensein mit den durch die Polizei zugeführten Jugendlichen statt) durch Gespräche Einordnung in eine Lehrstelle einen dauernden Einfluß auf ihn ausüben zu können?

Jetzt kommt eine deutsche, neueingewanderte Familie, Mann, Frau und zwei Kinder. Der Mann ist Handwerker, er wird zu arbeiten anfangen können, wenn er sein in Kisten verpacktes Handwerkzeug usw. aus dem Zoll auslösen kann. Zur Zeit wohnt er mit seiner Familie im Beth Haol. Wir werden versuchen, ihm in Zusammenhang mit der Hitachduth Olej Germania eine Anleihe zu verschaffen, um sich eine Wohnung nehmen, um die Sachen auslösen und anfangen arbeiten zu können. Die Einschulung der Kinder macht Schwierigkeiten: es ist schwer Platz in den Schulen zu finden, die Schulklassen reichen bei weitem in Jerusalem nicht aus, viele hunderte Kinder müssen aus Mangel an Platz aus der Schule bleiben. Bei der Einschulung von Kindern von Olim kommt noch eine andere Schwierigkeit hinzu: sie können noch kein Hebräisch und müssen erst durch Privatunterricht für die Schule vorbereitet werden.

Die Jemenitin, die jetzt stolz mit ihrem schönen Kinde auf dem Arm hereintritt, ist erst 17 Jahre alt. Ihr Mann ist mit einer schweren Tuberkulose ins Land gekommen, er ist in das Krankenkaus der Hadassa für Tuberkulose nach Safed auf Kosten der Tuberkuloseliga verschickt worden. Mehrere Monate war das Kind auf unsere Kosten im Beth Hatinkoth der Histadruth Naschim Zionoth untergebracht, da die Mutter selbst eine Augenoperation durchmachen mußte. Jetzt ist die Mutter gesund. Der Platz im Beth Hatinkoth wird dringend für einen anderen Säugling gebraucht, dessen Mutter eben, bald nach der Entbindung, gestorben ist. Das Kind wird verkommen, wenn man es nicht in das Säuglingsheim bringt, da kein Mensch da ist, der sich seiner annehmen wird. Aber es besteht nur das eine Säuglingsheim, das nur in sehr beschränktem Maße eine Anzahl Kinder umsonst oder zu ermäßigten Bedingungen aufnehmen kann. Um ein Kind hereinbringen zu können, muß für ein anderes eine Unterbringungsmöglichkeit geschaffen werden. Kann man die junge Frau so unterstützen, daß sie die Arbeit, die sie eben begonnen hat, aufgibt, um das Kind zu betreuen, d. h. kann man Mutter und Kind ernähren. Eine billige Tageskrippe für Kinder unter zwei Jahren, in der man das Kind tagsüber unterbringen könnte, damit die Mutter weiter zur Arbeit gehen kann, besteht nicht in Jerusalem.

Der sechsjährige Junge, der seiner Mutter, die nur arabisch spricht, als Dolmetscher dient, erzählt, daß der Vater die Mutter immer schlägt. Er bittet, ihm doch die Stelle zu sagen, „wo man den Vater lehrt, so etwas nicht zu tun.“

So rollt sich ein Schicksal nach dem anderen vor unseren Augen ab. Es genügt hier, diese paar Fälle zu schildern. Es sind keine Einzelfälle, keine Ausnahmen, sondern Schicksale, die sich täglich uns darbieten.

Wie weit sind wir nun in der Lage, den Menschen zu helfen? Die Geldmittel, die zur Verfügung stehen, sind im Verhältnis zu den Anfordernissen äußerst knapp und nicht nur die Geldmittel sind gering. Gering sind die Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder und Erwachsene: es fehlt an Säuglingsheimen, an Säuglingskrippen, an Kindergärten, Kinderhorten, an Schulen, an Anstalten jeder Art für normale und gefährdete Kinder, an Krankenhäusern usw.

Es stehen uns zur Verfügung Gelder, die wir durch den Waad Haleumi für besondere Zwecke, vor allem für Olim und Jugendfürsorge, überwiesen erhalten. Die Kehillah selbst bestreitet aus den Steuermitteln insbesondere die Verwaltungskosten, und ein wesentlicher Teil der allgemeinen Wohlfahrtsausgaben wird durch die monatlichen Einkünfte der „Blauen Karte“ — der Jerusalemer freiwilligen Mittelaufbringung — zur Verfügung stellt.

Wir wissen, daß die Hilfe, die wir den zu uns Kommenden geben können, nicht im entferntesten ausreicht, und oft sinkt uns der Mut; aber wir hoffen, daß sich im Laufe der Zeit der Kreis der Menschen vergrößern wird, die an unserer Arbeit, d. h. an dem Schicksal unserer Brüder und Schwestern Anteil nehmen, daß sie uns helfen werden, durch Beschaffung von Geldmitteln, durch Rat und vor allem auch durch praktische Mitarbeit der Not zu steuern.

F. Ollendorf.

Die Frau bei den Arabern Palästinas

(Aus Ladislas Farago „Palestine on teh Eve“.)

Die Erbitterung der Araber läßt sich durch die Tatsache erklären, daß sie durch die jüdische Einwanderung keine Vorteile genossen, sondern oft Unrecht durch sie erlitten haben. Seit unvordenklichen Zeiten gab es in Nablus, in den arabischen Städten und Dörfern Herren, denen das Land gehörte und Fellachen, die es bebauten. Diese Fellachen erhielten 5 bis 7 Piaster täglich und das Geld, das ihnen ausgezahlt wurde, nahm man ihnen in Form von Steuern und Abgaben wieder ab. Mit der jüdischen Einwanderung stiegen die Löhne, der Fellache war nicht länger der ergebene Diener seines Herrn; das Leben wurde hastiger, teuerer, unbequemer. Die Araber fühlten sich nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in jeder anderen Hinsicht bedroht. Ebenso wenig wie das äußere Bild, hatte die Zeit auch das innere Leben des Arabers hier nicht verändert. Sein Haus war noch immer seine Festung, und alle diese Häuser waren in zwei Teile geteilt. Den größeren Teil nahm der Harem ein. Hier lebten die vier Ehefrauen, die ihm der Karon gestattete. Es waren immer nur vier, doch selten die gleichen vier. Ehe und Scheidung sind in der arabischen Welt nicht von Beamten, sondern von den Beteiligten selbst abhängig. Die Ehefrau hat jedoch in der Angelegenheit keine Stimme.

Solange sie noch als Mädchen in ihres Vaters Haus lebt, wird sie vom Vater als Wertobjekt betrachtet, als ein Stück Kapitalsanlage. Bei den Juden gibt es keine besondere Freude, wenn eine Tochter geboren wird: sie bedeutet Sorgen; man muß eine Mitgift beschaffen, um

sie zu verheiraten. Dem Araber wäre ein Sohn auch lieber, aber eine Tochter, mit der ihm sein Weib beschenkt, ist ein Ersatz. Je mehr Töchter er besitzt, desto reicher fühlt er sich, denn er braucht sich um keine Mitgift zu sorgen; er kann im Gegenteil seine Töchter für gutes Geld verkaufen. Der Araber, der zu heiraten wünscht, sucht sich ein Mädchen nicht nach dem Wunsche seines Herzens, sondern nach der Größe seines Geldbeutels aus. Besitzt er viel Geld, kann er ein schönes Mädchen bekommen, ist er aber arm, muß er sich mit weniger anziehenden begnügen. Nicht er selbst, sondern der Vater, den er nach dem Kaufpreis fragt, teilt dem Mädchen seine Absichten mit. Dann beginnt ein langes Feilschen — tage- und wochenlang; oft dauert der Handel jahrelang, bis endlich der Preis ausgemacht ist. Dann wird der Hochzeitstag bestimmt, und die Zukünftige wird ihrem Gatten verschleiert zugeführt. Erst jetzt wird der Mann gewahr, was er für sein Geld erhalten hat, und die Frau, was für einem Mann ihr Vater ihr künftiges Schicksal in die Hand gegeben hat.

In Nablus erhoben sich viele Klagen darüber, daß die Preise für Frauen gestiegen sind und die Schuld daran wurde der jüdischen Einwanderung gegeben. Mit dem Steigen des allgemeinen Lebensstandards war es jetzt vielen möglich, die sich diesen Luxus früher nicht leisten konnten, hohe Preise für ihre Frauen zu bezahlen und die Preise auf dem Frauenmarkt stiegen von Tag zu Tag. Früher hätte man ein schwere Arbeit leistendes Frauenzimmer für 30 Pfund bekommen können; jetzt kostet jede halbwegs hübsche und kräftige Araberin 100 Pfund und Preise bis zu 250 Pfund sind keine Seltenheit. Diese Preise werden von nicht ansässigen Arabern gezahlt, die aus Bezirken kommen, wo keine Juden wohnen; und wenn junge Leute in den rein arabischen Distrikten eine Frau suchen, müssen sie oft in die arabischen Länder über die Grenze, da sie die hohen Preise nicht zahlen können. In Syrien kann man Frauen für 40 bis 50 Pfund bekommen, in Cypern sogar für 20 bis 30 Pfund; deshalb ist Cypern in der letzten Zeit ein Paradies für heiratslustige Araber geworden.

„Ich versichere Ihnen“, sagte mir in Nablus ein arabischer Beamter der Ottomanischen Bank, „selbst solche Episoden vergrößern den allgemeinen Haß gegen die Juden und man muß die Araber nicht hart beurteilen, wenn sie in Verzweiflung zu den Waffen greifen. Die

großen Veränderungen, die hier durch die jüdische Einwanderung verursacht worden sind, haben nichts verschont — weder die alten, geheiligten Traditionen, noch das Familienleben — und diese Leute wissen sich keinen anderen Rat. Natürlich sind die Juden nicht direkt dafür verantwortlich, doch sind sie indirekt die Ursache, warum die Araber in Nablus nicht mehr imstande sind, in ihrer eigenen Stadt Frauen zu finden.“

Den größten Teil des Tages — die Siesta — und die ganze Nacht verbringt der Araber in seinem Harem, wo man heutzutage nur noch selten die vorgeschriebenen vier Frauen findet. Nur die wenigsten können sich vier Frauen bei den herrschenden hohen Preisen leisten, und das verursacht natürlich Erbitterung. Denn die Frau und nicht der Mann leistet die Arbeit, und je mehr Frauen im Harem leben, desto weniger muß der Mann arbeiten; es würde sogar noch eine Frau für ihn im Harem verbleiben, während die anderen drei ihre Pflichten im Haus erfüllten oder das Land bebauten. Jetzt muß der Mann selbst arbeiten, da eine Frau nicht für alles genügt und die Juden sind schuld. Es ist ein altes ungeschriebenes Gesetz, daß die Frau zur Arbeit geschaffen wurde und der Mann Herr im Hause ist. Selbst auf der Landstraße begegneten wir arabischen Familien, bei denen der Mann auf dem Esel ritt, während die Frau hinter ihm hergehen mußte.

Doch, wenn auch der Araber unsere Höflichkeit und Zärtlichkeit nicht kennt, sein Familienleben ist reiner und wärmer. Er ehrt seine Frau als Mutter seiner Kinder; das Familienglück wächst mit der Anzahl der Nachkommen. Ist die Frau unfruchtbar, verläßt er sie. Die Scheidung, die bei den Arabern sehr leicht ist, wird wiederum nur zur Geldfrage. Alles was der Araber tun muß, ist das Aussprechen

dreier geheimnisvoller Worte in Gegenwart seines Weibes und die Scheidung ist erledigt. Er muß das Wort „iktal“ dreimal wiederholen, sein Weib ist daraufhin nicht mehr sein Weib und muß den Harem verlassen, um ihrer Nachfolgerin Platz zu machen. Doch muß der Gatte für die Zukunft seiner ehemaligen Gattin sorgen. Entweder bezahlt er an sie selbst, oder, wenn sie in das Elternhaus zurückkehrt, zahlt er diesen. Er ist frei und die Frau kann wieder verkauft werden. Diese Sitten und Gebräuche werden jetzt nur noch auf dem Lande gefunden. Der städtische Araber hat nur eine Frau, die er nicht für Geld erworben, sondern aus Liebe oder Zuneigung geheiratet hat, auch läßt er es nicht mehr so rasch zur Scheidung kommen: ein umgekehrter Zustand der Dinge,

Wir ersuchen unsere Mitglieder in Prag höflichst, die Zuschriften in Angelegenheit der Chaluzim und Chaluzot zu erledigen, die wir ihnen mit einem dringenden Aufruf gesandt haben.

wenn wir Europa damit vergleichen, wo die Scheidungen in der Stadt weit häufiger sind als auf dem Lande. Der Muselman in der Stadt heiratet sogar manchmal Christinnen oder Jüdinnen, während Araber auf dem Lande nur arabische Frauen in ihr Haus nehmen. Die städtischen Araberfrauen spielen nicht dieselbe niedrige und unterwürfige Rolle wie ihre Schwestern auf dem Lande; sie sind gleichberechtigte Ehepartner und sind manchmal sogar erfolgreich in der Gesellschaft und der Politik, im Wettstreit mit den aufgeklärten Frauen Westeuropas.

Zur arabischen Frage

Ein schon vor längerer Zeit erschienenes kleines Büchlein von Rudi Paret: „Zur Frauenfrage in der arabisch-islamischen Welt“, Verlag Kohlhammer, Stuttgart (besprochen von Carola Kaufmann in den Blättern für die jüdische Frau) gibt Aufschluß über die weltanschaulichen Grundlagen, die die arabische Frau von der jüdischen trennen, und den derzeitigen Stand der arabischen Frauenbewegung. In diesen Tagen kam Matiel Mogannam, eine in Amerika aufgezogene syrische Araberin aus Mukhtara im Libanon, die seit 1920 in Jerusalem lebend an der Seite ihres Gatten für die arabische Unabhängigkeit streitet, heraus mit dem Buche: „The arab Woman and the Palestine Problem“, Die Autorin steckt sich das zweifache Ziel: ein getreues Bild zu geben von der Lage der arabischen Frau und die wahren Ursachen zu enthüllen des arabischen Loses in Palästina oder wie sie auf Seite 13 der Vorrede sagt: „1. Die Meinung zu zerstören, daß die Araberin, genauer gesagt, die Frau des Ostens nur ein Schmuck des Harems sei und 2. dem britischen Volke die Mängel der gegenwärtigen Verwaltung in Palästina zu erklären und die Schäden der zionistischen Politik, die sich jetzt schon als verfehltes Experiment erweise, vor allem gegenüber einer Rasse mit einer bemerkenswerten Geschichte.“ — In dem Schlußkapitel, in dem sie nach einer „Lösung“ aus den Wirren sucht, zitiert Mrs. Mogannam noch eine Mrs. Steuart Erskine, eine Engländerin, die das Buch „Palestine of the Arabs“ herausgegeben hat, mit folgenden Propositionen:

„Den jüdischen Distrikt zu beschränken auf die Nordküste von Jaffa mit Tel Awiw als Hauptstadt und Hafen. Jerusalem soll die Hauptstadt der arabischen Siedlungen werden und Jaffa der arabische Hafen.

Haifa soll zum Freihafen erklärt werden.

Jerusalem, Hebron, Tiberias, Safed, Bethlehem, Nazareth i. s. alle religiösen Orte sollen dem Völkerbund unterstellt werden.

Transjordanien sei mit Palästina zu vereinen, es soll glatt ein arabischer und ein jüdischer Staat gebildet werden, die im Völkerbund Aufnahme finden sollen.“

Frau Mogannam anerkennt die Juden als Minorität und will das Mandat durch ein Bündnis mit der britischen Regierung ersetzt wissen, ähnlich dem Vertrag mit dem Irak. — Mrs. Mogannam sagt Kennern der Verhältnisse nichts neues zur politischen Lage. Es wird dies auch der bachelor of Art, Mr. F. W. Bloustany nicht tun, dessen Buch gar den Titel trägt: „The Palestine mandate invalide und impracticable.“ Immerhin, man behalte die Autoren dieser versch. Werke im Auge. Mrs. Mogannams Buch orientiert darüber hinaus wirklich über die Erziehung der arabischen Frau teils mit Hilfe von Privatschulen, teils durch allgemein zugängliche Bildungsanstalten. — Das Einsetzen der arabischen Frau für ihr Volk sporne uns doppelt und dreifach an, das Aufbauwerk in Erez zu fördern, und damit eine Konsolidierung zu ermöglichen. Dr. E. R.

„. . . Helfer"

Eine Entwicklungsgeschichte der Wizo, subjektiv gesehen

Von Hanna Steiner und Mirjam Goldes.

Auf dem wunderbaren Wege, den die Zionistische Organisation durch die Dornenbüsche der Assimilation und die Rosenhaine der Idealisten zurückgelegt hat, sind die Frauen mit Bedachtsamkeit nur schrittweise mitgegangen.

Kapitel I.

Am Haager Kongresse beschlossen einige Zionisten weiblichen Geschlechts, nun auch ihrerseits etwas für die schöne Idee zu tun. Aber da sie wußten, mit welchen bescheidenen geistigen Mitteln sie anfangs bei einer etwaigen Gefolgschaft zu rechnen haben würden, hüteten sie sich, ein weibliches Ressort der Zionistischen Organisation zu errichten, die (nach einem lange Zeit geflügelten Worte:) den Zwist in die jüdische Familie zu tragen pflegte. Sie gründeten vielmehr den Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina und waren die ersten, die das Wort Kulturarbeit mit einem echten und einfachen Sinne erfüllten. Seither ist dieses Wort von mannigfaltigstem Gebrauche so zerzaust und zerlumpt worden, daß es keinen Inhalt mehr zu halten vermag, — so daß es von einem guten Geschmack nur widerwillig im Programme geduldet werden kann. Damals aber wurde es zum Hüter einer anmutigen Volkskunst unter den orientalischen Jüdinnen, den Frauen des alten Jischuw, um die sich der Kulturverband annahm. Und vielen unter uns ist durch diese Tätigkeit des Verbandes die Jemenitin mit ihrer kunstgewerblichen Begabung und in ihrer ganzen edlen Erscheinung zum ersten Male bekannt geworden.

Die graziösen Gegenstände, die der Kulturverband unter seine Obhut nahm, waren bereits am 10. Kongreß von männnlichem Beifall gekrönt worden, als Professor Warburg berichtete, daß der Verband durch die von Frau Thon in Jaffa eingeführten Handarbeiten, besonders syrische Nadelarbeiten, Tausende von Frauen und Mädchen in Nahrung setzen würde. Lebhafter Beifall und Händeklatschen wurde vom Protokoll verzeichnet.

Außerhalb Palästinas wurden Tausende Frauen und Mädchen durch die syrischen Nadelarbeiten in geistige Nahrung gesetzt. Perez erzählt in seinen chassidischen Geschichten von einem Bocher, der so beschränkt war, daß er nicht einmal zu beten wußte. Wie er einmal zu Jom Kippur fühlt, er müsse etwas zu Ehren Gottes tun, kann er nichts Besseres als einen gellenden Pfiff mitten im Beth Hamidrasch ausstoßen. Und die Pforten des Himmels öffnen sich vor dem Pfiff.

So taten auch die von keiner nationalen Problematik beschwerten Frauen. Sie stickten sich durch die fleißigen Hände der orientalischen Iüdinnen, die sie unterstützen, in den Aufbau Palästinas hinein.

Das Kind ist nach einem alten Sprichwort der Vater des Mannes. Der Kulturverband war die Mutter der Wizo. Am Haager Kongresse befand sich eine zionistische Zeitungskorrespondentin, die die englische Sektion des neugegründeten Kulturverbandes übernahm und ihr Ehrensekretariat sieben Jahre lang inne hatte, bis zum Krieg, der die Verbandstätigkeit in England sistierte. Nach dem Kriege hat diese Dame, Frau Goodman, statt dessen die Wiege der Wizo betreut, die englische Zionistische Frauenorganisation. Andere an dieser Wiege waren die Frauen Eder und Irwell, Weizman und Sieff, alle hervorragend geeignet, dem Neugeborenen die schönsten Gaben zu bringen. Es war eine Eingangssituation wie im Märchen vom Dornröschen.

Man muß zugeben, daß auch der weitere Verlauf an dieses Märchen erinnert. Betrachten wir die Entwicklung des jungen organisatorischen Wesens. Der Kulturverband hatte vor dem Kriege eine Mädchenfarm in Kineret unter Maisel Schochat errichtet. Die Wizo tat ein gleiches in Nahahal. Mit der Errichtung des Hostel tat sie gleichfalls Traditionelles in den Bestrebungen des Kulturverbandes und so auch mit der Betreuung von Mutter und Kind. Es waren die wichtigsten Aufgaben für uns Frauen und sie lagen auf der Hand. Dabei waren die Grundzüge dieser fleißigen Tätigkeit, wie beim Kulturverband so bei der Wizo durch keinerlei Problematik getrübt. Seine Lebensäußerungen waren reine „praktische Arbeit". Ein Rosengebüsch trennte es von den unruhigen Debatten der Zionistischen Organisation.

„Praktische Arbeit" spielt im gesamten Zionistischen eine wichtige Rolle, die nicht nur dem materiellen Ergebnis entspricht, sondern dasselbe mit einem großen moralischen Umfang überhöht. Wenn die Parteien sich streiten, wenn politisch führende Tendenzen angegriffen werden, wenn man aus irgend einem Grunde beunruhigt ist, dann geht man hin und besänftigt sich mit der praktischen Arbeit. Sie ist das, was immer gleich gut und notwendig ist. Sie ist das Lied des Braven Mannes.

In der zionistischen Bewegung ist man letzthin schon dazu gekommen zu entdecken, daß man mit dem Schnuller der praktischen Arbeit nicht jeden Mund stopfen soll, der von politischen Sicherheitsmaßnahmen spricht: „Was nützt mir denn mein schönster Garten, wenn andre drin spazieren gehn?" Aber der Wizo sind solche Gedanken selten gekommen. Kinder brauchen Hilfe, Frauen brauchen Arbeit, Palästina braucht Bäuerinnen und Lehrerinnen — der geradlinige schlichte Impuls, der diesen Forderungen mit unmittelbarer Hilfe antwortete, war von keiner kritischen Frage nach der Tendenz dieser Arbeit verzögert worden. Er stellt, wie wir sehen, die kürzeste Verbindung zwischen zwei lichten Punkten dar; zwischen der alten Philanthropie und der neuen sozialen Verantwortlichkeit für das Volk. Die syrischen Handarbeiten der Frau Thon in Jaffa haben diese Verbindung seinerzeit gewoben. Sie sind die zarte Hängebrücke über die tiefe Schlucht, die zwischen der gutherzigen individuellen Wohltat von einst und dem finster fordernden nationalen Verantwortungsgefühle von heut schwebt. Diese dünne Brücke hat unsere Frauen über die Kluft geführt, über die unsere Männer sich erst hinwegzusetzen vermochten, nachdem sie sie mit zahllosen Gedankenleichen aller Art ausgefüllt hatten. Herzls Kampf gegen die Protestrabbiner, der ganze Feldzug gegen die Assimilation, alle Debatten und Gefechte um die Art der Kolonisation, all die Schlachten, die die Ideenheere des Zionismus schlugen, füllten die Schlucht mit den Kadavern überlebter Assimilationsideale und Individualitätsgelüsten, die Schlucht, die das Gestern vom Heute trennt. Wir Frauen aber turnten auf unseren Handarbeiten darüber hinweg wie auf einer ostasiatischen Lianenbrücke.

Der Kulturverband, die liebenswerte Erscheinung unter unseren Frauenorganisationen, gab seinem stürmischen Erben, der jungen Wizo, soviel von seinem Territorium, als nur immer verlangt wurde. (Es muß immer ein Gegenstand des Bedauerns für die Wizo esin, daß wir uns damals die Führerin des Kulturverbandes, Frau Betty Leszinsky, nicht mitanzueignen vermocht haben, unter deren geist- und herzvollen Führung die Uebergangszeit erfolgte.)

So also, Nichtzionistinnen und Zionistinnen, Orthodoxe neben Liberalen, politisch Interessierte und Desinteressierte, Sozialistinnen und Bourgeoisie, all das mit sich führend steuerte die Wizo im Fahrwasser der praktischen Arbeit unter der Flagge des Basler Programmes einher. Lange Zeit hindurch ging es ihr wie dem berühmten Schiff: die Klippen der Problematik wichen ihr mitleidig aus.

◆

Die Engländerinnen brachten den Gedanken zionistischer Frauenarbeit nach den europäischen Ländern. Man muß sich erinnern, mit welchem sanftmütigen Takt der Kulturverband seine Werbung durchgeführt hatte, wie rücksichtsvoll er sich mit den Israelitischen Frauenvereinen verständigt und den demokratisch liberalen Assimilationskreisen um Ollendorf und Pappenheim aus dem politischen Wege gegangen war, um seine ruhige Hilfsarbeit elegant und unauffällig durchzuführen; dann wird man sich in die unangenehme Ueberraschung einfühlen können, die die Zionisten beiderlei Geschlechts vor dem Import der neuen energischen Organisation empfanden. Es war ein Shok, ähnlich dem, den Laban empfunden haben muß, als er merkte, daß ein Teil seiner Herde plötzlich gescheckt ward, und zwar in der Familie blieb, aber nicht länger ihm gehörte. Was wollen diese Frauen — fragte sich der Zionist —, sie können doch alles innerhalb der Zionistischen Organisation erreichen, da diese so höchst demokratisch aufgebaut ist? wozu die Absonderung?

Mit diesen Fragen setzte man uns in nicht geringe Verlegenheit. Tatsächlich wäre, theoretisch besehen, der korrekteste Weg für alle Frauenhilfe für Palästina der gewesen, daß die Zionistinnen in hellen Haufen in den Kongreß gezogen und dort ihre Forderungen durchgesetzt hätten. Dazu wäre eine massenhafte Einrückung von Frauen in die zionistischen Landesverbände erforderlich gewesen, um die Kongreßmandate der „Amazonen" zu sichern. Theoretisch ist das klar und einfach.

Praktisch war das unmöglich. Der weibliche Historiker muß errötend berichten, daß an ein zielbewußtes Vorgehen der weiblichen Zionisten, wie es eben skizziert wurde, gar nicht zu denken gewesen wäre, weil die Frauen in den zionistischen Gruppen, in denen sie mitunter erschienen, ganz selbstverständlich die Haltung einer Dame der Gesellschaft und nicht die eines arbeitenden Parteimannes beobachteten. Sie achteten die Diskussionen der Herren, an denen sie höfliches Interesse heuchelten, und trachteten im übrigen, ihre Männer aus den raucherfüllten Sitzungszimmern zu gesellschaftlicheren und amüsanteren Unterhaltungen fortzulocken; eventuelle Mandate in den Vorstand und zu Arbeiten nahmen sie als Kompliment für ihre weibliche Grazie und ihre soziale Position hin. Kamen sie aber als Einzelne, Studentinnen und berufstätige Frauen, in die Gruppen der Zionisten, dann hielten sie es entweder für ihre feministische Pflicht, sich eben als Frauen durchzusetzen, und entwickelten dabei einen irregeleiteten Eifer, der sie unangenehm zu machen pflegte; oder sie fühlten sich als Persönlichkeiten, die im Berufsleben ihren Mann standen, daher mit den Männern kollegial zionistisch arbeiten konnten und berechtigt waren, jene Frauen zu verachten, die in ihren Augen lediglich Begleiterscheinungen von Männern waren und in der Ortsgruppe nichts zu suchen hatten. Alle drei Typen und ihre Spielarten waren zu einer gemeinsamen zionistischen Frauenarbeit ersichtlich ungeeignet, solange man sie zwischen den Männern beließ. Aber diese Motive zu bekennen, fehlte uns

aller sittlicher Mut. Daher sagten wir, daß wir die Werbung unter den Assimilanten besser gesondert durchführen könnten, und ferner daß wir erst den Vorsprung einholen müßten, den die Zionisten durch jahrzehntelange frauenlose zionistische Entwicklung vor uns voraus hätten, ehe wir mit ihnen gemeinsam arbeiten könnten.

Die Werbung unter den nichtzionistischen Frauen gelang uns wirklich gut, — umso leichter als unsere Arbeit, die umgeben war von Putten und Engelsgestalten. Wenn man für eine Sache wirbt und jedes einzelne Wort wird von Säuglingen des Jischuw umrahmt und von den schwer arbeitenden blühenden Frauengestalten der Kolonien getragen, dann sieht so ein Vortrag aus wie das Rosenkranzfest von Dürer und seine Wirkung ist gut. Eigentlich hatten wir uns fast nur mit den Israelitischen Frauenvereinen auseinanderzusetzen, jenen Sektionen der Kulturgemeinden, deren soziale Hilfsarbeit am Orte selbst vor sich geht. Hier bestand keine ideelle Konkurrenz, sondern es gab eine materielle Frage zu ordnen und sobald man hier mit einem gewissen Maß von Einsicht vorging, war keine Feindschaft möglich. Wir hatten die Zukunft, die Jugend und das Gefühl für uns, und wie es schien, einen jeden Sieg von vornherein in der Tasche.

So schien uns das in unserer ersten Blüte. Wie oben erwähnt, waren die Probleme vor unserer großen Sicherheit beiseite getreten. In den ersten Kongressen nach unserer Geburt bekleideten einige unserer höchsten Würdenträgerinnen Kongreßmandate, die man ihnen freiwillig einräumte; man kann sicher sein, daß sie zu keiner politischen Tat mißbraucht wurden.

Eine von uns beiden, die wir uns hier historisch bemühen, macht die andere aufmerksam, daß unser Stil zu leicht fließt, als daß er den Verdacht von Medisance und Frivolität vermeiden könnte. Wir beruhigen uns aber sogleich gegenseitig damit, daß uns nur ein sehr oberflächlicher Leser in dieser Hinsicht gefährden könnte.

Zwischenbemerkung

Jeder bessere Leser versteht, um wieviel leichtfertiger es von uns wäre, die schöne Geschichte des Wizo-Werdeganges trocken zu mumifizieren, statt sie in der energischen unausgeglichenen Lebhaftigkeit darzustellen, von der sie beseelt ist. Wir pflanzen keine Siegesallee auf dem kleinen Pfad, den wir bisher gegangen sind, und wir bauen keine Statuen für die Frauen, deren Arbeit wir applaudieren. Sondern wir erzählen, wie es war und ist, und wo sind wir eben stehen geblieben? bei den Kongreßmandaten der Wizo. Aber das gehört in das eben beginnende zweite Kapitel.

Die Wizo hatte beschlossen, sich streng „unpolitisch" zu halten. Sie baute ihre Schulen und machte den Frauen begreiflich, wie wichtig es sei, für Mütter und Kinder zu sorgen. Die Frauen verstanden es und noch viel leichter begriffen sie, daß diese Frage sich nicht von rechts oder links, von Revisionisten oder Pazifisten beleuchten lassen muß, um ins rechte Licht zu kommen.

Kapitel II.

Ob mediokrer oder extremer Zionismus, die Frage der Frauenfürsorge stand außerhalb (oder wie wir gerne sagten: oberhalb) aller solcher Streitigkeiten. So oberhalb stand sie, als wir uns zur dritten Wizo-Weltkonferenz trafen und uns fragten:

Palästinabücher

Während der Engländer Mc Duff, dessen „Palestine Picture" wir letzthin hier besprochen haben, die einzige Lösung der Palästinafrage in der Kantonierung sieht, ist der Autor unseres heutigen Buches noch viel resignierter. Ladislas Farago, der während der Unruhen Palästina zu beiden Seiten des Jordan bereiste, sieht in seinem „Palestine on the Eve" die Befriedigung des Landes als eine Aufgabe für den Messias.

„Die königliche Kommission ist weder die erste, noch — fürchte ich — die letzte, die nach Palästina kommt. Niemals standen gewöhnliche Sterbliche vor der Lösung eines schwierigeren Problems, als die Mitglieder dieser Kommission. Juden und Araber haben widerstreitende Ziele, doch glauben beide gemäß ihrer Religion, daß der Messias in Jerusalem zu ihnen kommen werde. Eines der sieben Tore Jerusalems ist vermauert. Nach der Legende wird es nur für das Kommen des langersehnten Messias geöffnet werden. Die Lösung unsres Problems ist wahrlich eins Aufgabe für ihn."

Die Bücher der Nichtjuden, die im Vorjahr die Unruhen miterlebten, sind immer von der gleichen Ratlosigkeit geprägt. So auch Faragos Bericht, obzwar er ein offenes Auge für die theatralische Mache und den entscheidenden Einfluß der nichtpalästinensischen Intriguen besitzt. Er schildert die Unterstützung der Unruhen durch die syrischen „Eisenhemden", die jüdische Bankhäuser erpressen und auf der Straße mit Büchsen

„Helft unseren hilflosen Brüdern in Palästina!" sammeln: „selbst bei der Taxifahrt ins Beyruther Hotel wurde ich von diesen Scouts aufgehalten und mußte fortwährend ein paar Piaster in ihre Büchsen werfen."

In Jerusalem selbst gerät er sogleich in die Hände arabischer Propagandisten und er erzählt beifällig, mit welcher ausgiebigen und geschickten Agitation die Araber einen jeden Journalisten in der Hall des Fasthotels oder des King David umgeben. Er selbst wurde von seinem Führer zu einem unverzüglichen Besuche bei Fakhri Nashashibi gebeten — in einer Eile, die ihm zuerst nicht ganz verständlich ist. Fakhri Bey, ein Vetter des ehemaligen Jerusalemer Bürgermeisters Ragheb Nashashibi, lebt in Jaffa, aber die Behörden hatten ihn, als das Haupt der Unruhen, nach Jerusalem „verbannt", wo er zwar Hausarrest hatte, aber ein sehr offenes Haus für die ganze Bewegung hielt.

„Nachdem wir Platz genommen und die erste Kaffeetasse empfangen hatten, sagte Fakhri Bey mit weitausladender Geberde: Sie sind im Hause eines arabischen Verschwörers. Aber sind wir denn wirklich Verschwörer? Wurde uns unsere ganze Revolution nicht aufgezwungen? Wir haben hier friedlich und zufrieden und in willigem Gehorsam gegen die Engländer gelebt, seit sie uns Hoffnungen auf unsere Unabhängigkeit gemacht haben — bis wir wahrnehmen mußten, daß man uns verraten hat. Wir haben bewiesen, daß wir für England fechten können, und jetzt zeigen wir, daß wir für unsere eigene Sache fechten können." — Viele dieser arabischen Freiheitshelden haben im Weltkriege gegen England gekämpft, aber von dieser Zeit sprechen sie nicht gern und gehen auf ihre Erwähnung nicht ein. Ich versuchte einzuschieben: „das ist aber kein offener Kampf. Ihr schießt die Menschen rücklings aus dem Hinterhalte nieder." Aber Fakhri Bey hatte seine eigene Theorie: „Es tut nichts zur Sache, woher die Schüsse kommen, und nicht, gegen wen sie gerichtet sind, Hauptsache ist, daß geschossen wird. Wir haben Proklamationen und Deklarationen versucht. Ich bin selbst in England gewesen, um über Einladung der Royal Central Asia Society eine Vorlesung zu halten. Doch war unsere Stimme schwach und die Welt vernahm sie nicht. Nun schießen wir und nun horcht die ganze Welt auf unsere Schüsse" . . . „Ich bewundere Ihre Offenheit, Fakhri Bey", sagte ich. Er antwortete: „Ich habe nichts zu verbergen und meine Gedanken sind in ganz Palästina bekannt. Jedenfalls glaube ich, daß ich nichts mehr zu verlieren habe. Meine Verbannung aus Jaffa wird nicht der letzte Schritt der polizeilichen Persekution gegen mich gewesen sein. Ich erwarte die Ankunft des Polizeibeamten, der mich nach Aujat al Hafir, dem palästinensischen Sibirien, bringen wird, für jeden Augenblick." Er zeigte mir im Schlafzimmer zwei große Koffer und lächelte: „Sie sind schon für die Reise gepackt." Kaum hatte er geendet, so stürzte ein Diener in den Raum. Er stieß atemlos hervor: „Ein Polizeioffizier wünscht dich zu sprechen, Fakhry Bey!" Nashashibi blickte triumphierend. Es war ersichtlich, daß er auf diesen großen Moment gewartet hatte. Deshalb hatte er seine Freunde um sich versammelt. Der Polizeioffizier trat ein und übergab Fakhri Bey den englischen Haftbefehl, der ihn für drei Monate nach Auja schickte. Ich war Zeuge eines typischen orientalischen Dramas. Die Szene begann pianissimo, Fakhri Bey als Märtyrer und seine Anhänger als Statisten, doch allmählich erhob die Athmosphäre sich durch ein nationales crescendo zum fortissimo. Hier sa ich im kleinen Maßstab, was im großen rings im Lande vorging. Das Ganze war dem Kriegstanze primitiver Völker ähnlich, die künstlich den erforderlichen Kriegsgeist erzeugen wollen. In Kürze stand alles auf, schrie, heulte. Der Polizeioffizier war ein Araber und von der Vorstellung ergriffen. Er stand mit Tränen im Auge und hätte ersichtlich gerne eingestimmt. „Wir haben sie ins Land gebracht und jetzt nehmen sie uns unsre Besten!" schrie ein arabischer Lehrer von einer englischen Regierungsschule. Ein anderer rief unaufhörlich: „Palästina ist ein Teil Arabiens!", wozu die andern laut applaudierten. Das ist der Kriegsruf der Bewegung. . . . Diener brachten große Flaschen Arak in den Saal und wir alle, auch ich und der Polizeioffizier, tranken auf die „Freiheit Palästinas in einem großarabischen Staate!" Dann wandte sich Fakhri Bey mit heroischer Geste zu dem Polizeioffizier: „Ich bin bereit!" Auf der Straße ging es in vergrößertem Maßstab weiter und „der Eindruck einer Thoatervorstellung wurde immer nachdrücklicher. Fakhri Bey saß bereits im Auto, als er sich von mir verabschiedete. Nun begriff ich, warum man es so eilig gehabt hatte, mich einzuladen: sie brauchten die Anwesenheit der Presse."

Für den Hochkommissar Wauchope zeigt Farago eine große Verehrung, von der er glaubt, daß sie im ganzen Lande geteilt wird. Allerdings berichtet er vorwurfsvoll, daß Araber und Juden den Hochkommissar (der Junggeselle ist), um seine Schwäche anzudeuten, „Lady Wauchope" zu nennen pflegen. Der Berichterstatter begleitete den Gouverneur auf seinem Besuche im Emek, um die zwanzigtausend bei Mishmar Haemek verbrannten Cypressen zu sehen.

„Ich stand knapp neben dem Hohen Kommissar und konnte sehen, wie er mit seinen Gefühlen kämpfte. Er hätte gerne seine Tränen mit denen der trauernden Männer gemischt. Schließlich nahm er sich zusammen und wandte sich an den Polizeioffizier an seiner Seite: „Wie ist es möglich, daß die Polizei diese Barbaren nicht abzuhalten vermag?"

Der Polizeioffizier gibt Bericht, daß er in ruhigen Zeiten zwölf Leute im Distrikt gehabt hat, daß man aber seit den Unruhen, wo kaum hundertzwanzig ausreichen würden, ihm sechs Polizisten weggenommen und anderwärts stationiert hat.

wie weit oberhalb der zionistischen Teilfragen befindet sich eigentlich die Wizo? und in dieser Vertikalen emporschwebend errechneten wir unsere Lage als genau in der Höhe der Jewish Agency, die damals eben alle Widersprüche besiegt hatte und Zionisten und Nichtzionisten für Palästina vereinigen sollte.

Kaum hatten wir die Entdeckung gemacht, daß, während wir uns über die zionistischen Parteiungen erheben wollten, wir uns über den Zionismus erhoben hatten, so kam schon die eiserne Logik daher: also müßt ihr auch Nichtzionistinnen aufnehmen!

Und unpolitisch wie wir uns wacker hielten, fanden wir kein Argument für die Unverbrüchlichkeit des Basler Programms. Wir hatten es in unserem Statut. Wir hatten überdies in unserem Statut das stolze Postulat, daß wir auf die zionistischen Institutionen möglichst großen Einfluß gewinnen wollten. Aber da die Zionistische Organisation eine politische Bewegung umfaßt und das Baseler Programm ein politisches Programm ist, so stand das Baseler Programm wie ein erratischer Block in unserer unpolitischen Frühlingslandschaft und wir konnten es mit keinerlei Argumenten bepflanzen, denn deren gab es nur politische, die wir nicht kannten. So stand es nackt, ein Stein des Anstoßes, dem wir mit unserer Lösung aus dem Wege gingen: wir nahmen auch Nichtzionistinnen auf, in Verbänden, Gruppen, Einzelnen, aber ihre Rechte wurden beschränkt. Nicht ein Mangel demokratischer Haltung war das, sondern die Zuversicht, daß, hätten wir sie erst bei uns, sie schon zu Zionistinnen würden. Sie waren eben Lehrlinge, ohne es zu wissen, dachten wir.

Aber 1929 berichtete Frau Goodman: „Die Jewish Agencypolitik, die in der großen jüdischen Welt soviel Staub aufgewirbelt hat, hat die Situation in unserem eigenen Lager eher verdunkelt als geklärt.“ und fuhr fort: „An uns ist es, im Interesse Palästinas unsere Entscheidungen bzgl. der neutralen Gruppen so zu gestalten, daß der Rahmen unserer Organisation so erweitert wird, daß wir als die Repräsentantinnen der Frauenarbeit auftreten können. Wir stehen auf der Basis des Basler Programms und unsere Unternehmungen in Palästina werden nur dann in Angriff genommen, wenn sie von der Zionistischen Organisation gutgeheißen worden sind. Aber wir besitzen noch nicht die formelle Anerkennung der Zionistischen Organisation, weil in den gegenwärtigen Statuten kein Modus für unsere Organisation geschaffen ist. Wohl sind die meisten unserer Mitglieder Schekelzahler ... unsere Organisation umfaßt aber Frauen aller Anschauungen und Stände auf dem uns allen gemeinsamen Boden des nationalen Aufbaues des jüdischen Palästinas.“ Als hierauf ein Viererkomitee die Vorschläge für eine gewissermaßen geteilte Organisation von Zionistinnen und Nichtzionistinnen einbrachte, warf sich Oesterreich vor das gefährdete Palladium und verlangte, den durchaus zionistischen Charakter der Wizo in einer Resolution zu verewigen. Holland hingegen, das schon oft durch seine beherzte Art erfreut hat, eine jede Sache zu zerschneiden, einerlei ob es ein Gordischer Knoten ist oder nicht, — Holland beantragte: „Die Konferenz erwäge, daß eine Organisation Zionistischer Frauen unnötig ist, ... und beschließe, daß sich die Wizo in eine Weltorganisation jüdischer Frauen umbilde.“ (Daraufhin beschränkte man die Redezeit, denn dazu hatte jedermann allzuviel zu sagen, als daß man es ihm hätte erlauben können.)

So zeigte sich, daß der Nichtzionismus für den Zionismus gefährlich war, sobald man ihn noch so bescheiden Platz nehmen ließ. Nicht durch seine Aggressivität, sondern nur durch sein Dasein. Ist ein absolutes „Nichts“ in die Welt gesetzt, so fressen seine Ränder die Welt auf. Meyrink hat das in einer schönen Novelle überzeugend symbolisiert. Ebenso überzeugend symbolisierte es sich auf der Züricher Wizokonferenz. Die Ränder des Nichtzionismus fraßen sich tatenlos in uns ein wie Geschwüre, — nur weil er da war, nicht weil er aggressiv gewesen wäre.

Wirsch und Levison:

Jüdische Mütter

Vortruppverlag, Berlin

Jüdische Mütter! Wir wissen, aus den herrlichen Romanen von Schalom Asch, wie sie im Osten leben. Sie arbeiten in ihrem Laden, sitzen auf dem Markt, treiben Hausierhandel. Kommen sie todmüde nach Hause, müssen sie noch den Haushalt und die große Kinderschar versorgen. Und wozu diese Plage? Damit der Mann und die Söhne „lernen“ können. — Im Westen ist es schon lange anders. Da verdient der Vater — die Söhne lernen auch, aber nicht den Talmud. Sie sind auf dem Gymnasium, auf der Universität. Nur eines ist gleich geblieben, die Einstellung der jüdischen Mutter. Auch sie arbeitet und spart, mit dem einzigen Gedanken, dem einzigen Ehrgeiz, daß der Sohn es recht weit bringen, daß er in seinem Fach eine Leuchte werden möge.

Eine ganze Reihe solcher Mütter lassen die Autoren dieses Buches an uns vorübergehen; Frauen, die nicht um ihrer selbst willen interessiert hätten, auf die nur der Glanz eines großen Sohnes seinen Abglanz wirft. Sie aber haben die Atmosphäre geschaffen, in der das Genie sich entwickelt hat und so gebührt ihnen ein bescheidener Teil des Ruhms.

In das Haus zum grünen Schild nach Frankfurt führen uns die Autoren, das Haus, das Gudula Rothschild (Börne nannte sie die Lätitia, die alle diese Finanzbonaparten geboren hat) bis an ihr Lebensende nicht verließ, in Haus und Küche waltend, Mutter der reichsten Männer der Welt — selbst eine einfache jüdische Mutter.

In das Haus Moses Mendelssohns lassen sie uns blicken, wo Frumet „die Mutter der Emanzipation“ waltete, diesmal nicht die Mutter großer Söhne, aber die Frau eines großen Mannes, den sie mütterlich betreute. Sie war trotz bescheidener, fast ärmlicher Verhältnisse die erste Jüdin, die einen intellektuellen Salon führte, Vorbild aller jener, die in der Zeit der Romantik die führenden Geister um sich versammelten.

Typisch als jüdische Mutter ist Betty Heine; eine jener ehrgeizigen Mütter, die sich nicht genug tun können in stolzen Zukunftsplänen für den Sohn; nur ging sie dabei immer falsche Wege. Sie träumte für ihn die stolzesten Karrieren, nur eines sollte er nicht werden ... ein Dichter. Er wurde es trotz ihrer, und wenn er auch ihren falschen Ehrgeiz gutmütig verspottet ... ihr widmet er das schönste seiner Lyrik, mast das einzige seiner Gedichte, das gleich weit von spielerischer Romantik und zersetzender Ironie ist ... „Denk ich an Deutschland in der Nacht“ ... Rührend seine Sorge, daß sie von seiner Todeskrankheit nichts erfahre; bis zum letzten Augenblick gelang es ihm, sie zu verschonen.

Und dann ein Gegenstück, eine der wenigen Mütter, die bei allem Ehrgeiz die Begabung des Sohnes richtig erkannten und konsequent in die richtigen Wege leiteten. Frau Amalie Beer hat bei dem 4jährigen Jakob das musikalische Genie entdeckt und es zielbewußt gefördert; kein zu früher Ruhm soll die ruhige, arbeitsreiche Entwicklung stören. Zeitlebens bleibt sie seine beste Beraterin, noch wie er als Giacomo Meyerbeer längst eine internationale Berühmtheit ist. Sie blieb, eine schöne, reiche, gefeierte Frau, zeitlebens ihrem Judentum treu; und so, wie diese Treue, lehrte sie ihre Söhne auch eine gute, jüdische Wohltätigkeit, die ganz im Stillen ausgeübt wurde.

Auch Jeanette Herzl überbietet sich in Fürsorge für den Sohn, er beherrscht drei Sprachen, ehe er in die Schule eintritt, ein Hauslehrer reicht dem andern die Tür. Späterhin, nachdem ihr Vermögen zusammengeschmolzen ist, spart sie sich mühsam das Geld für seine Reisen ab; aber dann tritt sie bescheiden hinter ihrem Werk zurück. „Uns schreibst du nur ganz kurz, wie es dir geht. Was du Mitteilenswertes erlebst, gehört der Welt.“

Sein angespanntes Leben hat seine Gesundheit untergraben. Er weiß, daß er ein Totgeweihter ist; er fleht die Aerzte an, sein Leben zu verlängern, bis Mutter und Kinder kommen. Unter Aufgebot übermenschlicher Energie nimmt er kerzengrade sitzend von ihr Abschied ... dann läßt er sie nicht mehr zu sich.

So wie die starke Bindung an die Familie (so meinen die Autoren) charakteristisch für den Gründer und Führer einer Volksbewegung ist, so ist tragische Spannung und Vereinzelung typisch für einen Staatsmann.

Walter Rathenau blieb seinen Eltern sein Leben lang fremd, dem nüchtern-strengen Vater ebenso wie der künstlerisch veranlagten, ihn abgöttisch liebenden Mutter. Er wahrt schon als Kind seine Unabhängigkeit. Erst die reifen Jahre bringen ihn der Mutter etwas näher. Sie freut sich nicht einen Augenblick seiner Erfolge — sie sieht mit richtigem Blick die Gefahr. Auf seine Ernennung zum Außenminister reagiert sie mit den Worter: „Walter, warum hast du mir das getan?“ Machtlos fühlt sie den Haß, der ihn umgibt. Nach seiner Ermordung schreibt sie einen berühmt gewordenen Brief an die Mutter des Mörders; sie fühlt, daß jene die unglücklichere ist. Ihren Lebensabend verbringt sie mit Herausgabe von Walters Nachlaß.

Verschieden und vielgestaltig sind die Mutterbilder, die da gezeigt werden; wir sehen sie da schalten, hingebend und ehrgeizig, verständnisvoll und verständnislos, gütig und manchmal ein wenig lästig. Aus all dem zusammen aber bildet sich ein Bild, ein Typus ... die jüdische Mutter.

Jella Jerusalem-Adler.

Pioniere und Helfer Nr. 2

Die „Pioniere und Helfer“ Nr. 2 zeichnen sich diesmal in ihrer Stellung zu der gegenwärtigen politischen Lage durch klare Uebersicht aus. Den Leitartikel von Dr. Vera Weizmann sollte sich jede Wizofrau zu eigen machen. Er ist sachlich und optimistisch geschrieben und bietet viel Anregung zur Diskussion. Der Artikel „Die öffentlichen Stellen und die Wizo“ ist eine Illustration zu der Frage, was wir von einem Zionistenkongreß wieder zu fordern hätten. Dr. Nadja Stein führt uns in ihrer anschaulichen Beredsamkeit rund um die Lehrfarmen der Wizo: (Mit Touristen auf Fahrt.) Immer noch nicht hat das Problem der Wohlfahrtspflege in Erez Israel in der Diskussion der Wizo ihren Abschluß gefunden. Deshalb möge der Artikel aus der bewährten Feder von Siddy Wronsky: „Wohlfahrtspflege in Erez Israel“ genügende Beachtung finden. „Zehn Jahre Jung-Wizo“ und „15 Jahre Meschkei Poaloth“ werben um die gebührende Stellung als Jubilanten. Der Vollständigkeit halber sei hier auf den Artikel von Klinow „Zur politischen Lage“ und Tamar Buchstab „Erneute Chaluzioth“ hingewiesen. Ein lebendiges Bild voll Freude und Zuversicht in Erez Israel geben die Artikel „Jemenitische Korbflechterei“, „Landschulheime“ und „Tagung der Jung-Wizo“. Wir konstatieren auch mit Befriedigung, daß die „Pioniere und Helfer“ den hohen Wert des Weltverbandes der Farmerinnen zur Kenntnis nehmen und den Besuch vom Mrs. Alfred Watt, einer der Schöpferinnen des „Verbandes“ in Palästina in einer kurzen Abhandlung, die gebührend-würdigen behandelt! Ehrenpräsidentin dieses Verbandes ist unsere Frau Henriette Irwell. Die Redakteurin Fanny Grubwieser-Hauser hat in nachahmenswerter Kürze das erstaunliche Material über die reiche Tätigkeit der Förderationen und die Notizen über Literatur und jüdische Musik zusammengestellt.

H. St.

Die Jung-WIZO in der Tschechoslowakei

Unsere Arbeit begann mit einer am 18. Oktober 1936 in Prag stattfindenden Führerinnentagung, die sehr gut besucht war und Resolutionen annahm, die als Basis unserer weiteren Arbeit angesehen werden konnten. Aus den bis zum heutigen Tage vorliegenden Berichten ist zu ersehen, daß in fast allen Gruppen eine gute kulturelle und eine ausgezeichnete KKL-Arbeit geleistet wurde. In fast allen Gruppen wird intensiv Hebräisch gelernt. Der Werbemonat, der im Jänner unter Leitung Prags vor sich ging, hatte überall einen Mitgliederzuwachs zur Folge, in einigen Gruppen wurde an die Gründung von Kindergruppen geschritten.

Der Monat April steht im Zeichen des intensiven Schekelverkaufes. In der Jung-WIZO ist, zum Unterschied von der Senor-WIZO, Schekelzwang, d. h. jedes Mitglied über 18 Jahre ist verpflichtet, einen Schekel zu besitzen. Weiters haben die Führerinnen im Monate April die Pflicht, an die Zentrale die Kopfsteuer, die 2.50 Kč pro Mitglied beträgt, abzuführen, da nur auf Grund dieser abgeführten Kopfsteuer die Mädels das Recht haben, zur bevorstehenden WIZO-Konferenz ihre Delegierte zu wählen. Außerdem soll bis Ende dieses Monats ein zusätzliches Budget jeder einzelnen Gruppe an die Zentrale abgeführt werden, das gemäß Beschluß der Tel-Awiwer WIZO-Konferenz für die WIZO-Küche in Nachlath Jizchak zu verwenden sein wird.

Im Mai wird in der ganzen Tschechoslowakischen Republik die KKL-Jugend-Aktion durchgeführt werden. Für diese Arbeit werden gleichfalls von der Prager Leitung Richtlinien ausgearbeitet werden, und wir sind überzeugt, daß die Jung-WIZO auch diesmal die an sie gestellten Erwartungen erfüllen wird.

Da wir immer mehr zur Ueberzeugung kommen, daß auch bei uns, wie bei allen anderen Jugendbewegungen, eine Schlichah von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, trägt sich die Prager Leitung mit der Absicht, eine solche Schlichah für einige Monate anzustellen. Es entspräche dies ebenfalls einer der in Prag im Oktober gefaßten Resolutionen. Diese Schlichah, die tunlichst ein in unserem Geiste erzogener jugendlicher Mensch sein muß, kommt vor allem für die Slowakei und Karpathorußland in Frage. Wir haben die Absicht, diese Frage demnächst einer Lösung zuzuführen und glauben, daß wir für diese unsere Arbeit auch die Sommermonate wählen könnten. Ueber diesen Punkt werden wir uns noch mit den Gruppen ins Einvernehmen setzen, um ihre Wünsche berücksichtigen zu können.

Die Frage der Jung-WIZO-Arbeit hängt aufs engste mit dem Problem der Führerinnen zusammen. Wir hoffen, durch das Einstellen einer Schlichah auch das Problem der Erziehung zu Führerinnen wenigstens teilweise zu lösen und erwarten, daß unsere Arbeit im Herbst nicht nur durch die abgelaufene Jung-WIZO und WIZO-Konferenz, sondern auch durch die Arbeit der Schlichah in den einzelnen Gruppen einen neuen Impuls erfahren wird und es uns so gelingen muß, eine Verstärkung unserer Bewegung zu erzielen.

F. B.

Auch folgende unelegante Anekdote dienst Farago zur Charakteristik der Lage:

„Die Gattin eines sehr hohen englischen Beamten rief einmal laut in Gesellschaft aus, so daß es jedermann im Zimmer hören konnte: „Ich denke, die Juden sind schmutzig!“ Ein anderer Engländer, der vielleicht an die Proteste dachte, die zweifellos von jüdischer Seite erfolgen würden, bemerkte: „Aber die Araber sind noch schmutziger, gnädige Frau!“ „Oh nein, nicht schmutzig“, sagte die Dame, die sind eben malerisch.“

Über die Organisationen der Jugendbewegung gibt Farago einen guten Überblick:

„Jeder Araber, der dazu finanziell imstande ist — und es gibt in Palästina viele wohlhabende Araber — schickt seine Söhne außer Land, um ihnen eine Universitätserziehung zu geben. Es gibt viele arabische Studenten in Oxford und Cambridge; aber die meisten gehen an die Mohamed al Azar-Universität nach Kairo und noch mehr an die amerikanische Universität in Beyruth. Ein unparteiischer Beobachter sagte mir, daß diese amerikanische Universität die Brutstätte der Revolte ist.

Seit 1821 sind die Amerikaner in Beyruth und Syrien, wo sie 111 Schulen und 106 Missionen errichtet haben, sehr geschäftig gewesen; aber Mittelpunkt ihrer Tätigkeit ist die 1866 gegründete Amerikanische Universität. Über einen Kilometer entlang der Mittelmeerküste erstreckt sich das grandiose Institut der Universität mit seinen 44 Gebäuden, wo 250 Lehrer und 1500 Studenten, Anfänger und Fortgeschrittene, behaust sind. Die Universität ist eine gänzlich unabhängige Gründung, wird aber von arabischen Politikern beeinflußt und von wohlhabenden Arabern finanziell unterstützt. Die Franzosen führen einen erfolglosen Kampf seit langem gegen die Erziehungsmethoden der Universität. Es ist ihnen nicht gelungen, irgend einen Einfluß zu gewinnen, und so müssen sie beiseite stehen und zuschauen, wie man die jungen Araber zu Feinden des französischen Mandates und Trägern einer großarabischen Idee erzieht.

Diese jungen Leute sind zu keinerlei Kompromiß gesonnen, obgleich ihre Väter gern einen Mittelweg genommen hätten. Die Älteren hätten auch abgelehnt, Geld zu verwenden, während die Jugend vor solchen Methoden nicht zurückschreckt. Sie sammeln sich in verschiedenen Geheimorganisationen, denen ihre lebhafte orientalische Einbildungskraft Namen aus Detektivgeschichten gegeben hat. — An jenem interessanten Nachmittag erfuhr ich, daß sie zwei politische und eine Terrororganisation haben. Sie haben verschiedene Pflichtenkreise. Die eine Organisation, namens der „Rote Schatten“, verfolgt im allgemeinen die Ziele der arabischen Jugend. Die zweite, die „Schwarze Hand“, erscheint häufig als Unterschrift von Drohbriefen. Die dritte, die sich schlicht „G“ nennt, ist die Terrororganisation, deren Mitglieder vor nichts zurückschrecken.

„Warum G? Was bedeutet dieser Buchstabe?“ fragte ich den Lehrer. „Es bedeutet nichts. G ist im Arabischen ein mysteriöser Buchstabe, so wie X in den europäischen Sprachen.“

Die Engländer machen sich über diese Organisation lustig und nennen ihre Mitglieder die G-Männer.

Zu Beginn der jüngsten Unruhen waren die Araber auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen und führten die in Amerika als „Rackets“ bekannten Methoden ein. Sie stellten sich gegenüber von Banken auf und verlangten von denen, die Geld abgehoben hatten, Beiträge unter Androhung, ihre Häuser zu zerstören. Sie erhoben auch eine private „Steuer“ von arabischen Städten und sogar den Dörfern. Mit dem ersichtlichen Erfolg der Bewegung gelangte auch Geld von Syrien, Irak ein und von Ägypten, wo einige 12.000 Pfund für Abessinien gesammelt worden waren, wurde das Geld für die Sache der palästinensischen Araber verwendet. Abgesehen von diesen Quellen, kam, wie ich erfuhr, eine Summe von Doktor Charles Crane, einem wohlhabenden Amerikaner, der sich sehr für die Angelegenheiten des Nahen Orient interessiert. Er ist eigentlich Philanthrop, denn er ist überzeugt, daß die Araber, sobald sie ein gewisses Bildungsniveau erreicht haben werden, imstande sein werden, ihr Schicksal in ihre eigene Hand zu nehmen. Er reist überall im Nahen Osten herum, finanziert Schulen in Syrien, importiert Traktoren in den Jemen und unternimmt mit allen seinen Mitteln die Hebung der arabischen Lebensbedingungen. Während meiner Anwesenheit in Palästina war er in Stambul, hielt aber Kontakt mit den palästinensischen Arabern. Einer der vielversprechendsten jungen Männer in Palästina ist George Antonius, der von vielen als das wirkliche Haupt der arabischen Jugendbewegung angesehen wird. Er ist der Administrator des Crane Culture Fund und besitzt also außer seiner zweifellos außerordentlichen Geisteskraft auch einen finanziellen Einfluß.“

Dieses nüchterne Buch ist mit viel Sympathie für die Juden geschrieben (man könnte es allerdings für einen psychologischen Fehler halten, wenn ein objektiver Berichterstatter Photoillustrationen bringt, die zionistisches Propagandamaterial sind — wie das Bild der jungen Mütter, das wir vom letzten Wizoflugblatt kennen). Daneben gibt es Zeugnis von der romantischen Sympathie, die die Araber dem Europäer einzuflößen verstehen — von der allerdings Farago sich freihält und nur ihre Symptome skeptisch berichtet.

„Sie sind nicht schmutzig, sie sind malerisch.“ Dieses gerührte Leitmotiv finden wir in den ausgezeichneten Büchern von den Deutschen Clauss und Raswan, die unter den Beduinen lebten, ebenso wie bei den Engländern, bei denen es durch das Bewußtsein, hier „Königsmacher“ sein zu können, noch verstärkt wird: Das zärtliche Gefühl für den kindlichen und pittoresken Untertanen. Es widerhallt in dem wunderbaren Heldenbericht von Lawrence („Sieben Säulen der Weisheit“) und in den Briefen der Gertrude Bell — den Autobiographien zweier politischer Genies. — Auf die Briefe Gertrude Bells, die im Deutschen noch nicht vorliegen (Lawrences „Säulen“ erschienen Deutsch im List-Verlag), werden wir nächstens eingehen, um ein Bild dieser Frau zu zeichnen, die den Nahen Orient wie ein Adoptivkind behandelte, die Politik der Engländer mit der der Araber zusammenführte und den König vom Tag „machte“, — eine zärtliche, heroische und geniale Helferin, wie das jüdische Volk noch niemals eine gefunden hat — weil es zu wenig pittoresk ist.

M. S. G.

Aus den Ortsgruppen

Frau Gisi Fleischmann hat die Wizogruppe in Velka Bytca reorganisiert und die Frauen aus Ung. Hradesch haben eine neue Gruppe in Ung. Ostroh geschaffen.

Minka Schwarz

Wir erhalten die Nachricht aus Proßnitz, daß Frau Minka Schwarz einer tükischen Krankheit erlegen ist.

Eine junge lebensfrohe Frau ist mit ihr aus dem Dasein geschieden, die nicht nur in ihrer Familie eine nicht auszufüllende Lücke gerissen, sondern auch unseren Reihen eine Mitarbeiterin entrissen hat, die wir sehr vermissen werden. Mit Leib und Seele hat sie uns angehört.

Als echt jüdische Frau, hat sie der Wiederaufrichtung unseres Volkes mit ihrem ganzen Sein gedient, ihre künstlerische Begabung in eifriger hingebender Arbeit der Lösung unserer Aufgaben gewidmet.

Ein Beispiel für viele, soll ihr Andenken weiter leben.

Aussig a. d. E. In der ordentlichen Generalversammlung am 15. Feber sprach als Gast Herr Dov Biegun über „Erziehung des jüdischen Kindes". — Den Tätigkeitsbericht der Generalversammlung erstattete die Präsidentin Frau Dr. Pick, der namens der Versammlung von Vizepräsidentin Frau G. Laufer für ihre Arbeit noch besonders gedankt wurde. Bei den Neuwahlen nahm man mit lebhaftem Bedauern die Demission der bewährten Kassierin Frau Regina Katz zur Kenntnis. In den Ausschuß wurden neugewählt die Frauen Irene Forgatsch, Erna Kohn und Alma Kohn.

Bratislava. Am 9. ds. fand die diesjährige Generalversammlung statt. Präsidentin und Kreisleiterin Gisi Fleischmann eröffnete die Sitzung. An Befreier-Präsidenten Masaryk wird anläßlich seines Geburtstages ein Huldigungstelegramm gesendet. Hierauf überreicht Vizepräsidentin Laura Ditz an die Präsidenten anläßlich Pflanzung des Gisi-Fleischmann-Gartens das Diplom. Zur Begrüßung der Sitzung entsandten alle zionistischen und einige charitative Vereine ihre Vertreter. Das Referat der Präsidentin wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Überall im westslowakischen Kreise zeigt sich eine rasch aufsteigende Tendenz, so daß die Tätigkeit im Kreise Bratislava gefestigt erscheint. Die Mitgliederzahl ist auf 600 gestiegen, die populären Kulturnachmittage sind sehr beliebt und gut besucht. Das Kontingent wurde überschritten und dem Notstandsfond 2500 Kč überwiesen. KKL. ist unser innigstes Arbeitsgebiet, ohne Belastung des Budgets wurden 15.000 Kč übernommen und 22.000 Kč aufgebracht. Die Jung-Wizo wurde reorganisiert und arbeitet recht flott. Die Ehrenbucheintragungen für hervorragende Leistungen einiger Wizo-Schwestern wurde freudig begrüßt. Als besonders gut gelungene Neueinführung sind die Seminare aus der jüdischen Geschichte zu verzeichnen, die unsere Schwestern selbst zusammenstellen. Im Laufe des Jahres hat die Präsidentin einige Gruppen neu gegründet und andere reorganisiert, deren Arbeit zu schönen Hoffnungen berechtigt. Die Neuwahlen ergeben selbstverständlich keine Veränderungen, nur der Ausschuß wird durch einige neue Mitglieder ergänzt. J. N.

Brünn. An dem Heimabend am 18. März d. J. referierte Frau Helene Süßkind über das Thema „Die Frau in der Weltgeschichte". Der Vortrag löste eine rege Debatte aus, an der sich die Frauen Deresiewicz, Donath, Drexler, Elsner, Feldmann, Gruber, Kahn und Steiner, sowie Herr Dr. Michael Eckstein als Gast beteiligten. Frau Süßkind reagierte noch eingehend auf diese Debatte. P. St.

Brüx. Der durchdachte und wohlaufgebaute Vortrag Frau Irma Pollaks: „Die jüdische Frau im Dienste ihres Volkes" wies einen erfreulichen Besuch auf und hat das Interesse weiterer Kreise an unserer Arbeit ausgelöst. Die sich anschließende Aussprache mit den Ausschußmitgliedern zeigte sich wertvoll. — Unser Kinderpurimfest war ein wahrhaftiger Festtag für groß und klein und brachte materillen Gewinn. — Den Seder für unsere Schulkinder leitete Herr Oberkantor Müller in vorbildlicher Weise. Mit besonderer Aufmerksamkeit folgten die Kinder den Erklärungen der Hagada durch Herrn Rabb. Dr. Engelstein. Wir danken beiden Herren bestens.

Eger. Am 16. März fand die Generalversammlung der Egerer Ortsgruppe statt. Die Vorsitzende, Frau Bleyer, begrüßte die so zahlreich erschienenen Damen und Herren, ebenso die Delegierte der Exekutive Frau Thekla Freud, die Delegierten des Israelitischen Frauenvereines und der Zionistischen Ortsgruppe. Herr Pergamenter sprach einige Begrüßungsworte im Namen der Zionistischen Ortsgruppe. Sodann folgte der Vortrag der Frau Thekla Freud über die Arbeit der Wizo, der mit Beifall aufgenommen wurde. Nach dem Rechenschaftsbericht der Frau Gisa Schwab und dem Bericht der Kassierin Frau Pergamenter stellt die Revisorin Frau Prof. Klatscher den Antrag, der Kassierin das Absolutorium zu erteilen. Dem abtretenden Ausschuß stellte Frau Preuß den Antrag, das Absolutorium zu erteilen. Die Neuwahl: Vorsitzende Hanni Bleyer, Stellvertreterin Frau Lotte Schick, Kassierin Frau Pergamenter, Stellvertreterin Frau Rotschild, Schriftführerin Frau Schwab, Stellvertreterin Frl. Raubitschek, Revisorinnen Frau Dr. Klein und Frau Prof. Klatscher. Erweiterter Ausschuß: Frau Grünberger, Frau Häusler, Frau Lenk, Fau Weißkopf. Großer Ausschuß: Frau Helene Bleyer, Frau Hanni Bleyer, Frau Martha Ekstein, Frau Kahn Else, Frau Kohn Marianne, Frau Pergamenter Odelo, Frau Franzi Rotschild, Frau Rabl Marianne, Fräulein Raubitschek Frieda, Frau Schick Lotte, Frau Schulz Hanna, Frau Schwab Gisa.

Iglau. Rezitationsabend Ludwig Hardt. Die einzig dastehende Vortragsweise Ludwig Hardts gestaltete den Abend zu einem Künstlerereignis. Die Darbietungen Heinescher Dichtungen im ersten Teile, wie auch der Vortrag des zweiten heiteren Teiles mit Tewje der Milchmann" von Scholem Alechem, hinterließ bei allen Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck. — Masarykfeier am 7. März. Herr Dr. Knapp aus Brünn feiert in einer groß angelegten Rede die Persönlichkeit Masaryks als eines Mannes, der stets für Menschlichkeit gekämpft und sich damit die Verehrung aller Menschen, besonders aber der Juden, erworben hat.

Frau Irma Pollak besuchte die Ortsgruppen Poprad, Košice, Mukačevo, Užhorod und Bratislava, hielt dort Versammlungen und Beratungen mit den leitenden Frauen der Gruppen ab.

Mukačevo. Gelegentlich unserer fortlaufenden Zusammenkünfte sprach am 19. Jänner Frau Marmorstein über „Manuello" und rezitierte auch aus seinen Werken. — Am 26. Jänner erschien eine Festnummer unserer „Gesprochenen Zeitung" „15 Schwat", redigiert durch die Frauen: Ing. Nomis, Balint, Thorsch, Deutsch und Berlfein. Hebräische Ecke Fräulein Schönfeld. — Am 2. Feber besprach Fräulein Eva Balint das Buch „Die Stellung der Frau in der Gesellschaft" von Fini Brada. — Am 9. Feber sprach Frau Klein über „Chassidismus". — Am 23. Feber erschien die Purimnummer unserer „Gesprochenen Zeitung". Redaktion: die Damen Feuerstein, Dr. Kugel, Hermine Roth, Samu Reich, Samu Roth, Fräulein Hartstein. Im Werbemonat der Wizo veranstalteten wir einen gut gelungenen Thee-Abend. I. B.

Košice. Die Gruppe veranstaltete im vergangenen Halbjahr regelmäßige Kulturnachmittage. Diese wurden ausnahmslos von den Mitgliedern selbst bestritten. Es wurde teils vorhandenes Material verlesen, teils wurden selbständige Vorträge zusammengestellt. In jedem Monat gab es eine Arbeitssitzung und drei Kulturnachmittage, an einem derselben wurde eine lebende Zeitung veranstaltet, die beiden anderen galten zionistischen und Wizo-Problemen. Vor allem wurde darauf Wert gelegt, die Frauen über die Ziele, Geschichte und Erfolge der Wizo aufzuklären. Auch der jüdischen Literatur wurde gedacht. So fand ein sehr gelungener Rosenfeld-Nachmittag statt, bei dem innerhalb eines Rahmen-Vortrages von verschiedenen Mitgliedern Gedichte von Rosenfeld rezitiert wurden. Auch Oneg-Schabat-Veranstaltungen fanden in unregelmäßigen Abständen statt. Das Programm wurde teils von den Mitgliedern selbst bestritten, teils haben sich Herr Rabb. Dr. Enten und Herr Prof. Ing. Benedikt in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Der Großteil der Vorträge wurde vervielfältigt und an die Ortsgruppen des Ostslowakischen Kreises versendet, um auch hier die Durchführung von Kulturnachmittagen zu ermöglichen.

Kroměříž. Die heuer von der Wizo veranstaltete Purimfeier nahm einen glänzenden Verlauf. Eingeleitet wurde der Abend mit einer hebräischen und tschechischen Ansprache der Wizovorsitzenden Frau Irka Fuchs. Es folgten dann heitere Vorträge des Gg. Heinr. Löw aus Olmütz. Frau Gg. Else Schwoner (Olmütz) trug einige reizende jüdische Anekdoten vor. Unter dem Taktstock des Oberkantors Herrmann brachte der hiesige gemischte Chor Lieder zu Gehör, außerdem sang der Soldat Klein Lieder aus seiner karpathorussischen Heimat. Gg. Ing. Hans Weiß, der die Conference besorgte, erfreute die Zuhörer. Alle Mitwirkenden wurden durch reichen Beifall gelohnt, die auswärtigen Gäste Gg. Löw und Else Schwoner wurden außerdem durch Widmung von je einem Oelbaum geehrt.

Komárno. Am 7. März 1937 wurde hier die Wizo-Ortsgruppe gegründet. An der Gründung nahm Frau Gisi Fleischmann, Bratislava, als Hauptrednerin teil. Es erschienen Wizo-Schwestern aus Nové Zámky unter der Führung der Frau Fürst-Korány. Die Generalversammlung nahm einen glänzenden Verlauf. Zur Präsidentin wurde Frau Sidi Kincs, zur Vizepräsidentin Frau Direktor Ilonka Fischer, zu Sekretärinnen Frau Klári Neuwelt, Frau Katica Tausinger, zur Kassierin Frau Rózsi Scheiner, zu Kontrollorinnen Frau Réga Steiner, Frau Neuhauser gewählt.

Lipt. Sv. Mikuláš. Am 22. Feber veranstalteten wir einen sehr gut besuchten und gelungenen Kinderkarneval. Die lieben Kleinen waren in ihren hübschen Kostümen allerliebst anzusehen. Allen Besuchern und mitarbeitenden Damen sei auf diesem Wege herzlichst gedankt. — Dr. Oskar Neumann sprach am 3. März vor einem vollbesuchten großen Saale und projizierte die neuesten Aufnahmen aus Erez. Bilder aus der Unruhezeit, aber auch Bilder des Aufbaues wurden uns gezeigt und das Publikum dankte herzlich für das Dargebotene. Bilder sind die beste Propaganda, weil sie die Geschehnisse wirklich darstellen und nahebringen.

Marienbad. Die Gruppe veranstaltete am 18. Feber einen Thee-Abend, bei welchem Herr JUDr. Otto Stern ein, von ihm verfaßtes Zwiegespräch zweier Freundinnen vorlas, welches den Aufbau und die Entwicklung Palästinas in der letzten Zeit zum Inhalt hatte. Der allgemeine Wunsch war, es mögen diesem Vortrag noch weitere derartige Vorträge folgen. Mit Worten des Dankes schloß Frau Dr. Erna Kobias den schönen Abend.

Mährisch-Schönberg. Am 9. März hielt Frau Else Schwoner, Olmütz, einen sehr gut besuchten Vortrag über das Thema „Jüdische Feste und Gebräuche", welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Wir sprechen der verehrten Rednerin nochmals unseren besten Dank aus. M. T.

Mißlitz. Sonntag, den 13. März, 5 Uhr nachmittags, sprach Herr Dr. Willy Mayer aus Bolzano bei uns über Disraëli. Der Vortrag war inhaltlich und stilistisch hervorragend und auch sehr anschaulich an Hand einer skizzierten Wandkarte erläutert. Eine Woche darauf hatten wir das Vergnügen, Herrn Jehuda Ehrenkranz, den wir vom Vorjahre noch in bester Erinnerung hatten, bei uns rezitieren zu hören. Er brachte deutsche und jiddische Dichtungen zum Vortrag. Herr Ehrenkranz ist ein wirklicher Künstler, der das, was er sagt, erlebt und auch seine Zuhörer miterleben läßt. Mit diesem genußreichen Abend schlossen wir die heurige Saison ab.

Nikolsburg. Am 6. März veranstaltete die Ortsgruppe einen Vortragsabend des feinfühligen Kunsthistorikers Dr. Willy Meyer-Bolzano über „Stefan Zweig, Dichter und Essayist". Er war schön und sehr lehrreich und wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Nové Zámky. Trotz des Erfolges des vorjährigen Maskenballes hat das Komitee eine so überaus große Beteiligung zum Ball „Orient Messe" nicht erwartet und wohl noch nie hat Nové Zámky ein so großstädtisches Faschingsbild geboten als diesmal. Um die gut gelungene Veranstaltung bemühten sich die Damen: Dr. Barta, Fuchs, Fürst, Dr. Guth und Gombos. Nové Zámky ist eine der bestarbeitenden Gruppen und erfüllt seine Verpflichtungen immer auf das Gewissenhafteste.

Olmütz. Am 7. April sprach in einem öffentlichen Vortrag Frau Else Schwoner über „Jüdische Bräuche". Die Vortragende verstand es, außerordentlich fesselnd die einzelnen jüdischen Bräuche vor Augen zu führen, ihre Entstehung zu erzählen, den tieferen Sinn und die Schönheit jedes einzelnen besonders zu beleuchten. Ein zahlreiches Publikum folgte mit großem Interesse dem sehr guten Vortrag und besonders starker Beifall dankte der Vortragenden.

Poprad. Am 8. d. M. weilte Frau Irma Pollak in Poprad und hielt einen Vortrag, welcher sehr großes Interesse erweckte. Frau Pollak sprach vor einem zahlreichen Publikum über „Die Rolle der Frau im jüdischen Leben". Sie verstand es dieses Thema in ausgezeichneter, klarer Weise zu behandeln. Lebhafter Beifall und Worte der Frau Hella Lichtenstein gaben der allgemeinen Stimmung Ausdruck, mit der Bitte, Frau Pollak baldigst wiederzusehen.

Prostějov. Bei der heurigen Chamischa Assar Bischwat-Feier wurde unter Leitung Frau Lasus ein Kinderstück „Arbeitet für den KKL!" (von Frau L. Baerwald, ins Tschechische übertragen von Fritz Greif) aufgeführt. Die schönen Reigen und Tänze studierte Fräulein Bodanzky ein. Nachher wurden die Kinderschauspieler und das Kinderpublikum beschenkt. Die Veranstaltung war sehr gelungen. Das tschechische Manuskript ist bei uns gegen KKL.-Ablöse zu haben. — Unsere Purimfeier war ein großer Erfolg. Die Grundlage des Schattenspieles gab der Text von Herrn Lehrer O. Spitz, Bühnenbild und Kostüme waren nach Vorbildern der Zeit von Frau O. Konečny geschaffen worden. Herr Dr. Platschek und Fräulein Bodanzky sprachen den Text; letztere hatte auch die Tänze der jungen Mädchen und die Pantomime des Schattenspiels einstudiert. Musikdirektor F. Adler hatte die musikalische Leitung inne.

Troppau. Am 8. April fand die Generalversammlung statt. Die Vorsitzende, Stenfanie Brunner, sprach einleitend über die Bedeutung der Wizo und deren Erfolge und dankte allen Mitgliedern für ihre Mitarbeit. — Dem darauffolgenden Tätigkeits- und Kassabericht war folgendes zu entnehmen: Die Gruppe zählt heuer um 12 Mitglieder mehr als im Vorjahre. Es wurden im Laufe des Jahres zionistische und andere Vorträge veranstaltet und die Aktion für Karpathorußland wieder mit großem Erfolge durchgeführt. Bridge-Nachmittage ergaben eine Einnahme von über 1000 Kč. Außer dem Budget von 3000 Kč wurden aus außerordentlichen Mitteln 300 Kč für die Notstands-Aktion aufgebracht. Die Wahlen bestätigten den alten Ausschuß und ergaben für den Vorstand: Vorsitzende Frau Stef. Brunner, Stellvertreterin Frau Irma Weinstein, Kassierin Frau Cilly Goldberger, Stellvertr. Fr. Gisela Hahn, Schriftführerin Fr. Else Ritter, Stellvertr. Fr. Fritzi Ebel. Den Höhepunkt des Abends bildete der außerordentlich interessante und fesselnde Vortrag von Frau Else Schwoner (Olmütz) über: „Jüdische Bräuche".

Trnava. Donnerstag, den 4. März veranstaltete die hiesige Wizo-Ortsgruppe einen Vortragsabend. Am Rednertisch stand Frau Dr. Elieser Schweiger. Sie sprach über die Arbeit und Pflichten der Frau in Erez wie im Galuth. Es war ein wundervoller Abend. Frau Dr. Adler führte den Vorsitz. Auch auf diese Weise vielen Dank für den schönen Abend. H. H.

Uh. Hradiště. Am 11. März wurde in Uh. Ostrá eine neue Wizo-Ortsgruppe gegründet. Die konstituierende Versammlung wurde von Uh. Hradiště einberufen und war sehr gut besucht. Auch Damen aus Veselí a. M. waren anwesend und werden sich dieser Gruppe angliedern. Frau Irka Fuchs, Kremsier, und Frau Emma Adler aus Hradiště haben den Anwesenden den Sinn und Zweck unserer Organisation erklärt und großes Verständnis gefunden. Bei der folgenden Wahl wurden ernannt: Frau Annie Reich, Vorsitzende, Uh. Ostroh, Frau Tilde Adler, Schriftführerin, Frau Alice Strebinger, alle Uh. Ostroh, Frau A. Reichsfeld, Veselí a. M., Vizevorsitzende. Wir wünschen unserer jüngsten Gruppe vollen Erfolg. Im Rahmen dieser Gründung sprach Frau Erna Jelínková am 23. März in Uh. Hradiště, in Uh. Ostrá. Das Thema lautete: „Drei hervorragende Gestalten des modernen Judentums" (Herzl, Bialik, Ussischkin). Am 27. Feber haben wir gemeinsam mit Makkabi eine Purim-Akademie veranstaltet. Alle Darbietungen wurden mit stürmischen Applaus quittiert.

Velká Bytča. Am Sonntag, den 14. März fand die Generalversammlung der Wizo-Ortsgruppe in Velká Bytča statt. Die Versammlung war sehr gut besucht und wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen, daß die bisherige Vorsitzende Frau Hermine Lipscher infolge zu großer privater Inanspruchnahme außerstande ist, die Leitung der Gruppe weiterzuführen. Per Akklamation wurde unter der Leitung der Frau Marie Roth das Präsidium und der neue Ausschuß gewählt. Die Bratislavaer Zentrale war durch Frau Gisi Fleischmann vertreten, die auch einen mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag hielt.

Sprechsaal der Ortsgruppen

Zum Sozial-Problem in der Galuth.

Würde man die Protokolle der einzelnen Ortsgruppen durchblättern, fände man immer wieder Debatten über dieses Thema, das bisher kein endgültiges Ergebnis brachte. Während alle Programmpunkte fest umrissen sind und sich auch im Laufe der Jahre ein bestimmtes Arbeitsschema ergeben hat, blieb diese Frage noch immer offen. Es blieb bisher die Behandlung dieses Problemes den jeweiligen Ortsverhältnissen entsprechend, überlassen und hat die Ortsvorsitzende mit dem Ausschuß den Einzelfall nach bestem Wissen und Gewissen behandelt. Ließe sich da eine Norm aufstellen, wie weit die Wizo für soziale Lasten heranzuziehen wäre? Ich versuche immer wieder den Standpunkt zu verfechten, daß die unter dem Titel „Wizo" aufgebrachten Gelder ausschließlich für Palästina-Zwecke verwendet werden sollen, während ich mich privat als Frau X. Y. meinen Mitteln entsprechend und soviel Zeit als ich dafür erübrigen kann widmen will und der Tendenz als bewußte Wizo-Frau auch soll.

Es gibt in jedem Orte, wo Juden wohnen, einen Wohltätigkeitsverein, sei es als Frauenverein oder dgl., der ein leichteres Sammelergebnis erzielen kann, ohne jedwede Spesen, während die Wizo gesellschaftlich oder kulturell etwas bieten muß und auch will, während unter der Flagge Wohltätigkeit schon zur Beruhigung des eigenen Gewissens gegeben wird.

Und so glaube ich: materielle und tätige Mitarbeit an allen sozialen Arbeiten, aber den Rahmen der Wizo in der Galuth nicht erweitern, nur ein Ziel vor Augen, Aufbau für Erez Israel!

Therese Neubrunn.

Aus den Heimabenden der Jung-Wizo-Gruppen

Bratislava: Eugen Winterstein: Zionismus und Antisemitismus. Herr Rosenthal: Pressereferat über KKL-Arbeit und über die englische Kommission in Erez Israel. Gisi Fleichmann: Frauengestalten bei den Makkabäern. Dr. Oskar Neumann: Volk und Boden. Chaim Knöpfelmacher: Ueber Jugendbewegung. Bialikfeier. Dr. Oskar Neuman: Vortrag von Gedichten. Herr Rosenthal: Pressereferat über Palästina. Dr. Géza Fischer: Ueber Pinskers „Autoemanzipation" und Herzls „Judenstaat". Herr Hornik: Die Führergestalt Moses. Dr. Neumann: Die Führergestalt Herzls. Med. Wollmann und H. Wilunsky: Schalom Alejchem. H. Hornik spricht über den Wochenabschnitt: „Der Auszug der Israeliten aus Mizrajim." Mirjam Neumann liest Erzählungen: „Kelle und Schwert" von Mirjam Singer. Hermann Hendler: Zionistische Terminologie. H. Hornik spricht über den Wochenabschnitt: „Das Handels- und Gesetzwesen." Dr. Géza Fischer: Moritz Rosenfeld und seine Werke. Mirjam Neumann und Lizzi Fleischmann lesen Gedichte. Doktor Birnbaum, Teplitz-Schönau: Allgemeine kleine Erlebnisse und Beobachtungen aus Erez Israel. Dr. Oskar Neumann: Was haben wir zu sagen, wenn wir eine Büchse aufstellen oder leeren gehen. Dr. Birnbaum: Wohnungsverhältnisse, Kindererziehung und die Stellung der Ozeret in Erez Israel. (Vorher Erklärung des Wochenabschnittes durch H. Hornik.) Herr Hornik: Achad Haam. Sigmund Brand: Theodor Herzl. Herr Hornik: Achad Haams „Assimilation und Nationalismus." Fr. Fleischmann: Die Geschichte und der Wirkungskreis der Wizo. Dr. Neumann: Renaissance des Judentums. Herr Ardo: Ueber die antisemitische Presse. Frau Falk: Bedeutende Frauengestalten. Dr. Neumann: Lichtbildervortrag: Die arbeitende Frau in Erez Israel. Herr Günsberger: Ueber den Wochenabschnitt: Bauet mir ein Haus.. Frau Therese Müller: Elischa ben Klenja.

Košice. Dr. Ulmann, Karlsbad: 3 Vorträge über Zionismus, dann sprach zweimal Herr Samu Friedmann und Herr Prof. Ing. Benedikt. Die Mädchen selbst hielten Vorträge ab. Anläßlich des zehnjährigen Bestandes der Wizo veranstaltete die Jung-Wizo einen Fünf-Uhr-Tee, nahmen an der Lag-Beomer-Feier und der Turmpeldor-Feier des KKL teilt und leisteten gute KKL Arbeit. Die Gruppe geht eben daran, eine Kindergruppe zu gründen.

Brünn. Die Jung-Wizo hat 43 aktive Mitglieder, arbeitet gut, hält vor allem in beiden Gruppen ganz regelmäßige Heimabende mit guten Programmen ab, hat auch mit der Senior-Wizo gemeinsame Heimabende und Oneg Schabate. Ende dieses Monates plant sie gemeinsam mit dem Jüd. akad. Studentenverein Halle einen Kultur- und Propagandaabend unter der Devise: „Hier spricht der Sender Jerusalem." KKL-Arbeit gut, Imitaschen an erster Stelle.

Prag. Regelmäßige Heimabende mit Pressereferaten, die immer abwechselnd von einer Chawerah abgehalten werden, dann wird fortlaufend die Zionistische Geschichte von Böhm durchgearbeitet. Gegenwärtig läuft ein Kurs „Jüdische Musik", den Herr Spitz leitet. Um den finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, veranstaltete die Gruppe zwei Fünf-Uhr-Tees. Die Mädchen arbeiten alle für den KKL und führen derzeit die Schekelaktion durch, so wie dies alle anderen Jung-Wizo-Gruppen ebenfalls tun. Der Monat Mai ist der KKL-Arbeit gewidmet, die in allen tschechoslowakischen Gruppen bereits vorbereitet wird. F. B.



Jeder neue Schekel verstärkt die Zionistische Organisation

PRAG

Veranstaltungskalender:

26. April, Keren Kajemeth: Das Lied von der Rückkehr. Steiner-Saal d. Lidový dům. 20 Uhr, Aufführung der zionistischen Jugend.

26. April, 3. Mai, Jung-Wizo: Seminar jüd. Musik. Leiter H. Spitz.

28. April, Makabi: Mitgliedervers. 19.30 Uhr, Winterg. des Caf Aschermann.

29. April, Soz. zion. Partei: 1.-Mai-Feier. Sprech- und Gesangchöre. Festrede: Dr. Karl Liebstein (Gablonz): Sozialismus als kämpfende Humanität. Odborový dům, Perštín 11, 19.30 Uhr.

29. April, Jüd. Singvereinigung: Lag-Beomer-Feier um 20 Uhr im Wintergarten d. Café Aschermann. Festrede, künstlerisches Programm, Tanz.

29. April, 6. Mai, 13. Mai, 20. Mai: Zion. Seminar, Prof. Goldelman, 20 Uhr, Büro d. Zion. Propagandastelle.

3. Mai, Jüd. Volkshochschule: Jizchak Ronkin: Ein Kapitel aus der jüd. Geschichte historisch-materialistisch dargestellt.

4. Mai, Zion. Distriktskomitee und Verein Th. Herzl: Vortrags- und Diskussionsabend d. Abg. Prof. J. Macek m. d. jüd. Jugend: Wie sehe ich das jüdische Problem? 20 Uhr, Wintergarten Café Aschermann.

4. Mai, Jüd. Frauenverein: Vorstellung im Komorní divadlo: „Babička nekandiduje". 20 Uhr.

10. Mai, Jüd. Volkshochschule: Dr. H. Hoffmann: Die Machtsphären im Mittelmeer. 20 Uhr, Sitzungssaal Beth Haam.

„Das Lied von der Rückkehr".

Die am Montag, den 26. April, 20 Uhr, im Steinersaal des Lidový dům (Hybernská 7), stattfindende Bildfolge „Das Lied von der Rückkehr" schildert in anschaulicher Weise den Weg des jüdischen Volkes von Palästina in die Galuth und seine Rückkehr nach Erez Israel. Szenen, Chöre und Lieder bilden das Rückgrat für die Darstellung dieser Revue. Werke von Stefan Zweig, František Gottlieb, Alfred Nossig, Jehuda Schertok und Abraham Schlonski kommen zur Aufführung. Mitglieder der zionistischen Jugendbünde sind die Darsteller. Die künstlerische Leitung liegt in Händen von Isi Reiß-Givat Brenner (Palästina).

Psychoanalyse des Antisemitismus. Eine neue Note brachte der Psychoanalytiker Dr. Otto Fenichl in seinem Vortrage, der von der Lese- und Redehalle jüdischer Studenten veranstaltet wurde, in die Diskussion über den Antisemitismus. Weder Verteidigung noch Anklage enthielt dieser Vortrag. Er war nichts als wissenschaftliche Betrachtung. Die Aufgabe, die der Psychoanalyse gestellt ist, wenn sie gesellschaftliche Erscheinungen zu untersuchen hat, ist die, daß sie jenen Anteil zu erklären hat, der mit rationellen Gründen nicht erklärbar ist. So wie es der Psychoanalyse gelingt, in den scheinbar sinnlosen Symptomen der Neurosen und in den noch unverständlichen Wahngebilden der Psychosen den latenten, ihnen innewohnenden Sinn aufzuzeigen, so gelingt es ihr auch in den Erscheinungen, die den massenpsychologischen Untersuchungen zustehen, gerade den Sinn der sonst unverständlichen Phänomen aufzufinden. Innerhalb der Grenzen, die Dr. Fenichel der psychologischen Betrachtung setzte, vermochte er die Determinanten des Judenhasses einerseits in der psychischen Struktur des Nichtjuden, andererseits in der Eignung der Juden für die Rolle des Sündenbocks nachzuweisen. Die Wehrlosigkeit der Juden, das Zusammentreffen der Notleidenden mit ihnen als Händler und Verleiher, ihre Andersartigkeit macht sie dazu geeignet, als Verschiebungsersatz für alle aufrührerischen Tendenzen gegen die Obrigkeit zu dienen, die an der Obrigkeit selbst auszutoben viel gefährlicher und schwieriger wäre. Gefühle der Fremdartigkeit und der Unheimlichkeit, die die Wirtsvölker den Juden gegenüber empfinden, stammen zum Teil daher, daß die Juden konservativ an altem Kult und alten Gebräuchen festhalten. Sie werden für ihre Wirtsvölker zu Repräsentanten alter überwundener Perioden und so auch dazu geeignet, daß die unterdrückten, von der Moral verpönten Triebe auf sie projiziert werden. Die Vorwürfe, daß sie Mörder, Schmutzfinke und Wohllüstlinge seien, werden allen Erfahrungen zum Trotz festgehalten, weil es die eigenen unterdrückten Regungen sind, die hier auf die Fremden, Andersartigen projiziert werden. Neben die Befriedigung erlaubter aggressiver Triebe und die durch Projektion erreichte Abwehr unerlaubter Triebe auf die Juden tritt noch die Angst vor der Rache der Unterdrückten. Diese Rache wird um so mehr gefürchtet, je mehr die Unterdrückung mißlingt und je mehr der Unterdrückte durch Leistungen seine Lebensfähigkeit erweist. Die Bedeutung, die der Religion („der eigene und der fremde Gott") und der Beschneidung in der Einstellung der Nichtjuden zu den Juden zukommt, führte den Vortragenden zu interessanten Exkursen in die psychoanalytischen Erkenntnisse über diese Themen. Mit der bescheidenen Mahnung, den Beitrag des Psychologen zur Erkenntnis gesellschaftlicher Erscheinungen nicht zu überschätzen, schloß der Vortragende seine Ausführung. Die auf diesem Gebiete ungewohnte strenge Wissenschaftlichkeit des Vortrages hatte für manchen Zuhörer den Charakter des Fremdartigen. Dr. R. Karpe.

Vorlesung Oskar Baum. Am 15. d. M. las Oskar Baum im Vortragssaale Fritz Baum ein Kapitel aus seinem in nächster Zeit erscheinenden Roman: Das Volk des harten Schlafes. Zur Einführung las Fritz Baum ein Interview über Inhalt und Plan dieses Romans, das Oskar Baum seinerzeit der „Selbstwehr" gegeben hatte. Die Vorlesung selbst führte die Anwesenden mit der suggestiven Gewalt des Dichters in die seltsame Zeit des Chasarenreiches, im achten Jahrhundert; anschaulich, plastisch, lebendig standen die Menschen dieser fernen Tage vor uns; in ganz erstaunlicher Weise erhellt der blinde Dichter in seinem Roman eine bisher ganz dunkle Zeit unserer Geschichte, indem er sich von der durch die historische Forschung Gesicherten nicht im geringsten entfernt, was aber diesen spärlichen Daten zur Wirklichkeit fehlt, mit dichterischer Intuition überzeugend ergänzt. Mit reichem Beifall dankte das Publikum dem Dichter.

NOTIZEN

LAG BEOMER

Die sieben Wochen, die zwischen Pessach und Schabuoth liegen, sind Trauerwochen bei den Juden. Im alten Israel waren diese Tage. Tage der Freude, es war die Zeit des Mähens. Darum nannte man diese Epoche „Omer" (die Zeit des Garbenbindens). Es waren gewissermaßen Halbfeiertage zwischen den beiden Festen.

Warum trauert man jetzt in dieser Zeit? Kaiser Adrianus rächte sich an Rabbi Akiba und seinen Schülern wegen ihrer Beteiligung am Aufstand Bar Kochas und ließ vierundzwanzigtausend junge Schüler auf die grausamste Weise abschlachten. Man verbot, ihre Leichen zu bestatten. Bei Sonnenaufgang jedoch zogen die Frauen hinaus und bestatteten die Toten.

Auf dieses traurige Ereignis wird der Brauch zurückgeführt, in der „Omerzeit" nicht zu heiraten und sich das Haar nicht schneiden zu lassen. Am dreiunddreißigsten Tage des „Omer" jedoch hört die Trauerzeit auf. Nach der Ueberlieferung hat nämlich an diesem Tage das Sterben unter den Schülern Rabbi Akibas aufgehört. Auch gilt dieser Tag als Sterbetag des Tanaiten Rabbi Schimon bei Safed, an der Grabstätte des Rabbi Schimon bar Jochan.

Tausende von Pilgern aus Palästina und der Galuth suchen an diesem Tage dieses Grab auf. Am Vorabend wird eine Illumination (Hadlaka) veranstaltet. Man stellt Tonnen voll Oel auf hohe Masten, taucht kostbare Seidentücher und sonstige Kleidungsstücke in das Oel und zündet sie an. Die Menge bringt die ganze Nacht und den Tag in Gebeten, frommen Gesängen, ekstatischen Tänzen und lautem Jubel zu.

In Osteuropa sind die Kinder am Lag Beomer vom Besuch des Cheder und der jüdischen Schule befreit und vergnügen sich im Freien mit Kampfspielen, wobei sie sich einer Art Armbrust bedienen.

R.

DIE HEXE VON SALEM

In Prager Kinos wird mit großem Erfolg der amerikanische Film „Die Hexe von Salem" gespielt. Seit Wochen ausverkauft, tausende haben ihn bereits gesehen. Es ist keines der üblichen amerikanischen Ausstattungsstücke, ein Film ohne Girls, Sensation und Paraden, ohne den üblichen großen Sums. Man verläßt das Kino ohne eine Schlagermelodie auf den Lippen. An seine Stelle tritt diesmal die einfache, aber durch den Filmablauf aufwühlend gestaltete Erkenntnis, welch großes Unheil menschliche Dummheit im menschlichen Leben anzustiften vermag.

Ins erste Jahrhundert der modernen amerikanischen Geschichte führt uns der Film, in das puritanische Dorf Salem. Idyllisch, friedlich gehen die Tage dahin, bis sich über Nacht eine arge Psychose auf diese Landschaft legt. Zufall, Dummheit, Intrigen, Angeberei, Tratscherei, Suggestion, Hysterie wirken zusammen: eine Hexenpanik entsteht. Mädchen und Frauen werden wahllos gepackt, wie es die Laune erheischt, in Hexenprozesse verwickelt und gehenkt. Grauen liegt über dem Dorf, sein Lebensrhythmus gerät in ein unerträgliches Tempo. Und auf einmal verschwindet der Spuk so schnell, wie er gekommen. Ein Lichtstrahl Erkenntnis, Wahrheit und Vernunft zerreißt und vertreibt ihn auf Nimmerwiedersehen. Ein doppeltes Happy end befreit von dem Alp, der auch auf dem Publikum liegt. „Sie kriegen sich" nicht nur — nein, es folgt noch eine weitere kurze Szene: der Galgen, auf dem man so viele unschuldige Frauen henkte, wird verbrannt. „So wurde damit auch ein gefährliches und dummes Vorurteil verbrannt. Wieviele gibt es aber noch in unsrer Welt?" Mit dieser Mahnung und Anklage verabschiedet der Regisseur Frank Lloyd die befreit aufatmenden Zuschauer. Auch sie haben, wenn auch nur für die kurze Dauer einiger Filmakte, ein ekelhaftes Würgen und eine beklemmende Enge verspürt, die ihnen sinnlos und verdammenswert erschienen, waren alle in der Rolle der Hexe, der ihre Sympathie gilt, für eine Weile gesteckt. Nun eilen sie leicht und froh zu den Garderoben und in die frische Luft. Hier gibt es ja keine Hexenprozesse mehr ...

Man sollte jedoch die rhetorische Schlußfrage nicht so leichthin verklingen lassen. Liegt nicht der Griff nach einem Zipfel jenes dumpfen Mittelalters nahe, der sich auch heute noch im Unterbewußtsein einer großen Oeffentlichkeit verfangen hat: nach dem Ritualmordmärchen? Es würde gewiß viel schwerer sein, die Haltlosigkeit eines noch wirkenden und so traditionsbeschwerten Vorurteils mit dem gleichen Effekt zu demaskieren, aber es wäre die größere Aufgabe, der Erkenntnis einen Weg zu bahnen, daß auch dieses irrsinnige Vorurteil endlich einmal so gründlich verbrannt werden müßte wie der Hexengalgen in Salem.

h. l.

MEINEM FREUNDE FRANZ ENGELSRATH

Wir haben in der letzten „Selbstwehr" die Nachricht gebracht, daß die jüdische Siedlerin Malli Engelsrath in Jarkona von Arabern erschossen wurde.

Du warst unter den Ersten an unserem Gymnasium. Assimilation kanntest Du nicht und unter den Ersten warst Du, die sich der zionistischen Jugendbewegung angeschlossen, unter den Ersten von uns warst Du, die nach Erez Israel zogen und auch hier bist Du einer der Besten, die den Boden bearbeiten, Deine Wirtschaft und Deine harten Hände sind Zeugen. Nicht Dich mußte ein so schweres Schicksal erreichen, nicht von Dir mußte Deine Lebens- und Arbeitsgefährtin so vorzeitig und so grausam entrissen werden!

Doch lieber Franz, wohl niemals träumtest Du von den schönen Schulausflügen, in den mährischen Bergen, aber einmal, wenn Deine Lebensgefährtin Dir entrissen wird, daß nicht nur, die Dir Nahen, daß ein jüdischer Jischuw von Hunderttausenden Deinen Schmerz mitfühlen, mit Dir Deine Trauer teilen wird! Du träumtest wohl niemals, daß an der Spitze Ihres letzten Weges hebräische Schulkinder mit unseren Fahnen ziehen werden durch eine jüdische Siedlung, die Jarkona heißen wird, daß durch blühende Orangenheine, die Juden pflanzten, durch grüne Felder, die auch Deine Hände ackerten, Sie getragen wird, und daß Sie in dieser Erde im Schatten eines Eukalyptushaines ruhen wird. Nach schwerer Arbeit und daß Sie in die Reihe unserer Heiligen einziehen wird. Darauf sei stolz und damit tröste Dich!

Franz, bleibe treu Deinem Versprechen, das Du heute am Grabe gegeben, schone Deine Kräfte zugunsten Deiner beiden Jungen, damit sie so stark und hart werden wie Du es bist. Sie werden groß werden und es wird der Tag kommen, wo sie an Stelle ihrer Mutter an Deiner Seite den Boden bearbeiten werden und Deine Wirtschaft wird von neuem blühen.

Robert Blum.

Tel Awiw, den 11. IV. 1937.

Generalversammlung der Jüdischen Schule. Unter Vorsitz des Obmannes H. Josef Salus und in Anwesenheit einer Reihe von Vertretern jüdischer Korporationen — darunter zum erstenmal in Vertretung der Jüdischen Kultusgemeinderepräsentanz deren Vizepräsident Dr. Löwy — fand Montag, den 12. d. die außerordentlich zahlreich besuchte Generalversammlung des Jüdischen Schulvereines statt. Nach der Begrüßung durch den Obmann begrüßte im Namen der Repräsentanz Dr. Löwy die Versammlung, ihr bestes Gedeihen wünschend. Sodann erstatteten die einzelnen Funktionäre ihre Berichte, die einen Ueberblick über die bekannt rührige Tätigkeit des Vereines gaben. Herr Frischmann teilte u. a. mit, daß der Schulverein über 1100 Mitglieder in und außerhalbs Prags zählt, davon ungefähr die Hälfte in Prag. Aus dem gedruckt vorgelegten Bericht des Kassiers Pick ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Berichtsjahr die Einnahmen sich auf rund 166.000 Kč beliefen, während die Regie bisher 171.484 Kč erforderte. An Schulgeldern gingen ein rund 37.000 Kč, an Subskriptionen und Geschenken fast 50.000, an Subventionen 14.500, der Ertrag der Unternehmungen 31.358, davon Bazar 17.000 Kč, die Aktion fürs Kind 12.468 Kč. Die Gehälter der Angestellten erforderten 126.781 Kč, die Pensions- und Krankenversicherung rund 12.000 Kč. Dir. Kraus berichtete über den inneren Stand der Schule, der auch in gesundheitlicher Hinsicht ein außerordentlich zufriedenstellender ist. Interessant waren insbesondere seine Mitteilungen über die durch das psychotechnische Institut der Gemeinde in der 5. Klasse vorgenommenen Prüfungen, die ein ausgezeichnetes Resultat ergaben. Herr Beck referierte über den schönen Erfolg des Basars und der Ferienkolonien, die unter seiner Obhut stehen. An den Bericht knüpfte sich eine eingehende und interessante Debatte, worauf dem abtretenden Ausschuß Dank und Absolutorium erteilt wurde. Bei den Neuwahlen wurde unter großem Beifall der Mitgliedschaft Herr Dr. Josef Pollak zum Obmann neugewählt. In den engeren Ausschuß wurden ferner gewählt: Josef Salus, Hermann Beck, Rob. Chitz, Adolf Deutsch, Dr. Desensy, Ludwig Fischer, Ing. Gerber, Ing. Huller, Julius Justiz, Ing. Vít. Kohn, Ed. Mautner, Prof. Parkus, Paul Pick, Felix Synek, F. Steiner, Friedrich Tauber, Jos. Weinstein. In seiner Eröffnungsansprache betonte der neue Obmann, daß er sich freuen werde, wenn nach Ablauf der Funktionsperiode der Beifall ebenso reichlich sein werde, wie bei seinem Eintritt. Ohne eine Programmrede halten zu wollen, werde er es als seine wichtigste Aufgabe betrachten, zu arbeiten und zu hören, eine positive Kritik und Opposition sei nur zu begrüßen. In später Abendstunde schloß er sodann die sehr anregend verlaufene Generalversammlung. f. st.

Diskussionsabend Abg. Prof. Jos. Macek mit der jüd. Jugend

Abg. Dr. Josef Macek, einer der führenden Köpfe der tschsl. sozialdemokratischen Partei, hat sich bereit erklärt, vor der Prager reiferen jüdischen Jugend am 4. Mai, 20 Uhr, im Wintergarten des Cafés Aschermann über das Thema: „Wie sehe ich das jüdische Problem" zu sprechen und mit der jüdischen Jugend zu diskutieren.

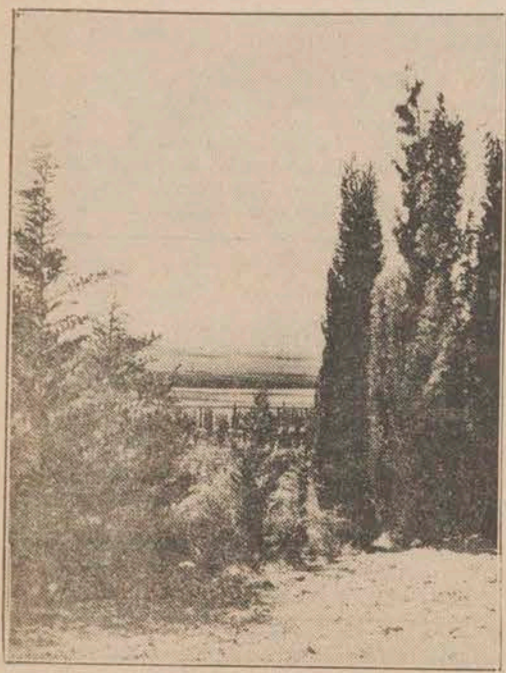
Prof. Macek, einer der bedeutendsten Soziologen und Nationalökonomen der Tschechoslowakei ist ein vorzüglicher Kenner der jüdischen Frage und es ist sehr wichtig, daß unsere Jugend über ihre Problematik mit einem Nichtjuden sich auszusprechen Gelegenheit hat.

Zum Artikel des Herrn Ing. Otto Zucker „Vorgeschichte und Bedeutung" („Selbstwehr" Nr. 18) teilt uns Herr Schuldirektor Jizchak Greidinger, Užhorod, mit, daß die Hebräische Volksschule in Užhorod Wert darauf legt, zu konstatieren, daß sie keinerlei separatistische Tendenzen verfolgt und ihre Schule u. a. auch für den KKL arbeitet. Herr Direktor Greidinger betont gleichzeitig, daß die Hebräische Volksschule in Užhorod weder in hebräischer noch in zionistischer Hinsicht hinter den anderen karpathorussischen Volksschulen zurücksteht.

100-Jahr-Feier des Vereines für geregelten Gottesdienst der Israeliten in Prag am Sonntag, dem 25. April 1937 um 11 Uhr vormittags im Tempel Dušní ul. Auszug aus dem Programm: Ansprachen des Oberrabbiners St. Prof. Dr. Aladar Deutsch und Rabbiner Prof. Dr. Gustav Sicher. Mitwirkende: Rose Pauly, Kurt Baum, Konzertmeister Frankenbusch. e.

Chemiker, Glasfachleute, Optiker gesucht. Auskunft durch Adm. „Selbstwehr".

Der Masaryk-Wald bei Sarid



(Photo: R. Weißenstein, Tel Awiw.)

Jüdische Volkshochschule

Der nächste Vortragsabend unserer Volkshochschule findet am Montag, dem 3. Mai statt. Jizchak Ronkin vom Jugendbund Haschomer Hazair wird einen Versuch machen, die jüdische Prophetie marxistisch, im historisch-materialistischen Sinne zu interpretieren. Der Vortrag findet im gold. Saal des Café Aschermann um 20 Uhr statt. Zutritt wie immer gegen einen freiwilligen Regiebeitrag gestattet.

Ferienkolonie der Jüdischen Schule. Auch heuer wie alljährlich veranstaltet der Jüdische Schulverein in Prag eine zweimonatige Ferienkolonie in Černovice bei Tabor, wo die mit allem Komfort ausgestatteten Räumlichkeiten wiederum gemietet wurden. Im Vorjahre waren die Anmeldungen so zahlreich, daß eine Reihe von zu spät eingelaufenen Anmeldungen abgewiesen werden mußte. Es empfiehlt sich daher dringend, Anmeldungen (womöglich mit Angabe) schon jetzt beim Direktorat der Jüdischen Schule, Praha V., Jáchymova 3, Tel. 60.369, vorzunehmen. Nähere Informationen werden demnächst mitgsteilt.

Jüdische Singvereinigung. Am 29. April, 8 Uhr abds. findet im Wintergarten des Café Aschermann eine Lag-Beomer-Feier statt. Festrede, großes künstlerisches Programm mit hebr. Chören, Sologesängen, Geigenkonzert des Kapellmeisters Abramis, Singspiel. Nach dem Programm Tanz bei gutem Jazzorchester. Gäste herzlichst willkommen!

„Der Mensch als metaphysischer Strahlenempfänger". Vortrag José Kejah, 24. April, 20 Uhr, im blauen Saal Café Aschermann.

Stellennachweis des ZZV. Bewährte Kraft, perfekt Deutsch, Ungarisch, mit Praxis großer Buchhandlung, sucht Stelle in einem kaufmännischen oder Fabriksbetrieb. Anfragen an Zionibüro, Mor. Ostrava, Puchmayerova 1, unter Chiffre: „O. K. B."

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

TARBUTH

Dank an Tarbuthfreunde. Die Exekutive der Tarbuthorganisation dankt auf diesem Wege Frau Hilde und Herrn Fritz Sborowitz (Prostějov), ferner Frau Irka Fuchs (Kroměříž), Frl. Resl Huller, H. Dr. Karl Fleischmann und Dr. Straß (Č. Budějovice), sowie Herrn Max Kletter in Teplitz-Schönau für das Verständnis und die Hilfe, mit welcher sie die Arbeit des Tarbuthsekretärs H. Madanes unterstützt haben.

Chanukath Habajit in Mukačevo. An der Feier der Hausweihe am Hebr. Gymnasium in Mukačevo sowie bei der Generalversammlung des Hebr. Schulvereines für Karpathorußland war die Exekutive der Tarbuthorganisation durch Fr. Irma Polak vertreten. Frau Polak besuchte auch einige der hebräischen Schulen.

Weizmann-Rede in hebräischer Sprache. Die Rede Weizmanns vor der Königl. Kommission ist in Form einer Broschüre in hebr. Sprache erschienen und durch die Tarbuthorganisation zum Preise von Kč 1.50 erhältlich. Die Broschüre hat 26 unpunktierte Druckseiten.

Olami Hakatan. Die in Polen erscheinenden hebr. Zeitschriften für kleine Kinder und für Jugendliche sind durch die Tarbuthorganisation zu beziehen, ebenso die hebräischen Setzkästen von Dr. Woskin-Nahartabi.

Richtigstellung. In der Nummer von voriger Woche ist im Inserat „In Haifa am Westkarmel" ein Druckfehler unterlaufen. Es soll richtig heißen: „2 Dunam (ca. 2000 m²)."

BRÜNN

Monatsversammlung der Zionistischen Organisation. Beginn der Hule-Aktion. Die am 15. d. M. unter Vorsitz des Obmannes der Z. O. Dr. Jul. Munk abgehaltenen 2. Monatsversammlung wies einen guten Besuch auf und stand im Zeichen des Beginnens der Hule-Aktion. Zuerst referierte Frau Ilse Donath über das bisher nicht befriedigende Ergebnis der Schekelaktion, bei der einschließlich der Einheitsaktion bloß rund 850 Schekalim abgesetzt wurden. Weiters berichtete der Vorsitzende über das Ergebnis der Jubiläumsaktion anläßlich des 40jährigen Bestandes der Z. O. und der Hechaluz-Aktion, die den stattlichen Betrag von 5000 Kč erbrachte; ferner Ing. Otto Mayer, ausführlich über den Verlauf der letzten Sitzung des Landeskomitees des Z. Z. V. Schließlich erstattete der Gast, Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) ein großangelegtes Referat über das zeitgemäße Thema „Veränderung der Lage der Juden." Von der Erkenntnis ausgehend, daß in den letzten Monaten eine Verlagerung des Judentums in fast allen Ländern Europas eingetreten sei, entwarf er ein erschütterndes Bild von der Situation der Juden in Deutschland und im Osten Europas. Sodann besprach er die an die Vorschläge der königlichen Kommission geknüpften Vermutungen und schließlich die ungeheure Wichtigkeit der neuen bodenerlösenden Aktion für das Hulegebiet, das 10.000 jüdischen Familien Möglichkeit zur landwirtschaftlichen Siedlung gebe, und bei der es abermals um jüdisches Sein gehe. Das interessante Einzelheiten enthaltende und mit gründlicher Sachkenntnis, sowie mit hinreißendem Temperament gebrachte Referat fand stürmische Anerkennung. Der Obmann der lokalen KKL.-Kommission, Ing. Otto Feldmann, ergänzte dieses Referat an der Hand eines schönen Wandbildes noch durch Details über dieses Gebiet, besprach die bereits getroffenen Vorbereitungen für die Aktion und appellierte an die Zionisten um rege Mitarbeit und um Heranziehung auch der sonst außenstehenden Kreise. Ueber Antrag des O. G. R. Dr. Birnstein wurde einstimmig eine Resolution angenommen, nach welcher die Versammlung unter anderem beschloß, in der Zeit der großen politischen Schwierigkeiten zu zeigen, daß sie entschieden hinter dem Aufbauwerke stehe, und ein 10gliedriges Komitee zur sofortigen Inangriffnahme der vorbereitenden Schritte für die Hule-Aktion zu wählen. Nach Wahl desselben wurde die erhebend verlaufene Versammlung geschlossen, worauf das Komitee sofort in die erste Beratung eintrat. A. St.

Sitzung des Kultus-Ausschusses. In der am 14. d. M. unter Vorsitz des Vorstehers Julius Zwicker abgehaltenen Sitzung wurde zunächst nach kurzer Debatte der Rechnungsabschluß pro 1936 genehmigt. Nach demselben betrugen die Einnahmen 2,096.683 Kč und die Ausgaben 2,080.737 Kč, so daß ein Ueberschuß von 15.946 Kč resultiert. Allgemein wurde die Gründlichkeit des gedruckt vorliegenden Rechnungsabschlusses anerkannt und der Dank hiefür dem Präsidium, dem Finanzreferenten und Kassabeamten ausgesprochen. Hierauf wurden folgende wichtige Subventionen nach kurzen Aufklärungen über Antrag des Kultusrates bewilligt: Makabi Brünn 3000 Kč, Verein „Jüdisches Heim" 500 Kč, Jüd. Zentralmuseum Nikolsburg 1000 Kč, Jüd. Frauenorganisation 7000 Kč, Jüd. Lehrlingsheim 4000 Kč, Unterstützungsverein f. jüd. Hochschüler 4000 Kč, Mensa akademica ritualis (pro Halbjahr) 1250 Kč, Jüd. Mädchenfreitischverein 4000 Kč, Brünner Ferienheim f. jüd. Kinder 3000 Kč, Verein „Jüdische Waisenheime" Brünn 5000 Kč, Elternrat der jüd. Schulen Brünn 1500 Kč und Keren Erez Israel schel Hamisrachi 2000 Kč. Ein Antrag des B. R. Ing. Witz, namens der Tschechojuden auf Abweisung der Subvention für Makkabi und den Elternrat wurde gegen 2 Stimmen abgelehnt. Zum Schluß gelangte über Begründung des Dr. Sonnenfeld der Antrag zur einstimmigen Annahme, dem Verein „Jüdisches Heim", ein Darlehen in der Höhe von 50.000 Kč zu gewähren, damit dieser in die Lage komme, seinen Verpflichtungen bezüglich der Zahlung der Annuitäten und Zinsen für die auf dem Makkabisportplatz lastende Hypothek nachzukommen. Die Annahme des Antrages wurde vom Finanzreferent Dir. Siegfr. Blumenthal mit Hinweis auf die Sicherheit des Darlehens unterstützt. Die Genehmigung des Darlehens wurde an die Bedingung geknüpft, daß der Sportplatz, der nunmehr auch dem tschech. Sportklub „Arsenal" zur Verfügung gestellt wurde, allen jüdischen Sportvereinen in Brünn nach Möglichkeit zur Benützung überlassen werde, und daß hierüber ein aus Vertretern des Vereines „Jüdisches Heim" und der Brünner jüd. Sportvereine zusammengesetztes Komitee, bzw. in Streitfällen das Präsidium der Kultusgemeinde zu entscheiden habe. Damit endete der offizielle Teil des Tagesprogramms. A. St.

Oeffentliches Auftreten der 13jährigen Pianistin Thea Sußmann. Thea Sußmann, die schon vor einigen Wochen bei einer kleinen jüdischen Feier Gelegenheit hatte, ihre für ihre Jugend große Kunst zu zeigen, stellte dieselbe nunmehr bei einer großen Veranstaltung, beim Festkonzert zu Ehren des 70jährigen Bestandes des Brünner Typographen-Sängerbundes, unter Beweis. In dem von den Brünner Philharmonikern gespielten Es-Dur-Klavierkonzert von Beethoven übernahm sie den überaus schwierigen Klavierpart und bewältigte denselben auswendig mit verblüffender Musikalität, Sicherheit, Ausdrucksfähigkeit und technischer Fertigkeit. Zu bewundern war insbesonders die erhebliche Kraft des Anschlages, die in dem von ihrem Lehrer, Musikprofessor Karl Frotzler, geleiteten starken Orchester es nicht leicht hatte, sich durchzusetzen. Das Publikum, das den großen Stadionsaal füllte, und auch zahlreiche jüdische Zuhörer aufwies, spendete der jugendlichen Künstlerin frenetischen Beifall, der ihr wohl als Ansporn zu weiterem ernsten Studium dienen wird. A. St.

Wizo-Jung Wizo. Gemeinsamer Heimabend Donnerstag, den 29. d. M., 20¼ Uhr im Souterrainsaale des Café Esplanade. Gäste willkommen.

Vortrag über Don Isaak Abravanel. Gelegentlich der allwöchentlichen Erläuterung des Thora-Wochenabschnittes nach dem Sabbath-Minchagebete sprach Rabbiner Moses Glaser am 10. d. M. aus Anlaß des 500. Geburtstages von Isaak Abravanel in belehrender und fesselnder Weise über das Leben und Wirken dieses großen jüdischen Staatsmannes insbesonders aber mit Beziehung auf den Thora-Wochenabschnitt über seinen berühmten Bibel-Kommentar. Der Vortrag erweckte tiefes Interesse und mag auch anderen Gemeinden und Körperschaften als Anregung zur Ehrung des großen jüdischen Mannes Abravanel dienen.

„Jüd.-akad. Lese- und Redehalle". Jung-Wizo veranstalten am Dienstag, dem 27. April, 20¼ Uhr, im Souterrain des Esplanade eine Lag-Beomar-Feier unter der Devise „Radio Jerusalem sendet." — Dieser Abend ist nur von den Veranstaltern eingeführten Gästen zugänglich.

„Politische Probleme im Zionismus". Ueber dieses Thema spricht Montag, den 26. April im Saale der Isr. Kultusgemeinde Jizchak Feniger (Giwat Chajim). Beginn 20 Uhr 15.

BRATISLAVA

„Dybuk"

Oper in drei Akten von Lodovico Rocca.

(Zur Erstaufführung im Slowakischen Nationaltheater in Bratislava.)

Es gibt auch in dieser Zeit verhängter Horizonte und eingeengter Perspektiven noch Stunden beglückenden Erlebens. Sie erwachsen aus der leider so selten gewordenen Begegnung mit echter, blutvoller, unbestechlicher Künstlerschaft, die noch durch die hüllenden Schleier der Zeit hindurch das Große, Erlösende, Menschenverbindende aufzeigt: Die Vorurteilslosigkeit wahrer schöpferischer Gestaltung, die aus dem Vollen, Eigenen schafft und die daher auch wesensfremden Welten reiche Schätze verborgener, innerer Schönheit zu entzaubern vermag.

Daß das Slowakische Nationaltheater in Bratislava eine solche wirklich begrückende Begegnung mit dem Mute künstlerischer Ueberzeugungstreue vermittelte, sei als kulturelle Hochleistung dieser wirklich aufstrebenden Bühne, die insbesonders in letzter Zeit verschiedene interessante Proben ihres ehrlichen, auf weitesten künstlerischen Horizont gerichteten Wollens geliefert hat, mit ganz besonderem Danke gutgeschrieben.

Wer von uns hat nicht schon die ungemein subtilen und dabei zutiefst aufwühlenden Wirkungen dieses seltsamen Ans-kischen Legendenspieles „Dybuk" miterlebt? Dieser eigenartigen Mischung von dramatischer Folklore, kabbalistischer Mystik und volksliedhafter, bitterer Süße. — Diesem hinreißenden Ausschnitt aus der Geisteswelt des Chassidismus, mit seiner gespenstischen Requisitenkammer von Lebenden und Toten, Märtyrern und Bettlern, Wunderrabbis, geheimnisvollen „Menschenlachens" und Dybuks, vergessenen Versprechen und bitterer Sühne? Und wer gedenkt nicht noch des großen künstlerischen Erlebnisses der Aufführung dieses Spieles durch die „Habimah", deren gewaltige Dynamik und Spielbesessenheit diesem Stücke auf seinem Siegeszuge durch die Länder den letzten künstlerischen Schwung verliehen hat?

Aus einer solchen visionären Begegnung einer kongenialen, bei aller Modernität von italienischer Glut erfüllten, jungen Musikerseele mit dieser eigenartigen Blüte echtester jüdisch-dramatischer Gestaltung erwuchs das ohnehin von verhaltener Musik erfüllte Legendenspiel zur großen Oper. Entblühte mystischen Worten, Gebärden und Tänzen eine Fülle leuchtender Musik. Wurde Liebessehnsucht zu blühender Kantilene, Grauen zu atembeklemmenden Furioso eines Totentanzes und Tod zu rauschender, erlösungstrunkener Verklärung.

Eine bühnentechnisch sehr geschickte Bearbeitung des Textes, welcher der Handlung im allgemeinen ziemlich genau folgt, aber aus überflüssigem Rankenwerke das für die musikalische Bearbeitung Wesentliche in großer, klarer Linienführung herausgearbeitet, bildet die wirkungsvolle Grundlage der Umgestaltung des Werkes zur Oper. Ein geradezu transzendental wirkender Prolog von großer lyrischer Feinheit, der die Vorgeschichte der Handlung erzählt, leitet den ersten Akt ungemein stimmungsvoll ein. Und dann erblüht, von ergreifenden, ganz eigenartigen kultischen Gesängen hinter der Bühne immer wieder umrankt, vor den Sinnen des vom ersten bis zum letzten Augenblicke tief im Banne des Werkes eingesponnenen Hörers, die musikalische Architektonik dieses aus der Tiefe der Zeitlosigkeit aufsteigenden Spieles, in vielfältiger Tönung und ganz eigenartiger Klangfarbenschönheit. Man fühlt Stimme, Temperament und Individualität eines Jungen, der eigene Wege nicht nur sucht, sondern große Strecken lang wirklich auch geht.

Eines Jungen, Modernen, dem aber Jung- und Modernsein durchaus nicht identisch ist mit intellektueller Kühle und bloß sachlicher Konstruktion. Denn immer wieder durchbricht die Fülle seines echt italienischen Musikertemperamentes alle Askese und schwelgt in Schätzen warmer, gefühlsbetonter Melodik. Man fühlt den vollblütigen Künstler voll warmer Menschlichkeit. Keinerlei Ismen oder leeren Experimenten verschrieben, verbindet diese sich tief in die seltsame Handlung einfühlende und sie wirklich von innen her durchdringende, durchaus moderne und eigenwüchsige Musik tiefe lyrische Schönheit und Feinheit mit starker, dramatischer Spannung, glühendes Temperament mit religiös-gläubiger Weihe, satirische Groteske mit gespenstischem Erschauern. Hie und da, flüchtig wie ein Hauch, tönen Anklänge an jüdische Melodik auf, ohne sich zu konsolidieren. Denn dieser Künstler macht keine Anleihen bei anderem Volksgut, so verlockend wohl gerade bei diesem Stoffe deren spezifische Eigenart wäre. Er schöpft fast durchweg aus der Fülle eigenen, auf bester italienischer Tradition emporgewachsenen musikalischen Reichtums. Geht seinen eigenen, intuitiven Weg. Und das ist dabei das Bewunderungswürdige: wie dieser nichtjüdische Künstler sich in die doch so vollkommen geistes- und wesensfremde, etwas abseitige und für den Nichtjuden nicht immer leicht verständliche Welt dieses Legendenspieles musikalisch einzuleben vermag. Und dabei eine Musik schafft, die nicht nur begleitet, untermalt, andeutet, sondern die ein musikalisches Eigenleben führt. Von großer lyrischer Schönheit und Zartheit die Duette der Liebenden, von hinreißender, grotesker Kraft der Tanz der Bettler und Krüppel, von mystischen Schauern umweht der Totentanz des zweiten Aktes aus dem voll innigster Zartheit das Spiel am Grabe des pogromierten Liebespaares emporblüht. Voll dramatischer Wucht und mystischer Größe die Szenen der Dybukbeschwörung beim Rabbi und von — man ist versucht den in diesem Zusammenhange ungewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen — madonnenhaft reiner Schönheit die letzte, in eine wundervolle Verklärungsmelodie ausklingende Szene vom Sterben Leahs.

Eine im Witzigen und Grotesken ebenso wie im Gefühlbedingten und Mystischen einfallsreiche, farbige Partitur. — Hier ist ein harmonisches Kunstwerk von seltener Einmaligkeit und glücklichem Wurfe entstanden, das, wären die Perspektiven in der Welt nicht so enge geworden, den Weg zu allen repräsentativen Bühnen finden müßte, da in seiner Art wohl nur wenig Aehnliches vorhanden ist.

Die Künstlerschar des Slowakischen Nationaltheaters hat alles daran gesetzt, um diesem eigenartig-schönen, künstlerisch hochstehenden Werke auch den äußeren Glanz zu verleihen. Rührend, mit wie viel Liebe und Hingebung sich die Darsteller ihrer so ganz abseitigen, vollkommen wesensfremden Rollen annahmen, mit welcher künstlerischen Hingabe sie sich bemühten, diese ihnen doch vollkommen fremde Welt so echt wie möglich darzustellen. Sicherlich keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, wie groß für den nichtjüdischen Darsteller gerade bei diesen Rollen die Gefahr ist, durch eine nur gelinde Uebertreibung sofort ins Karikaturistische oder Groteske abzugleiten. Aber jeder Einzelne bot mit viel Geschmack sein Bestes. Das Orchester unter der liebevollen Leitung des Kapellmeister Folprecht, der sich um das Zustandekommen dieser Aufführung wohl ganz besondere Verdienste erworben hat, bot ein Spiel von hoher Reinheit, Klangschönheit und Präzision. Meisterhaft auch die Inszenierung von Viktor Šulc, welcher der ganz eigenartigen mystischen Atmosphäre, die alle drei Akte durchweht, in sehr einfallsreicher Weise gerecht wurde. — Alles war aufs Beste abgewogen und einige kleine Stilwidrigkeiten wurden wohl nur von den allerwenigsten Wissenden, selbst unter den jüdischen Zuschauern bemerkt. Die Tänze der Chassidim, der Bettler und der Toten voll mitreißender und erschütternder Dynamik, waren vor allem das Verdienst des Choreographen Jenčik.

Vom ersten Erheben des Vorhanges bis zum letzten Takte blieb das vollbesetzte Haus in atemloser Spannung. — Ungezähltemale konnte sich der anwesende italienische Autor und auch alle Mitwirkenden für den nicht enden wollenden, wohlverdienten Beifall bedanken. — Daß diese Premiere ein weit über die Grenzen der Tschechoslowakei hinausreichendes, künstlerisches Ereignis bedeutete, bewies die Anwesenheit mehrerer ausländischer Konsulen, sowie eine Reihe ausländischer Musikkritiker. Hoffentlich wird das schöne und ernste Kunstwerk, das wohl zu den besten Produktionen der modernen Opernliteratur gehört und schon in Mailand, Warschau und Amerika große Erfolge erzielt hat, noch auf viele Bühnen den Weg finden. Das Slowakische Nationaltheater in Bratislava aber hat sich mit der so liebevollen mustergültigen Aufführung dieses Kunstwerkes nicht nur bei uns, sondern bei der gesamten Kulturwelt ein großes Verdienst erworben, das wir nochmals mit Freude registrieren. — Denn wieder einmal haben sich, wenn auch nur für ein paar Stunden, die dunklen Schleier gehoben und Perspektiven in eine bessere Zeit vorurteilsfreier Zusammenarbeit aller Menschen im Dienste höherer menschlicher Ideale eröffnet.

Dr. Oskar Neumann.

Die Ziehung der VII. KKL. - Sachlotterie. Die Ziehung der VII. KKL.-Sachlotterie fand termingemäß am 18. April d. J. im Beisein des Vertreters des Finanzaerars unter Beteiligung weitester Kreise der Bevölkerung statt. — Es kamen eine große Anzahl von wertvollen und praktischen Treffern zur Verlosung. — Den Haupttreffer einer freien Schiffskarte für die Linie Triest—Palästina und retour, gewidmet von der Schiffahrtsgesellschaft Adriatica gewann der Gg. Nisan May.

TURNEN UND SPORT

Bratislava — ein altneues jüdisches Sportzentrum

Bratislava steht seit dem großartigen Aufschwung des sportlichen Können der Schwimmer der dortigen Bar Kochba im Mittelpunkt des Interesses der tschechoslowakisch-jüdischen Sportwelt. Schon seit 2 Monaten vergeht kein Wochenende, ohne daß die regen Bar Kochbaner nicht einem tschechoslowakischen Schwimmrekord das Lebenslicht ausblasen würden. So sah auch der vergangene Sonntag sie wieder erfolgreich und für Samstag ist ein weiterer Rekordversuch angesagt. Der neue tschechoslowakische Schwimm-Meister ruht auf seinen Lorbeeren wahrlich nicht aus und der Altmeister Hagibor Prag hat in ihm einen würdigen Nachfolger gefunden. — Aber auch die anderen Sports, in Bratislava von den jüdischen Vereinen seit Jahrzehnten gepflegt, sind im Aufschwung. Zum erstenmal werden heuer die tschechoslowakischen Makabimeisterschaften in der Leichtathletik am 30. Mai im Rahmen eines großen internationalen Sporttages abgehalten werden, bei dem außerdem noch die Fußballer der Makkabäa Bratislava, deren Pechsträhne nunmehr abgerissen zu sein scheint, deren Tennisspieler, die heuer für die 6gliedrige Gaumannschaft 4 Spieler stellen, und deren Fechtriege, die Turner des Makabi Bratislava und die Gymnastikabteilung der Bar Kochba zu Worte kommen werden. Die Preßburger Leichtathletik hat eine alte und glorreiche Tradition, die über die Namen des ehemaligen tschechoslowakischen und Makabirekordmannes Dr. Gerö und der noch lange nicht zum alten Eisen gehörenden „Kanonen" Dr. Fehér und Dr. Kornhauser bis zu Weiß und seiner heute tätigen jungen Kampfmannschaft führt. Die heurige Meisterschaft wird im 25. Jahre des Bestehens der Makkabäa Bratislava auch in der Leichtathletik einen sportlichen Machtkampf Prag gegen Bratislava bringen.

III. Kreisturnfest des čsl. Makabi vom 4.–6. VII. 1937 in Žilina

Die gesamte aus Žilina während der Festtage abgehende Post wird mit einem eigenen Poststempel versehen sein, der sicher ebenso wie der Stempel der Wintermakabiah in Banská Bystrica das Interesse der Sammler finden wird. Der KKL. wird an einem der Festtage einen Blumenkorso veranstalten. An der Turnakademie werden vor allem Musterriegen der ausländischen Makabi teilnehmen. Ch. Ing. Pacovský, Makabi Haifa, wird die palästinensische Makabidelegation anführen, deren Turnriege auch sein ältester Sohn, unser lieber Pepa, angehören wird. Die Festschrift wird Beiträge von einer Reihe sehr bedeutender Persönlichkeiten des jüdischen und öffentlichen Lebens enthalten. Das Vorbereitungskomitee verhandelt mit der berühmten Violinvirtuosin Erica Morini wegen ihrer Teilnahme am Festkonzert.

*

Wieder Rekord in Bratislava. Bar Kochba Bratislava verbesserte Sonntag den čsl. Rekord in der 3 mal 50 m Lagenstaffel um 1 Sekunde auf 1:34 Min. in der Aufstellung Baderle, der seine Bestleistung erreichte, Abeles und Dr. Steiner, die nur knapp hinter ihren eigenen Rekorden zurückblieben. Samstag unternimmt Bar Bochba einen Rekordversuch über 4 mal 100 m Freistil.

Fußball. Hagibor Prag gegen Úředníci Karlín 3:2. Den spielfreien Sonntag benützten die Hagiborfußballer, um erneut zu dokumentieren, daß sie in einem Freundschaftsspiel ohne Nervosität zu spielen und zu siegen imstande sind. Dabei hätte der Sieg eindeutiger ausfallen können, wäre beim ersten Goal der Karliner Beamten nicht ein Mißverständnis in der Verteidigung und beim zweiten eine Unachtsamkeit des sonst sehr guten Hagibor-Tormanns Fischmann weggefallen. Die besten Hagiboraner waren Leiner, Fricek und Porges. Die Tore schossen Silbermann, Leiner und Fricek.

Makkabäa Bratislava gegen S. K. Trnava 3:1. Durch diesen unerwarteten Sieg über die an zweiter Stelle der Tabelle liegenden Tyrnauer kam Makkabäa von dem längst unverdienten Tabellenende weg und hat nun gute Schancen, sich in der ersten Klasse zu behaupten. Die Tore schossen Deutsch 2 und Kiß.

Die Gauobmännertagung am 25. April in Mähr.-Ostrau wird in Gegenwart des Kreisobmannes und seiner Stellvertreter im Café Union um 9 Uhr abgehalten werden.

Makabi Praha. Die Abschlußprüfungen der Vorturnerkurs-Absolventen finden am 9. Mai in Gegenwart des Vereinsobmannes Dr. Justiz und des gesamten Ausschusses, sowie des Verbandsobmannes Ch. Herzog statt. Die Prüfungskommission besteht aus dem Kreisturnwart-Stellvertreter Diamant, dem Gauturnwart Kohn, dem Kursleiter Chvatal, einem Fachmann des Sokol und dem Vereinsturnwart Ocásek für die technischen Prüfungen und aus den Chaverim Brüll und Schuster für den ideologischen Teil.

Hagibor Prag gegen ungarisches Nationalteam am 3. Mai im Axa-Bad. Die ungarische Nationalmannschaft, die gegenwärtig eine Mitteleuropa-Tournee unternimmt, siegte in ihren ersten Spielen hoch überlegen über alle Gegner. Außer diesem Hauptprogrammpunkt wird die Gaumeisterschaft mit dem Kunstspringen, das bisher nicht durchgeführt wurde, beendet, und weiters werden 200 m Freistil für Herren und Zöglinge, 200 m Brust und eine 5 × 50-m-Staffel geschwommen werden. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen bereits erhältlich.

Die Hagibor-Leichtathleten führen Samstag und Sonntag ihre Klubmeisterschaften durch. Die Bahn wird gründlich restauriert, so daß trotz der frühen Saison mit guten Leistungen zu rechnen ist. Im August soll anläßlich des 15jährigen Bestehens der Sektion ein großes internationales Meeting veranstaltet werden. — Birnholz wurde beim Lauf Říp—Roudnice in der Soldatenkategorie unter 74 Teilnehmern Sechster.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg. Die Doppelfeiertage am 1. und 2. Mai und die Fahrpreisermäßigung, die die Eisenbahn aus diesem Anlaß für vier Tage gewährt, bieten eine günstige Gelegenheit zu einem schönen Frühlings-Ausflug ins Heim. Eine Lag-Beomer-Feier wird diesen Tagen eine besondere Weihe geben. Rechtzeitige Zimmerbestellung (Adresse Stolzenhain 166, bei Schmiedeberg) ratsam.

Turnsektion des Makabi Brünn — Schauturnen. Auch heuer bewies dieses im großen Stadionsaal vor einem zahlreichen Publikum stattgefundenen Schauturnen den steten Fortschritt der Turnsektion und das hohe Niveau seiner Darbietungen. Nach einem prachtvollen Aufmarsch der Turner und Turnerinnen, bei welchem der Obmann Ing. L. Drucker eine hebräische, tschechische und deutsche Ansprache hielt und die drei Hymnen intoniert wurden, setzte das Programm mit folgenden Vorführungen ein: eine von hebräischen Gesängen begleitete Freiübung der Kinder und ein nach J. Křička unter dem Titel „Ziegenbocks Belehrung" durchgeführtes, reizendes Kleinkinder-Tanzspiel, gymnastische Variationen und Walzertanz der weiblichen Zöglinge, rhythmische Bewegungsübungen und Darstellungen der Grundbegriffe des „Jiu-jitsu" durch die männlichen Zöglinge, Freiübungen der Männer und Frauen und die allegorische Vorführung „Am Israel chay" (das jüdische Volk lebt) durch Makabi Hazair. Einen hervorragenden Platz nahmen die Geräteübungen ein, bei denen sich auch eine Gruppe des Wiener Makabi durch hochwertige Leistungen auszeichnete. Das außerordentlich angeregte Publikum spendete den einzelnen Darbietungen wiederholt stürmischen Beifall. Ein großes Verdienst um das Gelingen der Veranstaltung gebührt den Vorturnern Fredi Hirsch und Jenda Mautner, die das Programm sorgfältig einstudierten und leiteten. Die Veranstaltung, die wie immer mit einem lang währenden Gesellschaftstanze endete, bot wieder das erquickende Bild einer im Makabi durch Turnen gestählten selbstbewußten Jugend.
A. St.

Sigo Weil — 50 Jahre. Am 25. April feiert Sigo Weil seinen 50. Geburtstag. Der Name Weil ist mit der zionistischen und Makabi-Bewegung in Uh. Hradiště eng verknüpft. Sigo Weil zählte zu den ersten Turnern des im Jahre 1901 gegründeten Makabi Uh. Hradiště. Er war lange Zeit die Stütze seines Vereines und bekleidete unzählige Male die Obmannstelle. Sollte unserem lieben Freunde Weil, rückschauend auf die langen Jahre seiner fruchtbaren Tätigkeit, sein 50. Wiegenfest nicht der allseits begrüßte Anlaß sein, samt seinen Freunden zur aktiven Mitarbeit in seinem Stammverein zurückzukehren? Dem Jubilar wünscht der Schreiber dieser Zeilen, daß es ihm gegönnt sein möge, in Gesundheit und Frische die Erfüllung des politischen Zieles des Zionismus zu erleben und sich ganz seinem Ideal, der Arbeit für den Makabi und das jüdische Volk, sich noch lange widmen zu können.
J. Max Schwarz.

BRIEFKASTEN

R/M. S. Die Adresse des Genannten ist uns unbekannt. Wenden Sie sich an die Hitachdut Olej Germania, Tel Awiw, Schderot Rotschild 37.

GEMEINDEN

Aussig

Die Liga f. d. a. E-I. veranstaltete am 14. April im großen Sitzungssaal einen Abend, an dem Chawer Ing. Thein über das Thema „Rasse" sprach. An die interessanten Ausführungen schloß sich eine kurze Aussprache.

Chust

Am 18. April sprach Jakov Edelstein über die Arbeit der nationalen Fonds. Der hervorragende Vortrag wurde von dem sehr zahlreichen Publikum mit großer Begeisterung aufgenommen. Anschließend folgte eine Festvorstellung des karpathoruss. Jüd. Theaters „Habimah", welches unter der Leitung des Dir. Franzo und dem Mitwirken der bekannten jüdischen Schauspieler Giza Heiden und Salo Prisament die Saison in Chust absolviert.

Eger

Zionistische Ortsgruppe. Am 6. April hielt Herr Dr. Ullmann als Gast der zionist. Ortsgruppe einen Vortrag „Die Lage der Juden in den westlichen Ländern." Der Redner analysierte auf Grund genauer Sachkenntnis die Lage der Juden in den einzelnen Ländern Westeuropas und zeigte, daß sie sich überall verschärft hat. Seine Ausführungen fanden lebhaftes Interesse. Die Zuhörer dankten mit starkem Beifall.

Karlsbad

Am 8. April sprach Dr. Fritz Ullmann über „Die Lage der Juden in Westeuropa." Er zeigte an Beispielen aus einzelnen Ländern Schweiz, Belgien, Frankreich, Holland und England, daß es auch in Westeuropa eine Judenfrage gibt.

Mor.-Ostrava

Die Misrachi-Frauengruppe veranstaltet am Lag-Boomer, Donnerstag, den 29. April, ½9 Uhr abends im Café Union einen Vortrag über „Die jüdische Frau, einst und heute". Vortragende ist Frau Rabb. Dr. Betty Sole. Eintritt frei. Gäste herzlich willkommen.

Mukačevo

Zionistische Arbeitsgemeinschaft. Die vorletzte Veranstaltung war ein Vortrag des Stadtphysikus Dr. Emil Katz über den Traum. Es wurde einmal ein etwas abseits gelegenes Thema gewählt, um unserem zionistischen Kreis eine Abwechslung zu bieten und Gelegenheit zu geben, über diese interessante Frage im eigenen Rahmen zu sprechen. Der Vortragende behandelte ausführlich den Fragenkomplex und fand reichen Beifall bei den in schöner Zahl erschienenen Zuhörern. — Am 15. April sprach J. Edelstein über das Thema „Vierzig Jahre Zionistische Organisation". Mit gewohnter Meisterschaft zeigte er jene Punkte auf, in denen die Existenz der Zion. Org. einen radikalen Wandel im jüdischen Leben schuf. In der auf dem Vortrag folgenden angeregten Diskussion wurden die aktuellsten Fragen des zionistischen Lebens behandelt und besonders die Bedeutung des Keren Hajessod in der Neukolonisation der letzten Zeit hervorgehoben.

Konzert jüd. Musik. Im Rahmen der Festveranstaltungen des Hebräischen Gymnasius anläßlich der Eröffnung des neuen Traktes fand am 11. April im überfüllten großen Saale des Hotel „Csillag" ein Konzert jüdischer Musik unter Mitwirkung von S. Skutschewsky (Wien), E. Wachtel und E. Hausmann statt. Begrüßenswert ist schon an und für sich der gelungene Versuch, Werke moderner jüdischer Musik das erstemal dem hiesigen Publikum zu Gehör zu bringen. Zum erstenmal wurden hier Werke von Achron, Bloch, Krain, Dyck, Weiner und Skutschewsky in einer gediegenen Darstellung aufgeführt. Die Kunst Skutschewskys, der sowohl als Interpret eigener als auch fremder Kompositionen auftrat, beherrschte das Konzert. Der warme Ton seines Cellos, sein verinnerlichtes, gefühlvolles Spiel überwanden die Schwierigkeiten, die sich hier dem Verständnisse klassischer und moderner Musik entgegenstellen. (Den Höhepunkt des Konzertes bildete Stutschewskys „Kinah".) Treu zur Seite standen ihm Fr. E. Hausmann (Klavier) und Prof. E. Hachtel (Violine), sowohl in den Trios, als auch in ihren Solostücken. — Hoffentlich war dieses Konzert nur ei nAuftakt zu einer Reihe von Veranstaltungen, die uns die jüdische Musik von den Festtagen in den Alltag rücken werden. D. J.

Die drei Musiker absolvierten außerdem noch Konzerte in Berehovo und Užhorod. In Užhorod war u. a. auch Landesvizepräsident Meznik unter den Zuhörern. Die Kunst Stutschewskys löste überall den größten Beifall der Zuhörer aus und es kann auch gesagt werden, daß die Schöpfungen neuer jüdischer Musik nicht zuletzt die Kompositionen Stutschewskys selbst, großen Anklang fanden.

Nový Bohumín

Am 14. April d. J. sprach im Jüdischen Hause in Neu-Oderberg Herr Dr. Walter Kohner aus Karlsbad zum Thema: „40 Jahre zionistischer Organisation." — Der Vortragende begründete die unbedingte Notwendigkeit einer zweckmäßig eingerichteten Organisation als Grundbedingung der gedeihlichen Entwicklung einer jeden ideellen Bewegung, also auch der unserigen. Er unterzog einige organisatorische Details, wie die Einrichtung des Schekel u. dgl. einer sachlichen, auf statistischen Grundlagen beruhenden Kritik. Seine äußerst interessanten Dalegungen erläuterte der Redner durch zahlreiche Diagramme und andere graphische Darstellungsbehelfe. Wir sagen H. Dr. Kohner für seinen lehrreichen Vortrag nochmals herzlichsten Dank.

Die berühmte mimische Tänzerin Dora Bertonová, die sich am 26. April zum erstenmal in der Produktenbörse dem Prager Publikum vorstellt, ist die Tochter eines berühmten Schauspielers der „Habimah". Sie ist in Tiflis geboren und übersiedelte als Achtjährige mit ihren Eltern nach Moskau, wo sie in die Ballettschule des „Großen Theaters" aufgenommen wurde. Ihr außergewöhnliches Talent für Tanz und Choreografie zeigte sich bereits in ihren Anfängen und sie gehörte bald zu den ersten Schülerinnen der Anstalt. Nach Beendigung ihrer



Studien begab sie sich mit der „Habimah" nach Berlin, wo sie sich mit dem Stile der Mary-Wigman-Schule vertraut machte und von da ab sich ihren eigenen Tanzstil schuf. Am Programm u. a.: „Die Mutter, die ihren Sohn in den Krieg begleitet." — „Ich will nach Hollywood" (Der Traum eines armen Mädchens, ein Filmstar zu werden). — „Den Arbeitslosen". — „Der erste Ball". — Aus dem jüdischen Genre: „Die misinke oisgegeben", „das Gespräch zweier Juden", „Sabbat", außerdem die palästinensische „Ora" und den „Emek".

Poprad

Die jüdische Volksschule veranstaltete am 12. d. M. einen Märchenabend, im Rahmen dessen die kleinen Schüler ein Theaterstück in slowakischer Sprache zur Aufführung brachten. Die Vorstellung fand im großen städtischen Theatersaale statt, der nahezu voll besetzt war. Im Publikum waren Nationalitäten und Konfessionen vertreten, auch katholische Geistliche, ein Beweis für das friedliche Zusammenwirken aller Bevölkerungsschichten. Stürmischer Applaus belohnte die Darbietungen der kleinen Darsteller und die mühevolle Arbeit der Lehrerin Cecilie Gieskan. Ihr standen bei der musikalischen Einstudierung Frau Piri Löw, bei der Einstudierung der Tänze Frl. Lenke Langfelder und bei der Inszenierung des ganzen Abendes der Leiter der Schule Herr Max Laufer erfolgreich zur Seite.

Stupava

Am 18. April d. J. hielt die Ortsgruppe d. Jüd. Partei die ordentl. Generalversammlung ab. Nach erfolgter Begrüßung und Eröffnung derselben durch Präses

Richard Mittler brachte Ing. Emil Weiß den in slowakischer Sprache abgedruckten Tätigkeitsbericht pro 1936 zur Verlesung, worauf nach erfolgtem Bericht der Rechnungsrevisoren dem scheidenden Präsidium und Ausschusse das Absolutorium erteilt wurde. Die hierauf durchgeführte Neuwahl ergab: Ing. Emil Weiß, Präses, Richard Mittler, Präsesstellvertr., Vladimir Quastler, Sekretär, Adolf Mittler, Kassier, Moses Keßler, Rich. Hirschler, Revisoren. Josef Hirschler, Ernst Fischer, Armin Reich, Eugen Ferdinand, Julius Schnitzer, Ausschußmitglieder.

Tetschen-Bodenbach

Am 14. April d. J. veranstaltete der Jüdische Volksverein „Teodor Herzl" die 10. Nummer der gesprochenen Zeitung mit Lichtbilderbeilage als Jubiläumsveranstaltung. Der Leitartikel der gesprochenen Zeitung „3 Jubiläen" wurde von Dr. Friedrich Eckstein gesprochen, der in seiner Rede das 40jährige Jubiläum der zionistischen Organisation, das 30jährige des KKL. und die 10. Nummer der gesprochenen Zeitung würdigte. Darauf kam das Feuilleton des Gg. H. Fränkl unter dem Titel „Eindrücke aus Palästina" zum Vortrage, eine Schilderung, von selbsterlebten Eindrücken und Stimmungsbildern des jetzigen Erez Israel. Die illustrierte Beilage redigierte Herr Dr. Franz Ekstein, der die Frauenzeitung der Wizo gesprochen von Frau Engl folgte. Den lustigen Teil brachte Dr. Guttenstein in seinem Gerichtsbezirk, Dr. Eckstein weitere Eindrücke eines KKL.-Markensammlers und schließlich weiter vom Trio Tetschen-Bodenbacher Lokalgeschehen in Schüttelreimen, zum Vortrag. Dem ganzen Redaktionsstab unter der bewährten Leitung des Chefredakteurs Dr. Franz Eckstein gebührt für seine Leistungen uneingeschränkte Anerkennung. Man hatte das Gefühl Presseleuten von Weltruf gegenüber zu sitzen. Demgemäß war auch die Beteiligung eine sehr große und es wäre nur zu wünschen, daß sowohl die Auflagezahl, als auch das Erscheinen dieser Zeitung sich verdoppeln und verdreifachen würde.

Dr. H. H.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 11. bis 19. April:

	5696:	5697:
Böhmen	6.377.55	10.483.20
Mähren und Schlesien	1.390.—	9.220.75
Slowakei	12.004.30	9.854.70
Karpathorußland	302.05	193.50
	20.073.90	29.752.15

Büchsen

Aussig: 7.30. **Brüx:** Irma Baum 12.50. **Budweis:** 3 u. 10, zus.: 12.85. **Eger:** Dir. R. Preuß 36.15, Dr. A. Enzer, Prof. V. Freud je 26.50, Oberfinanzrat Dr. G. Klein, Ing. N. Kahn je 20, Komm.-Rat A. Herrmann 19.10, Dr. M. Rabl 16.50, S. Pergamenter, Dr. R. Schneider je 16, J. Weißkopf 15.25, H. Singer 15, Tempel 14.80, Dir. A. Rotschild 12.50, Friedhof 12.45, K. Kohner 10.45, R. Bleyer, Dr. A. Bäuml, W. Gutmann, Rob. Kohn, R. Rosenberger je 10, Dr. K. Steiniger 37, J. Krasa 30, R. Fischl 30.20, Dr. F. Hojtaš 25, Prof. A. Klatscher 20, J. M. Schultz 12, Dr. O. Zuckermann 10, Rest u. 10; zus.: 704.20. **Reichenberg:** Dr. Guttmann 30.65, A. Jakoby 24.35, Josef Iltis 50, H. Weichbrod 10, E. Wallerstein 30, Dir. J. Spitz 10, F. Glückauf 15, M. Hirsch 33.75, E. Hirsch, H. Lewitus, E. Seger, Edelstein, W. Weiß je 10, Liesl Benda 37.50, Ing. E. Schwarzkopf 20, Ing. Meißner 23, Dr. Klein, Isid. Weiß, Dir. Kornhauser je 20, O. Zemanek 10, A. Glanzmann 19.35, Ing. Manheimer 10.60, Rest u. 10; zus.: 493.50. **Spindlermühle:** Emil Stein 43.50. **Teplitz-Schönau:** P. Horovitz 17, H. Seger 40.85, W. Hecht 10, J. Gerstl 37, 3 u. 10; zus.: 121.85. **Prag:** Rose Siegmann 79.40, Dr. A. Kresta 44.20, Soz. zion. Partei, R. Zentner je 30, Sußmann 27.85, Bloch 27, Ing. F. Jerusalem 25, A. Schächter 22, J. Hein, A. Reach, Schmidt je 20, M. Kohn 18, Friedländer 17, Hofmann, Mautner je 15, Wurm 14.20, Kohner, Dr. H. Weinfeld je 13, A. Gütig 12.40, D. Grünzweig 11, Andres, Fischer, Goldmann, L. Liebstein, Pal.- u. Orient-Lloyd, L. Popper, Reach, R. Vago je 10, 6 u. 10; zus.: 592.80. **Brünn:** Schlesinger 85, Th. Huber 30, Ing. Mayer 22.35, A. Donath 20, G. Meitner 18.20, E. Elbert, H. Bader, B. Schein je 15, Ing. F. Fried 13, A. Spitz 12, Ing. A. Spitz 11.50, Groß, Dir. J. Gach, Dr. Gottlieb je 10, 19 u. 10, Rest Spez. folgt; zus.: 3108.40. **Břeclav:** B. Stein 10.—. **Freudenthal:** S. Kohn 34.—. **Hodonín:** Ing. Klausner 57.80, J. Reiß 25.20, Dr. J. Frankl 35, G. Stern 20.70, Wwe. E. Herzog 12.30, B. Pirak, J. Hojtaš je 10, 3 u. 10; zus.: 192.30. **Mähr.-Schönberg:** A. Bruckner 63.70, Dr. Hoff 14.80, B. Sonnenschein 15, A. Blum 23, M. Silbiger 15.35, Fam. Schick 10, J. Strausz 20, Fr. R. P. Weißbarth 30, Dr. E. Bodansky 20, Dr. E. Weißbarth 10, Fam. Thaler 10, K. Bandler 10, Rest u. 10; zus.: 316.25. **Teschen:** Dr. Grünberger (Lonkau) 10, Robitschek 14; zus.: 24.—. **Uh. Ostroh:** J. Ziemlich 26, O. Träubl 38, V. Adler 14.70, Dr. A. Bayer 40, L. Haas 12, P. Adler 12.70, Karl u. Dita Reich 42, A. Reichsfeld (Veseli) 20, Dr. J. Wagner 20, Ing. Schwarz, Reich u. Träubl, A. Adler, G. Süß, Dr. J. Wagner, M. Müller, A. Grünwald, F. Strebinger, E. Nußbaum, M. Seidner, J. Ziemlich, Dr. A. Bayer, P. Adler je 10; zus.: 355.40.

Insgesamt 6028.85.

Slowakei.

Banská Bystrica: Viliam Schwarcz 120, Max Szánto 112.35, Makabi-Hütte 50, Ign. Fried 41, Ed. Weiß 40, Steiner u. Löwy, Jul. Schlesinger je 30, H. Burger 26, Vers. Kotva 23.50, Klopstock Hotel Tatra 21.15, Chaluzim Gusch Mischmar 20.45, H. Neuberger, Perla, V. Kalman, K. Sebök, K. Klein, M. Schwarz, A. Reif je 20, G. Roth 19.20, H. Pfeifer 18.25, E. Mende 18, Dr. A. Schönfeld 17.25, Mor. Neu 17, Lana Watelinfabrik 16, Josef Mende 15.50, Bela Neu 15, Klein u. Gescheidt 14.50, Ign. Kohn 13.95, Fa. E. Mendl (Synovia) 13.35, A. Berger 12.10, J. Berczeller 12, L. Krausz 11.50, J. Neufeld 11.20, M. Weisz 11.15, G. Rauchwerger 11, A. Steiner 10.70, Dr. E. Tyroler 10.50, J. Popper 10.40, H. Porges, H. Müller, Roth u. Kovacs, J. Brandstein, Wwe. Reg. Roth, Wwe. Reick, M. Freiwirth, A. Neumann, A. Weiß, V. Strelinger, M. Winterstein je 10, Rest u. 10; zus.: 1407.15. **Bratislava:** A. Guttmann 22, A. Brück 10, R. Leicht 36.40, L. Spatz 20, KKL.-Ortskommission 10, A. Reismann 13.25, Ing. E. Bondy 10, N. Reisner 21.45, Marg. Halmos 90, Terka Pollak 72, Dr. D. Süsz 60, J. Spitzer 42, Loge Hort 37.50, Dir. Lederer 18, K. Hoffmann 14, K. Windholz 10, A. Schwarcz 56, E. Lustig 32, Dr. E. Büchler 26, Z. Laufer, J. Fleischmann je 25, S. Rosinger, S. Klinger je 22, Dr. E. Forbath 20, Hirschler 18.85, Ehrenwald 15.15, N. Blumgrund 15, R. Katz 13.50, M. Neurath 12.60, F. Bruckner 12.20, Seidner 11.45, Dr. R. Füredi 11.10, G. Bader 11, David Juda 10.20, E. Winterstein 10.15, J. Rosenblüth 10.10, Ing. A. Lackner, M. Duschinsky, B. Glück, Fa. Gejduschek, J. Löbl je 10, Rest u. 10; zus.: 1484.—. **Ilava:** Frauenverein 50, J. N. Klein 10, A. Deucht, V. Popper je 20, S. Littmann 12, J. Berkovič 25, H. Deucht 25, Berth. Kohn 40, Dr. E. Pollak 10, Frau S. Goldstein 57.40, Rest u. 10; zus. 261.50. **Rim. Sobota:** E. Szekely 21, Apoth. Deutsch (Barna) 66, Tierarzt Hugo Revesz 190, Mor. Klein 237.50, Horowitz u. Co. 140, Theresia Klein 321, K. Maros 21.20, 1 u. 10; zus.: 1000.—. **Rajec:** W. Kohn, Wwe. J. Eiser, S. Mahrer, C. Altmann je 12, Dr. L. Lipscher 18, Dr. W. Klein, W. Steiner je 20, Kantor B. Weiß 10, 1 u. 10; zus.: 122.—. **Ružomberok:** Wwe. Klein 43, St. Zinsler 36, S. Mangold 31, Dr. M. Hoselitz 30, V. Topper 27, Dir. Duschnitz, Dr. A. Fischer, Dr. P. Gál, Dir. A. Somlo, A. Groß, Dir. Gläßner, Dr. A. Grün, R. Haas, M. Neumann, Dr. O. Pasternak, A. Roht, Dr. A. Wittenberg, E. Singer, T. Geiger, E. Dörner je 20, A. Vogl 25, Dir. E. Kacser 19, I. Fried, Wwe. Kapp je 18, Wwe. Herz, A. Strausz je 17, J. Teich 16.90, A. Teich 16, M. Bribram, H. Donner, A. Hiller, E. Gruschbak, Wwe. Horn, E. Roth, E. Schwarz, Willanyi—Grünberger je 15, E. Frischer, J. Heller je 14, A. Sipos 14.50, A. Salon, Dr. Eichel je 13, Ph. Adler, B. Ackersmann, Dr. Böhm, E. Dörner, V. Brauer, A. Braun, L. Eisner, H. Goldner, L. Guttmann, S. Hruschka, F. Hönigsberg, J. Schiller, Wwe. Kardos, Wwe. Löwy, J. Maltenfort, A. Maltenfort, I. Munk, A. Neumann, B. Neu, Vig—Neumann, Dr. F. Poor, J. Roth, J. Salzberger, J. Sigmund, A. Schlesinger, A. Schlesinger, A. Teich, T. Tyroler, J. Rosenzweig, Dr. V. Vlček, K. Weinberger je 10, Wwe. Reiß 10.50, N. Neu, Hotel Astoria 132.30, Rest u. 10; zus.: 1336.—. **Spišská Podhradie:** J. Littmann, Dr. J. Baumöhl je 10, Rest u. 10; zus.: 109.50. **Tvrdošín:** L. Stotter 55, F. Kornhauser 15, H. Freiwirth 16, H. Steiner 12, E. Zehngut 38, Frau Zehngut 12, H. Glücksthal 10.20, J. Weimann 55, R. Schlesinger 25.05, O. Haas 40, Steinhardt 10, Frau A. Meisl (Podbiel) 50.25, Rest u. 10; zus.: 369.20.

Insgesamt 6089.35.

Karpathorußland.

Velké Berezny: durch Haschomer Hazair 70.—.

Goldenes Buch

Aussig: Rabb. Dr. J. Stößler dankt Vorstand u. Repräsentanz d. Kultusgem. sowie allen, die ihm anl. Abl. s. Schwester Teilnahme bekundeten 50, anl. Barm. Walter Bäuml sp.: Karl u. Lene Bäuml, Elsa Rieß (Prag), Emil u. Alma Kohn je 20, Ida Rieß (Komotau), Marta Fuchs (Komotau), Dora Rieß (Prag) je 10; zus.: 140.—. **Brüx:** Dir. Ing. L. Stern (Prag) 20, Elly Reisz statt Blumen a. d. Gräber Rosa Kohn u. Irma Kohn 20; zus.: 40.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies kond. Oberbez.-Tierarzt Dr. Weigner 20.—. **Břeclav:** Hochz. Kurz (Břeclav)—Krakauer (Brünn) 195.—. **Znaim:** (Eintrag. Dr. Samstag) Lilly Wertheimer 25.—.

Insgesamt 420.—.

Slowakei.

Bratislava: (Eintrag. Makabi) Makabi 40.—. **Rožnava:** anl. Hochz. Klari Rabin—Miklos Kincs (Komarno) 540.—.

Insgesamt 580.—.

Landspenden

Bodenbach: Dr. H. Guttenstein gr. Rabb. Sud Eger z. Hochz. 10, O. Saudek 30, P. Taussig 20, Dr. Franz Epstein gr. Dr. J. Salus z. Ehrenbürgerschaft 20; zus.: 80.—. **Budweis:** Resl Huller 50, Dr. Fleischmann, M. Neubauer, O. Stein, Dr. Herz, Ed. Sinek, Dr. Freund je 15, Blatt 10, 1 u. 10; zus.: 171.—. **Eger:** Sammlg. b. Vortrag Dr. Ullmann 35.50. **Karlsbad:** Sammlg. Purimball 271, Ing. Otto u. Grete Löbl kond. Fam. Kummermann (Trautenau) 20, Tellersammlungen 92.50; zus.: 383.50. **Teplitz-Schönau:** Paul Bries ges. b. Hochz. Bries 170, E. Heller anl. Hochz. s. Tochter 50, anl. 70. Geburtstag d. Herrn Unger spenden: Volksverein Zion 100, Dr. Felix Seidemann, Dr. Fritz Hahn, Dr. Herb. Birnbaum, Dr. Leo Hahn, Jak. Unger je 50, H. L. Fischer 30, Dr. Pachner, E. Bauch, E. Zentner, Dir. Fischkus, F. Brada, K. Freund, A. Kann, J. Gerstl, E. Kusiner, E. Propper, Rabb. Dr. Fritz Weiß je 20, Dr. S. Kohn (Weißkirchlitz), L. Fischer (Turn), Dr. Herzog, G. Kreisl je 10, Ungenannt anl. Abl. Frau E. Löbl 100; zus.: 860.—. **Trautenau:** anl. Abl. Heinrich Weingarten kond. Fam. Weingarten u. Popper: Zion. Volksverein 50, Fam. Geduldiger 30, L. Pollak, G. Benda, Dr. Gans, L. Müller, R. Heller, Fam. Eckstein, Fam. Findler, H. Müller u. Fr. je 20, N. Rosenberg, Fam. Roman, L. Levy, NN, O. Rix, Prof. Stern, G. Nettl, Dr. Seidl, G. Weiß, O. Kohn, Dr. Grünbaum je 10, 5 à 5, Fam. Popper dankt 50; zus.: 420.—. **Žirovnice:** Dr. E. Greif 40.—. **Prag:** E. Freud u. Fr. gr. Dr. Egon Adler 20, Dr. Paul Koeser anl. ersten Hochzeitstages 20, Jüd. Frauenverein: Hochz. Meißner—Schwarz 280, Hochz. Sud—Hermann 430, 1 u. 10; zus.: 752.20. **Bohumín:** W. Mayer 100.—. **Freudenthal:** Anl. Abl. Philipp Marburg: Irene Kauder 50, Goldberger 20, Ferber, A. Berl, Dr. Beck, Dipl. Kfm. Kohn, Prof. Herrmann, Komm.-Rat Marburg je 30; zus.: 250.—. **Orlau:** Hochzeit Ing. Ziffer—Schein 180, 99.50; zus.: 279.50. **Telč:** Dr. Böhm u. Fr. kond. Fam. Oskar Hahn 10, dies. gr. z. Hochz. Schulz—Hirsch (Neuhaus) 10, dies. kond. Fam. Ludw. Hahn 10, E. Böhmová kond. Familien Hahn 10; zus.: 40.—. **Teschen:** Sammlung Kulturklub Gespr. Zeitung 18.90. **Uh. Hradiště:** NN. dankt Alf. Weisz 10, Erich Kohn f. gew. Wette 10, anl. Barm. Paul Adler: Irene Adler, Jan Adler je 20, B. Hajek 10, Abl. Anna Hönig: M. Brösler (Hodonín) 10, R. Fuchs 25, L. Hönig (Prostějov), R. Hirsch, Erich Kohn je 10, Ing. H. Jelinek (Zlin) 20, S. Weil gr. z. 50. Geburtstag Herrn Dr. J. Rufeisen 20, Kartenpartie Dr. H. z. M. G. 15.50; zus.: 190.50. **Zwittau:** Otto Pam anl. s. Hochz. 100, f. Telegramme 170; zus.: 270.—.

Insgesamt 3891.10.

Slowakei.

Bratislava: Alex Jellinek u. Fr., Adolf Jellinek u. Fr. gr. z. Hochz. Steffi Frank—Ludw. Reisner je 10, Abl. anl. Hochz. R. Rosenberger—M. Guttmann 100, Sammlg. b. Gespr. Zeitung d. Misrachi 27.85, Dr. Oskar Neumann u. Fr. gr. Dr. M. Schwarz u. Fr. z. Geb. i. Töchterch. Ruth 10; zus.: 157.85. **Banská Bystrica:** Louis Kovacs 100, Hochz. Fischer—Schülein 53, Schlachmanoth Ablöse z. Purim 110; zus.: 263.—. **Ilava:** Schlachmanoth-Ablöse: Rabb. J. Berkovič 25, Edith Schlesinger, Trude Kačer je 25, Kantor M. Schlesinger 15, H. Deucht 10, 5, Sammlung bei Hochz. Schalk 270, Adolf Straßmann 100, A. Schalk 50, Rabb. I. Berkovič, G. Glasel je 20, A. Feuermann, Feuermann, E. Feuermann, A. Ziegler, V. Bing, V. Jelinek, Großmann, Littmann je 10, durch Jüd. Frauenverein 50; zus.: 695.—. **Nitra:** Schlachmanoth-Ablöse 100.—. **Prievidza:** Telegrammabl. anl. Hochzeit Sari Hejmann—Ladislav Barsony 300; zusamm. 300.—. **Ružomberok:** Hochzeit Alice Jonas — L. Goldstein 204, Hochzeit Juci Wechsler — Karl Herrmann 189, Hochz. Bela Langdorf 45, Purimsammlung bei Tyroler d. Fr. Neumann 12, 45, Spez. folgt; zus.: 495.—. **Tvrdošín:** ges. b. e. Begräbnis 25.—. **Trenčín:** Men. Fürst in Memoriam Dr. Nath. Birnbaum 20.

Insgesamt 1851.35.

Karpathorußland.

Svalava: Hochzeit Schwinger—Birnbaum: Dir. J. Bernat (Mukačevo), Dr. E. Mermelstein, M. Goldstein, Frau Ing. J. Michael, Frau Dr. H. Blaufeld, Frau Dr. F. Neuwirth, Mr. Ph. M. Blaufeld, Ing. F. Pickholz, H. Gugig je 10, Rest u. 10; **zus.: 123.50.**

Sefer Hajeled

Brüx: Dr. Franz Kohner u. Fr. gr. z. Geb. der zweiten Tochter: Volksverein Zion, Dr. E. Taussig u. Fr., Otto u. Hans Kohn je 20, Makabi 25, Arch. Leo Kohn 15; zus.: 100.—. **Karlsbad:** Fritz Schmitz f. Eintragung Jizchak Löbl 30.—. **Prag:** Frau Kersten 250, Ing. Karl Klein, Eintrag. Milan Georg Klein 250, Dr. O. Karpe u. Fr. gr. z. Geb. i. Tochter: Ernst Freud u. Fr. 20, Dr. Chaim Hoffmann 20, Emil Felix 10; zus.: 550.—. **Brünn:** Josef Böhm gr. Erwin u. Erna Elbert z. Geb. e. Sohnes 20.—.

Insgesamt 690.—.

Slowakei.

Banská Bystrica: Arthur Reif anl. Barm. s. Sohnes Karol 250, Dr. N. Schwarz anl. Geb. s. Tochter Ruth 250; zus.: 500.—. **Bratislava:** anl. Brith Milah d. Sohnes v. Deszö Kollmann: Schindler u. Jedlin 117.—, Martib Schaul, zweimal unleserlich je 20, J. Komec, Kohlmann, Hochfelder, Berner, Kohlmann, A. Kaufmann je 10, 14 u. 10; (63.—); zus.: 300.—. **Insgesamt 800.—.**

Thoraspenden

Aussig: Willy Petschek 2000, Jul. Kornfeld 100, M. Tragatsch 50, Fritz Hirsch, A. Preß je 25, Rabb. Dr. J. Stößler, Emil Kohn, Max Neuschul, Dr. H. Pick, A. Kohn je 20, A. Tauber, J. Guttmann, H. Hahn, S. Kurz (Türmitz), E. Wrba, L. Schiff, H. Popper, S. Holub, G. Lederer, W. Kohn, S. Katz je 10, 3 u. 10; zus.: 2421.—. **Budweis:** Dr. M. Stein 20, O. Červenka, Rat Ofner, E. Popper je 10, Manfr. Zweigentjal 50, Vikt. Stein, Dr. Fisch je 20; zus.: 140.—. **Eger:** Komm.-Rat A. Hermann 25, Rob. Kohn, Ernst Schütz je 20, Dr. A. Bäuml, H. Fleischl, A. Reichl, J. M. Schultz je 10; zus.: 105.—. **Königinhof:** Otto Popper 50, Karl Kohn 20; zus.: 70.—. **Neubydžov:** Ing. A. Hahn 30, Brunner, Bodascher, Em. Braun, Spitzer je 10, 5; zus.: 75.—. **Rumburg:** K. Lustig 50, Dr. E. Popper 30; zus.: 80.—. **Reichenberg:** Dir. Jos. Treulich 25, Dr. L. Baß, W. Weiß, M. Schwarz je 50; zus.: 175.—. **Trautenau:** Johannisbad Thoraspenden 1936 60.—. **Teplitz-Schönau:** Tempel Soborten: L. Getreuer 20, Felix Winter 30, Dir. Fiskus 10; zus.: 60.—. **Warnsdorf:** Emil Beer 300.—. **Prag:** A. Voticky 20.—. **Břeclav:** Ing. S. Neumann 25, D. Grünberg 20, H. Hoffmann 10, B. Steiner 10, J. Weißkopf 10, M. R. Weigl 10, O. Vielgut 15, W. Gold 10, Rest u. 10; zus.: 120.—. **Hodonín:** Hch. Soffer 30, Elbert 10, 3 u. 5; zus.: 53.—. **Uh. Hradiště:** P. Adler, M. Kanner, Dr. M. Jelinek, H. Kanner, Em. Kohn, Dr. A. Weiner je 10, Dr. R. Jelinek 15, Z. Trost 20, Max Munk 50, Jos. Klinger 50, R. Taussig, J. Thorž, V. Weil, S. Hajek je 20, Jan Adler 50; zus.: 330.—. **Zwittau:** Oskar Zwicker, Dr. Hans Bondy je 50, W. Glas 20; zus.: 120.—. **Insgesamt 4129.—.**

Slowakei.

Banská Stiavnica: Dr. J. Hegedüs 50, Ing. B. Chrakovsky, V. Bing je 20, Mag. Ph. Jos. Horowitz 10, ders. 10, M. Spitzer, V. Immerblum, Leo Kohn, Kol. Weiß, Mag. Ph. V. Klein je 10, 2 à 5; zus.: 170.—. **Prievidza:** M. L. Hermann 50.—. **Rajec:** 2 à 5; zus.: 10.—. **Ružomberok:** S. Eichel, A. Topper je 20, Dr. A. Fischer, E. Günsberger, F. Roth je 10; zus.: 70.—.

Insgesamt 300.—.

IMI Sammeltaschen

Aussig: Trude Kosta 18.05, L. Schiff 20.40, 1 u. 10; zus.: 45.85. **Bodenbach:** K. Goldbach 22.—. **Budweis:** Ed. Sinek 34.40. **Eger:** Dr. L. Steiniger 31.55, 1 u. 10; zus.: 53.85. **Teplitz:** Franz Brada 14.35, Dr. B. Neubauer 13.60, Bochner 14, Lia Kompert 15.40, Hanne Weinfeld 27, Bloch 14, E. Kauders 20, Dr. Seidemann 12.40, Dr. Pachner 10.30, Hanne Herrenheiser 62, R. Kompert 11.10, 1 u. 10; zus.: 361.75. **Prag:** Emil Felix 50, Dr. Guttmann 14.40, Altschul 13.90, Sußmann 11.90, 3 u. 10; zus.: 108.65. **Brünn:** Max Weigl 22.60, 21, 8, S. Weber 30, K. Haasz 11, L. Gorag 13, E. Grassner 10, Ing. Podzahradsky 11.70, Dr. K. Stiaßny 11.30, M. Schindelmann 20, H. Birnstein 10, K. Gottlob 17, E. Lebenhart 10.80, S. Ehrlich 10, H. Strauß 10, Kurt Benda 80, L. u. M. Krauß 11, G. Heller 11.20, Frl. Bloch 35, V. Horvath 10, H. Wassertrilling 10.25, Haboneh 10, 27 u. 10; zus.: 480.55. **Břeclav:** M. Weigl 28.60, H. Konstandt 12.40, P. Weinberger 15.40, V. Fanta 19.40, I. Karpeles 10.25, Rest u. 10; zus.: 129.35. **Hodonín:** Grete Weiß 210, Otto Glück 211, Fam. Dir. Pollak (Rohatec) 30, H. Bichsbaum 31, E. Rotter 19, Dr. Rosenfeld 13, E. Rosenfeld 11, S. Grünberger, E. Siebenschein, F. Jokl, P. Jokl, Dr. B. Wolf je 10, 3 u. 10; zus.: 587.20. **Teschen:** O. Citron 28.40, L. Roßbach 26, H. Huppert 24.05, E. Zuckermandel 12.80, H. Kohn 10.40, 4 u. 10; zus.: 133.43. **Znaim:** Techeleth Lawan 27.95. **Insgesamt 1954.55.**

Slowakei.

Rajec: Kantor B. Weiß 11.40, 3 u. 10; zus.: 38.—, **Nitra:** Des. Kutscher 146.—. **Insgesamt 184.—.**

ČSR.-Wald

Budweis: Dr.-Thieberger-Garten: E. Sinek 30, G. Taussig 20, Dr. Strass 10; zus.: 60.—. **Bodenbach:** Dr. H. Guttenstein u. Fr. gr. O. Karpe z. Geb. e. Kindes 1 B., Israel. Frauenverein dankt Dr. Franz Ekstein f. Mitwirkung b. Purimfest 1 B. im Vodička-Hain 100.—. **Brüx:** Elly Reisz (Budapest) 1 B. a. N. Rosa Kohn 50.—. **Prag:** Dr. Peter Wertheimer u. Fr. gr. Dr. M. Singer 10 B., Ing. Oskar Aschermann gr. Dr. M. Singer 1 B.; zus.: 550.—. **Brünn:** Berthold Munk 2 B. f. Makabiwald 100.—. **Břeclav:** 10-Min.-Sammlg. b. Wizoabend f. Kfar Makabi 100.—. **Kroměříž:** Ausschuß d. Israel. Kultusgem., Zion. Ortsgruppe, Makabi, Wizo, Frauenwohltätigkeitsverein gr. Herrn Max Färber z. 60. Geburtstag, dem verdienten Vorsitzenden d. Israel. Kultusgemeinde u. zion. Mitarbeiter 12 B. a. s. Namen, Makabi 1 B. a. N. Olga Weinberger anl. i. Hochzeit 650.—. **Teschen:** Makabi 10% v. Reingewinn s. Ballveranstaltung f. Kfar Hamakabi 220.—. **Uh. Hradiště:** Elsa Jeremias und Ruben Weil anl. 50. Geburtstags Sigo Weil 4 B. a. d. N., anl. Abl. Anna Hönig: Zion. Ortsgruppe, Mikki Kanner u. Fr., Gerta u. Em. Blau je 50, Familie Hönig 100, Rud. Berger u. Fr. (Prostějov) 150, Zion. Ortsgruppe 1 B. im R.-Vodička-Hain, Ludw. A. Berger kond. Dr. Jelinek 2 B.; zus.: 750.—.

Insgesamt 2580.—.

Slowakei.

Bratislava: J. M. Schwarz u. Fr. gr. z. Hochz. Klari Rubin—Nik. Kincs (Komarno) 1 B. (I.-M.-Schwarz-G.) 50.—.

Briefmarken-Abteilung

64. Ausweis: 340 Kč.

Weitere Sendungen liefen ein von: **Prof. J. Stutschewsky** (Wien), Helene Hübsch (Prag), Wizo Nitra, Ilka Stangl (Pieštany), Armin Braun (Senica), Ing. J. Fränkel (Prag), Frau Ehrenhaft (Brünn), N. Porjes (Žilina), L. Fuchs (Leitmeritz), M. Krakowiak (Wapienno), Dr. S. Lachmann (Tiberias), E. Kürti (Kaschau), Dr. E. Justic (Prag). — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Nehmen Sie, bitte, von allen Ihren jüdischen Bekannten an, daß sie gleich Ihnen die Marken der einlaufenden Post für den KKL. sammeln und frankieren Sie immer Ihre Briefe an dieselben mit vielen kleinen Werten, insbesonders 5- und 25-Hellermarken. Wir bitten nochmals alle Vertrauensleute und Freunde unserer Briefmarkenaktion, uns die Adressen jüdischer Philatelisten Ihres Bekanntenkreises bekannt zu geben. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5696:	5697:
Böhmen	398.161.—	358.563.15
Mähren u. Schlesien	274.069.55	230.457.60
Slowakei	230.063.35	216.699.45
Karpathorußland	29.267.45	21.148.50
Briefmarkenabteilung	3.948.—	5.674.—
	935.509.35	832.542.70

Geschäftsnachrichten

Hand in Hand mit dem regelmäßigen Einnehmen von Scotts Emulsion geht bei schwächlichen Kindern die Gewichts- und Kräftezunahme. Gegen Rachitis und Skrofulose wirkt Scotts Emulsion infolge des hohen Gehaltes an allen Vitaminen vorbeugend. Das hat sich in den 50 Jahren ihres Bestehens wieder und wieder bestätigt und dem Präparat unter den Aerzten und Laien in allen Ländern seinen guten Namen verschafft. e.

Der Frühling ist die beste Zeit für Verjüngungskuren! Durch eine Trinkkur mit dem stark alkalischen Biliner Sauerbrunn und dem mild und sicher wirkenden Saidschitzer Bitterwasser wird Ihr Körper von Schlacken und Ballaststoffen befreit und dem Blute werden neue Alkalireserven zugeführt. e.

Wann weint das Klein-Kind? Die arme Mutter sucht geängstigt seinem Kummer auf den Grund zu kommen — vergeblich! Das Kind ist satt, die Verdauung ist in Ordnung — was fehlt ihm? Oft sind es die ersten kaum merklichen Anzeichen des Wundseins, die dem Kinde Qualen bereiten und nach kurzer Zeit zum Ausbruch von Hautübeln führen. Um diesen häufigen Hautübeln vorzubeugen und diese zu bekämpfen, wird in nahezu sämtlichen Säuglingsheimen und Krankenhäusern der ärztlich und klinisch anerkannte Vasenol-Wund- und Kinder-Puder regelmäßig verwendet. e.

Nicht verzagen! Biomalz mit Lecithin bringt schwache und kranke Nerven wieder in Ordnung. Der Versuch bestätigt die Schnellwirkung. Auffällig ist dabei die Körperverjüngung, auch des äußeren Menschen. Biomalz stärkt, macht aber nicht dick. Man nimmt es, wie es aus der Dose fließt. e.

Knochen und Gemüse für den Kaffee. Wenn die Suppe zu dünn und ohne Geschmack ist, weil man zu wenig oder „billiges Fleisch" gekauft hat, dann hilft man sich damit, daß man mehr Knochen und Gemüse hineintut. Wenn man aus einem großen Mehlsack „billigen Getreidekaffee" gekauft hat, kann man sich ähnlich helfen. Man gibt eben etwas mehr Franck hinein, denn zum Getreidekaffee gehört erst recht Aecht Franck, am besten Karo Franck. e.

Herausgeber: Verein „Techijah". — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.648/VII-1936 bewilligt. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.